

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnementspreis: 1.10 M. pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Preisnachlass für Deutschland und Oesterreich: Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummern- und deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichte und Verhandlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgebundene Wort 20 Pf., (zweiwöchentlich gebundene Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Zehnmalige und Schlußzeilenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 30. März 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Das Banditentum und die Gesellschaft.

Paris, 26. März. (Fig. Ver.)

Die fortgeschrittenen Schreckenslagen der Automobilräuber geben der bürgerlichen Presse den Anlaß zu Betrachtungen und Forderungen, die bei aller Verschiedenheit der Gesichtspunkte und Tendenz doch die Unfähigkeit gemeinsam haben, dem Problem des Verbrechertums, das der bürgerlichen Gesellschaft gestellt ist, auf den Grund zu gehen. Der vulgäre Radikalismus, der geistig von der Hand in den Mund lebt, mag sich damit begnügen, es zu einer Verwahrlosungs- oder gar zu bloßen Personenfrage herabzudrücken — als ob das mit den Grundschäden der kapitalistischen Kultur zusammenhängende Uebel beseitigt werden könnte, wenn Herr Lepine, für dessen professionelles Genie und administratives Geschick hier durchaus keine Lange eingelegt werden soll, seinen Platz einem anderen Polizeifachmann einräumen würde. Geseht selbst den utopischen Fall, daß im Bourgeoisstaat ein moderner, sozialpolitisch erleuchteter Polizeipräsident ernannt werden würde, der einen Hauptteil seiner persönlichen Kräfte und materiellen Mittel nicht dem Schutze des kapitalistischen Profits, seiner Ausbeutung und seiner Werkzeuge der politischen und gewerkschaftlichen Bestrebungen des in den Klassenkampf eingetretenen Proletariats widmen wollte und mühte, so bliebe doch das Verbrechen als soziale Klassenerscheinung seinen besten Bemühungen unerschütterlich. Die großbürgerliche Presse freilich macht es sich leicht, indem sie über die „falsche Humanität“ zeteriert, die das Verbrechen zum begünstigt. Wenn je der Beweis erbracht war, daß man mit der Verschärfung des Vergeltungsprinzips dem Verbrechertum nicht beikommt, so gerade in den letzten Jahren, seitdem wieder fleißig guillotiniert wird. Die Argumentierung dieser Blätter läuft zuletzt auf dasselbe hinaus, was die ganz oder halbklirralen Zeitungen aus den klügsten Gesichtsweisen folgern möchten: die Notwendigkeit einer verstärkten „Autorität“, deren Schützer in einer Kette, die vom Lehrenden Pfaffen bis zum Denker geht, den geordneten Gang der Gesellschaft regeln. Nun zeigt die Geschichte vergangener Epochen, daß einerseits viel interessierte Schwarzmalerei und andererseits tendenziöse Entstellung der Wahrheit in diesen Nachweisverfahren war die Sicherheit in Paris und auf den Landstraßen zur Zeit Ludwigs XIV., da die Kirche noch das Gewäl der Massen beherrschte und die staatliche Justiz an Grausamkeit doch wohl die ausweichendsten Wünsche der autoritätswilligsten Zeitgenossen übertraf, noch weit geringer. Man darf auch nicht übersehen, daß das Entstehen der Großstädte das Verbrechen konzentrierte und die Entwicklung des Nachrichtenwesens in der Presse den Eindruck, den ein einzelnes Verbrechen auf die Gesellschaft machen kann, ungeheuer verstärkt hat. Gleichwohl ist sicher zuzugeden, daß die letzten Jahrzehnte eine Zunahme besonders des jugendlichen Verbrechertums zeigen. Wie ist dies zu erklären? Natürlich haben die Reaktionen dem seitlichen Nationalismus der Bourgeoisdemokratie gegenüber ein leidliches Spiel, der sich und der Welt eingeredet hat, mit weltlichem Moralunterricht und Aufklärung die Nation zur Praxis eines humanitären Solidarismus zu führen. Aber die ständige Verwilderung der Großstadtkinder hat wahrhaftig nichts damit zu tun, daß dieser keine „Religion“ eingedrückt wird. Sie ist die natürliche Frucht der Ausbreitung der Prostitution, die mit ihren bürgerlich-höflichen und ihren illegalen Kupfeln ganze Stadtviertel beherrscht, des Wohnungsnots und der Verlassenheit der Proletarierkinder, der Trostlosigkeit der Existenz, wie sie die heutige Gesellschaft der arbeitenden Jugend darbietet, des Alkoholismus, der verrohenden Presse, die in der Regel die einzige geistige Nahrung der jungen Leute gerade im kritischen Pubertätsalter ist und das in der Weltstadt, wo das kapitalistische Schmarpentum der ganzen Welt zusammenströmt, das tausendfach dargebotene Schauspiel des schrankenlos geliehenden Müßiggangs, des niedrigen Materialismus und Jynismus. Wenn eine unbetratene Jugend sieht, wie ein struppeloser Erfolgslager durch dreifachen Gewinnungsvertrag zur Höhe der Macht im Staat emporsteigt und von der herrschenden Klasse gleich einem Heros gefeiert wird, wenn jeden Augenblick irgendeine Eiterbeule der Gesellschaft aufplatzt und die triumphierende Eier nach Gold und Macht jede höhere Regierung zum betrügerischen Vorwand oder zur Selbstdupierung zu stampeln scheint, was Wunder, wenn sich in den hoffnungslosen Massen die gleichen Triebe — nur in brutalen, weniger kultivierten Formen — kundgeben? Wohl ist nichts einfältiger als die Spiegheltheorie, die etwa in Deutschland müderisch über das „entartete“ Frankreich die Augen verdeckt. Im französischen Proletariat ist ein über seine Wege oft nicht klarer, aber unentwurzelter, jüdischer Idealismus lebendig, ferngegend ist die Masse des mühselig für das Lebens Notdurft schaffenden Landvolkes, dem der bürgerliche Staat die Laichen eines „zu zum Bahnsinn steigenden Militarismus auflud, noch ist auch eine breite Schicht geistig Arbeitender, Gelehrter, Lehrer, Künstler in selbstlosem Dienst für die großen Gegenstände der Menschheit tätig — aber wie schwer gelingt es der Stimme aus dieser stillen Welt, den wüsten Lärm der Jagd um Reichtum und Scheinwürde zu durchdringen!

Und dann noch eins! Die Gewalttätigkeit ist wieder zu sozialen Ehren gekommen. Vielleicht sind es künstliche Gewitter, die der Gesellschaft durch die Glieder zuden. Der Stadtklirralist und spätere Monarchist Sorel schreibt „Reflexionen über die Gewalt“, der sanfte Maurice Maeterlinck einen Hymnus über das Bösen, bei allen Vuchhändlern sind die Schaufenster mit Werken über den „unausstehlichen“ Krieg gefüllt. Aber auch der

Lumpenproletariat, der Entartete entzieht sich nicht dem allgemeinen Gesetz der sozialen Psyche. Der Streikbrecher schiebt Streikend: nieder, der parasitische Verbrecher, der unter anderen Umständen vielleicht ein kleiner, schwerer Dieb geblieben wäre, wird zum Wegelagerer und Mörder. Die Unrechlichkeit einiger Bourgeoiszeitungen hat das Schlagwort von den „anarchistischen“ Banditen gefundnen, weil die Angehörigen der Verbrecherjungf, um ihren Unternehmungen einen romantischen Anstrich zu verleihen, gelegentlich mit dem Phrosenschat einer jammervollen, anarchisistisch-individualistischen Schwachsinnliteratur kokettieren, obgleich sie doch weit weniger als die berühmten Straßendäuber des 18. Jahrhunderts, wie Ranzin und der deutsche Sonnenwirt, auf irgendeine Zugehörigkeit zu den revolutionären Bestrebungen ihrer Zeit Anspruch erheben dürfen, da jene sich doch mit Vorliebe an den Vertretern und Werkzeugen des absolutistischen Schinderstaats vergriffen, wogegen sie ihre Opfer ohne jede Sentimentalität unter Proletariern und Angestellten suchten. Mit dem Anarchismus, der die Menschheit — wenn auch auf falschem Wege — einer freiheitlichen und gerechten Ordnung zuführen will, haben die Desperados des Banditentums nichts zu schaffen. Wohl aber ist in ihrer Geste der — in erkrankten Naturen ausgelöste — Antrieb erkennbar, der heutzutage von „Energieprofessoren“ als der Menschheit wertvollste Mitgift gepriesen wird. Vielleicht könnte der Völkerpsychologe auch zu der Ansicht kommen, daß die beispiellose Tollkühnheit der Pariser Verbrecher bis ins Milieu der Entartung übersehene Moire-Eitelkeit, aber auch die Pravour ist, die der französischen Kviantil ihre erstaunlichen Erfolge gebracht hat und mit Recht als ein Vorzug des französischen Temperaments gerühmt wird, weil sich eben der gezeichnete historische Typus der Rasse unter verschiedenen sozialen Bedingungen verschieden durdschauen muß. Im Verbrechertum von heute sind sicher Kräfte vorhanden, die ein sozialer Heilungsprozess der Gesamtheit nützlich machen könnte. Der Widerstand und die Ueberlebensfähigkeit der kapitalistischen Ordnung aber geben sich auch in der überhandnehmenden Verwüstung dieser Kräfte kund, die sich nun gegen sie selbst richten. Darin und in der fortschreitenden Anpassung des Verbrechertums an den technischen Fortschritt zeigt sich eine groteske Widerspiegelung des ökonomischen Prozesses, der die Produktivkräfte zur Rebellion gegen die Produktionsform treibt. Auch die Geschichtsperiode vor der bürgerlichen Revolution hat diese innerliche Zersetzung gesehen, das Verfaulen der herrschenden Schichten und die Revolte des anschwappenden Heeres der Gefessenen — bis das zur Herrschaft reifgemordene Bürgertum die Diktatur seines Gesetzes aufrichtete. So wird auch der Räuber mit dem Revolver nur zugleich mit dem legalen Profitmacher überunden werden. Der Kampf für die Zivilisation kann nicht gegen den „bleichen Verbrecher“ allein ausgefochten werden.

Die Bergarbeiterbewegung.

Die englischen Bergarbeiter bleiben fest.

London, 29. März. (Privatdepesche des „Vorwärts.“) Lügen haben kurze Beine. Gestern wußte die bürgerliche Presse — der Mangel einer Arbeiterpresse wird immer unentrichtlicher — nicht genug Nachrichten in die Welt zu setzen, die dahin gingen, daß die Bergarbeiter in ihrer großen Mehrheit zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit seien und den Moment nicht erwarten könnten, wo die Gruben geöffnet werden. Heute muß sie selbst zugeben, daß alles Lug und Trug war. Die Bergarbeiter stehen wie die Mauer und sind entschlossen, das Resultat der Abstimmung abzuwarten, von deren Ausfall — und von ihm allein — die Fortdauer des Streiks abhängt. Nie war die Solidarität und Kampfenstschlossenheit der gesamten englischen Arbeiterklasse größer und die Hoffnung der Regierung, die Bergarbeiter mit Gewalt oder List um den Kampfpreis zu bringen, wird sich nicht erfüllen. Die Urabstimmung hat bereits begonnen. Sie soll womöglich am Dienstag beendet werden, so daß das Ergebnis am Mittwoch vorliegt.

Deute erhält die Mindestlohnbill die Unterschrift des Königs. Ein erheblicher Teil der Grubenbesitzer soll nach dem Eingreifen der Regierung dem Prinzip des Minimallohnes zugestimmt haben. Die Distriktsämter, die die verschiedenen Lohnsätze festsetzen sollen, werden wahrscheinlich Anfang nächster Woche zusammentreten. Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter sind schon in Unterhandlungen, um baldigst die Distriktsämter ersuchen zu lassen.

Der Bergarbeiterstreik im böhmischen Braunkohlenrevier.

Auffig, 28. März. (Fig. Ver.)

Wie immer in solchen Kämpfen zwischen Arbeit und Kapital, stellt sich der Staat mit seinen Gendarmen auf die Seite der Unternehmer. 300 Streikende wurden bereits verhaftet, und es ist nicht zu erreichen, daß einer der Verhafteten freigelassen wird. Mit Gewalt soll der Streik zuungunsten der Bergarbeiter entschieden werden. Die Wirkungen des Streiks werden nicht nur darin sichtbar, daß die Industrieunternehmungen vielfach durch den Kohlenmangel in der Produktion Einschränkungen eintreten lassen, vor allem leidet das Transportgewerbe. Beträchtliche Mengen von Kohlen gehen den Elbeweg. Dieser Transport hat nun völlig aufgehört, und die Schiffseigner entlassen ihre Bootleute, wobei sie in vielen Fällen den Leuten den Lohn vorenthalten. Da es sich um reichsdeutsche Unternehmungen und ebensolche Arbeiter handelt, kann ihnen

hier kaum zu ihrem Rechte verholten werden, trotzdem die Leute nun vielfach aller Mittel so sehr entblößt sind, daß sie nicht einmal die Reise in die Heimat antreten können. — Mit diesen Arbeitern sind die sogenannten „Kohlenkarrer“, die Elbeshiffsverlader, arbeitslos, die eben erst (im Winter können sie diese Tätigkeit nicht ausüben) die Arbeit begonnen hatten. Es handelt sich um mehrere hundert Mann.

Auch der Kohlentransport auf der Auffig-Teplitzer Eisenbahn, die das Streikgebiet der ganzen Länge nach durchzieht, ist selbstverständlich lahmgelegt. — Das Kohlenverkaufs-bureau der österreichischen Mannesmann-Röhrenwerke in Komotau hat bekanntgegeben, daß es die Kohlenlieferung einstellt.

Einigungsverhandlungen.

Teplitz, 28. März. (Fig. Ver.) Hier hat der Bergrat Heißler Unterhandlungen über die Beilegung des Kampfes eingeleitet. Bis jetzt ist aber kaum entschieden, wie diese Verhandlungen geführt werden sollen, ob zwischen dem Streikkomitee und den Vertretern der Grubenbesitzer oder zwischen den beiden Gruppen der Bergbau-genossenschaft. Allerdings haben bisher die Grubenherren immer erklärt, daß sie als Gruppe I der Bergbaugenossenschaft nicht kompetent seien, mit der Gruppe II zu diskutieren. Doch wird die Bergbehörde versuchen, das im Genossenschaftsgesetz vorgesehene Einigungsausschuss einzurichten, dessen Kompetenz dann nicht beschränkt werden kann. Ein solches Einigungsausschuss funktioniert derzeit in Mähr.-Ostrau zur Beilegung der Lohnunterschieden.

Der Streik in Sachsen.

Der Streik im Zwickauer Kohlenrevier ist zwar seit Sonnabend nicht mehr gewachsen, hat aber auch keine Verminderung erfahren. Die Hoffnungen der Grubenherren, daß der Kampf von seinem Höhepunkt ebenso rasch zurückslutet wie im Ruhrgebiet, sind zu Wasser geworden. Sogar die den Grubenherren dienenden Blätter müssen jeden Tag von neuem bestätigen, daß der Stand des Streiks noch unüberändert ist. Die Grubenherren sind wütend, daß ihr eindringlicher Appell an die Behörden, doch das Streikgebiet mit Gendarmerie zu überschwemmen, nicht nur nicht den geringsten Erfolg gehabt hat, sondern daß die Gendarmerie, bis bisher noch kein Mittel fand, sich die Langeweile zu vertreiben, sogar noch vermindert worden ist. Die Disziplin der Streikenden ist so fest, daß es noch nicht zum allergeringsten Zwischenfall kam. Die öffentliche Meinung hat sich fast reiflos aus Seite der Streikenden gestellt; bis weit in die Kreise des großen Bürgertums spricht man verurteilt über das schroffe Verhalten der millionenschweren Grubenogwaltigen. Selbst die große Ruhe der bürgerlichen Blätter kann für ein heimliches Sympathisieren mit den Streikenden gedeutet werden. Auf den Schächten sieht es schlimm aus; teilweise sind schon die Verbaue zu Bruch gegangen, ohne daß sie hätten wiederhergestellt werden können. Die Kohlenproduktion ist so schwach, daß die Bedürfnisse selbst der benachbarten Industrie nicht mehr befriedigt werden können. Einzelne Fabriken haben die Produktion beschränkt, um nicht teure Kohlen aus anderen Revieren beziehen zu müssen. Alle Anzeichen sprechen für die günstige Situation des gegenwärtigen Streiks, und die Stimmung der Streikenden ist sehr gehoben.

Das Achtstundengesetz in Frankreich.

Paris, 29. März. Die Deputiertenkammer hat heute die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Arbeitsdauer in Bergwerken fort. Der Berichterstatter Durafour wies auf die moralischen und sozialen Vorteile des Gesetzes hin. Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Bourgeois forderte eine Anwendung des Gesetzes auf alle Bergarbeiter, meinte aber, die Zahl der Fälle, in denen das Gesetz nicht Anwendung zu finden brauchte, müsse vermehrt werden. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Gesetzesentwurf noch vor den Ferien angenommen werde.

Der russische Klerikalismus am Pranger.

Noch nie hat die russische orthodoxe Kirche einen solchen Einfluß auf die Staatsgewalt ausgeübt, und zugleich noch nie hat sie einen solchen moralischen Tiefstand, einen solchen Grad der Zersetzung und Korruption erreicht, wie unter der „glorreichen“ Regierung Nikolai II. Stets ein Instrument der Volksunterdrückung und der Volksverdummung, hat sich die russische Geistlichkeit in den Jahren der Gegenrevolution als die wichtigste Bundesgenossin der junkerlichen Reaktion gezeigt, als deren Sachwalterin sie sich an die Spitze der „schwarzen Hundertschaften“, der Pogromorganisationen der Regierung stellte, das Volk durch eine unerbörliche Fehde fanatisierte und alle Scheußlichkeiten des Galgenregimes sanktionierte. Mit derselben Bereitwilligkeit, mit der sie die unschuldigen Opfer der Porzellanregierung an den Galgen geleitete, segnete sie die Banner der „christlichen“ Pogromorganisationen, verbündete sie sich offen mit der Polizei und den Gendarmen, stürzte sie sich bei den Duma-wahlen in die Agitation zugunsten der Regierungsparteien, und trat sie in der Duma des Staatsreichs als die lafkräftigste Befürworterin der volksfeindlichen, chauvinistischen Politik der Regierung auf. Die bereizelten aufrechten Männer unter der Geistlichkeit wurden ihres Amtes entsetzt oder verbannt, und die Herrschaft über die orthodoxe Kirche geriet immer mehr in die Hände rückwärtsloser Streber, die im Priestertrod die Funktionen der geistlichen Polizei der Regierung ausübten. Der Lohn für diese Judasrolle der russischen Geistlichkeit blieb natürlich nicht aus. Die Regierung im Verein mit der dritten Duma bewilligte für das geist-

liche Messer jährlich immer größere Areale und Verpflanzungen seinen Einfluss auf die gesamte Verwaltung. Der Etat des geistlichen Ressorts beläuft sich gegenwärtig auf 18 Millionen Rubel; der Besitz der Kirchen und Klöster, der bereits in den neunziger Jahren nach amtlichen Angaben einen Wert von 118 Millionen Rubel repräsentiert hat, steigt infolge reicher Zuwendungen mit jedem Jahre; der Einfluss der Geistlichkeit auf die Schule, die Presse, die innere Verwaltung wird von der Zentralregierung auf jede Weise vergrößert. Andererseits zeigt es sich allerdings, daß die breiten Schichten der Bevölkerung sich infolge dieser Evolution der Geistlichkeit immer mehr von der orthodoxen Kirche abwenden, zu verschiedenen Seiten übergehen und die offiziellen Vertreter des Christentums auf dieselbe Stufe stellen wie die besoldeten Agenten des Staates — die Verwaltungsbeamten, die Polizisten, die Leutnants der Regierung. Eine tiefe Irreligiosität, verbunden mit einem heftigen Abscheu vor den Vertretern der Staatskirche, dringt in das Volk ein, das jetzt erst seiner geistigen Emanzipation entgegengeht. Die Früchte dieser kirchenfeindlichen Bewegung dürften sich schon bald zeigen, vorläufig aber befreit der kriegerische Materialismus das Volk, der, vielleicht in Voraussicht der nahenden Kämpfe, das geschlossene Mäntelchen des offiziellen Christentums selbst von sich wirft, im Bunde mit den brutalsten Gewalttätigen des Polizeistaates gegen die „Zweifel“ und „Ungläubigen“ ins Feld zieht und im übrigen nur das eine Ziel verfolgt — den geistigen Aufstieg des Volkes durch eine wütende Passion, durch das Aufspalten der niedrigsten Instanz der rückschreitenden Elemente des Volkes niederzuhalten.

Das hier geschilderte Bild wäre unvollständig, würde nicht noch das wüste Wahnsinn in Betracht gezogen werden, das seit einigen Jahren unter der Mitwirkung einzelner Geisteskranker und „Wunderläuter“ am Zarenhofe stattfindet. Zar Nikolaus II. hat stets verschiedene Abenteuer, „Prophezen“, „Wahrungen“ zu sich herangezogen und sie zu seinen Günstlingen gemacht. Dieser Gang zum Mystischen paart sich bei ihm mit einem krankhaften Streben nach geistlichen „Offenbarungen“, und so kam es denn, daß die widerlichsten Elemente der Geistlichkeit, Streber, Abenteuer, Betrüger sich an den Zaren herandrängten. Man braucht nur die Namen Illiodor und Rasputin zu nennen, um eine Vorstellung von diesem Treiben zu gewinnen, das in der letzten Zeit einen krankhaft-pathologischen Ausbruch angenommen hat. Dieses Wahnsinn hat namentlich unter dem „Wundermächtigen“ Rasputin einen solchen Charakter angenommen, daß streng monarchisch gesinnte Kreise gegen den „kollektiven Degeneranten“ — wie ein strafrechtlicher Abgeordneter den Zaren genannt hat — zu revolutionären Beginnen. Rasputin, ein ungebildeter Bauer aus einem sibirischen Gouvernement, ist der erklärte Liebling der Kaiserin und der Günstling des Zaren, auf den er einen fast unbegrenzten Einfluss ausübt. Nebenbei veranstaltet er unter der Mitwirkung der Damen aus den höchsten Kreisen die wahnsinnigsten Orgien und nimmt mit der Kaiserin und anderen hysterischen Weibern aus der Hofgesellschaft „Wunderkuren“ vor, die ob ihres offensichtlichen Erfolges den Glauben des schwachmütigen Zaren an die „Heiligkeit“ Rasputins noch mehr gefestigt haben. Bei der halb orientalischen Despotie, die trotz allen europäischen Glanzes im Staatswesen, die Grundlage der russischen „Verfassung“ bildet, ist es begreiflich, daß der Abenteuer Rasputin die einflussreichste Person im Staate geworden ist und die Minister wie Schulbuben abfängt. Solch ein Treiben ist ungesund, aber es ist nicht zu bezweifeln, daß die Verhältnisse entgegen zu handeln. Alle diese Zustände sind dem ganzen Lande bekannt und haben, wie der Orlow-Führer Gutschkow sich in diesen Tagen anlässlich der Rasputin-Interpellation in der Duma ausdrückte, im Verlaufe weniger Jahre das Volk, was weder die revolutionäre, noch die kirchenfeindliche Propaganda auszurichten vermochte. Diese Günstlingswirtschaft, die an die schlimmsten Zeiten des 18. Jahrhunderts mit ihren Vitiolen, Potemkins usw. erinnert, ist es, die jetzt die regierungstreuen Parteien gegen Rasputin, mit anderen Worten gegen den Zarenhof mobil gemacht haben. Es ist die Furcht vor dem mächtigen Abenteuer, die Unsicherheit der eigenen Existenz vor den Wahnsinnsausdrücken des Zaren und den Intrigen höfischer Emissäre, die sogar die lammfrommen Orlowisten veranlaßt hat, ihre Interpellation wegen der Rasputin-Affäre einzubringen. Sie würden nichts dagegen einzuwenden haben, daß in Zarische Selo Orgien gefeiert werden; sie würden sich auch damit abfinden, daß die blaublütigen Adelsgeschlechter durch die „Wunderkuren“ Rasputins mit Nebelöl und „Injektionen“ würden; aber sie sträuben sich mit Händen und Füßen dagegen, daß die Zarenkinder auch den verblödeten höchsten Gesellschaftsklassen gegenüber die Regierungsmethoden zur Anwendung bringen, die lediglich den Trödelern, den Bauern und den „Brennstämmigen“ gegenüber als eine staatsliche Notwendigkeit erscheinen. Und endlich fürchten sie, daß solche Affären, wie die Illiodor- oder Rasputin-Affäre, die Monarchie und die Kirche vor dem Volke in einer Weise kompromittieren könnten, die diesen, für die zahlungsfähige Bourgeoisie so notwendigen Institutionen, einen guten Teil ihrer Festigkeit rauben würden. Die jetzt aufgebrochene Eiterbeule, die den Zarenhof durch den Rasputin-Skandal wirkungslos ergänzt, zeigt zur Evidenz, wie schwankend und hohl das Gebäude ist, das die Dreieinigkeit der Monarchie, Absolutismus, Kirche und Kapital, auf dem blutenden Rücken der Völkerschichten Russlands aufgerichtet hat.

Die Revolution in China.

Neue Unruhen.

Peking, 20. März. Wie das Reutersche Bureau meldet, sind in Peking heutzutage erhebliche Unruhen ausgebrochen. Soldaten haben heute ausgebreitete Plünderungen vorgenommen.

Schanghai, 19. März. Die Unruhen in Suijchau sind wahrscheinlich dadurch entstanden, daß chinesische Soldaten an dem Besuch eines Theaters, in das sie ohne Eintrittsgeld zu gehen, eingedrungen verweigert wurden. Die Soldaten plünderten und beraubten verschiedene Häuser des Bezirkes, in dem eine große Anzahl Fremder lebt; mehrere Häuser wurden niedergebrannt.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. März 1912.

Das Zentrum und die Ostmarkenzulagen.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß bis zur dritten Lesung des Etats eine Verständigung mit dem Zentrum über die Beibehaltung der Ostmarkenzulagen erreicht wird. Viel bemerkt wurde, daß am Donnerstag, kurz vor der entscheidenden Abstimmung im Reichstage, der Abtats des Reichskanzlers, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, sehr eingehend mit Herrn Spahn verhandelte. Für die zweite Lesung allerdings ohne Erfolg, denn so ganz unmovierbar kann das Zentrum doch nicht umfallen. Die Grundlage für den Kuhhandel wird folgende sein: Der Staatssekretär hatte betont, die im Osten gezahlten Zulagen seien lediglich eine Entschädigung dafür, daß die Beamten in gemischtsprachigen Gebieten erheblich mehr Arbeit hätten. Daran will das Zentrum nun anhalten, um diese Zulagen auch für die

Postbeamten in den Reichslanden zu bekommen. Natürlich muß die Zulage dann auch in den Teilen Schleswig-Holsteins bezahlt werden, in denen ein Teil der Bevölkerung dänisch spricht, und vermutlich sollen sie auch die Postbeamten in den masurenischen und wendischen Gebieten erhalten.

Damit meint man den Charakter der besonderen Vergünstigungen aus politischen Rücksichten genommen zu haben und es kann als sicher gelten, daß für diesen Kuhhandel sich eine Mehrheit im Reichstage finden wird.

Die preussische Regierung und die Heimatslosen Nordschleswigs.

Sechshundvierzig Jahre sind verstrichen, seit Preußen seine große Tatkraft auf Schleswig-Holstein legte, aber noch immer haubt die preussische Verwaltung in dem nördlichen Teile dieser Provinz wie in einem eroberten Lande. Eine der standalösesten Maßnahmen der preussischen Regierung ist die Hebe gegen die Heimatslosen. Diese Heimatslosen — einige Tausend an der Zahl — sind in der Mehrzahl arme Arbeiter. Ihre Väter kamen nach dem Kriege 1864 aus Dänemark ins Land. Bis 1868 waren die Söhne dieser Einwanderer, weil sie im Auslande geboren waren, nicht dänische Reichsangehörige, sie sind aber auch nicht preussische Staatsangehörige. (Zeit 1868 erkennt Dänemark die im Auslande Geborenen als dänische Staatsangehörige an.) Sie haben einfach keine Heimatsangehörigkeit. Die preussische Verwaltung kann mit ihnen machen, was sie will. Am bekanntesten ist wohl der Fall Egholm geworden, der auch jetzt wieder von sich reden macht. Der Arbeiter Wads Egholm hat mit Unterbrechungen schon ein Vierteljahr im Gefängnis gesessen, weil er der Ausschlagsordnung der Regierung in Schleswig nicht gefolgt ist. Er ist in Nordschleswig geboren, hat hier ununterbrochen gelebt, ist mit den Gewerkschaften des Landes vertraut und hat seine Familie recht und schlecht ernährt. Aber er ist nicht preussischer Staatsangehöriger. Er will nun der Ausschlagsordnung nicht folgen; denn wo soll er hin? Er ist auch nicht dänischer Staatsangehöriger — er ist heimatslos. Er hat nichts verbrochen, was irgendein noch dem Strafgesetzbuch strafbar ist, die Regierung bestraft ihn einfach auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883.

Eben erst hat Egholm das Gefängnis verlassen, da erhält er schon wieder eine Verfügung der Regierung zu Schleswig, daß gegen ihn eine Strafe von 300 M. eventuell 4 Wochen Gefängnis festgesetzt worden ist, weil er der Aufforderung vom 23. März d. J., das preussische Staatsgesetz innerhalb 24 Stunden zu verlassen, nicht nachgekommen ist. Wenige Stunden nach Ablauf dieser Frist erhielt Egholm eine zweite Aufforderung, das Land innerhalb 24 Stunden zu verlassen unter Androhung einer neuen Strafe von 300 M. oder 4 Wochen Haft. Da Egholm das Land, wo er geboren ist, nicht verlassen will, wird er bald wieder im Gefängnis sitzen.

Ob die preussische Regierung gar kein Gefühl hat für das Gefährliche, das in diesen Maßnahmen liegt?

Gemeine Erbschneidererei.

Gestern stand die „Deutsche Tageszeitung“ im Reichstag am Branger. Doch sie wider besseres Wissen in perfider Weise die persönliche Ehre ihrer politischen Gegner angegriffen, wurde in unwiderleglicher Weise nachgewiesen. Selbst der sonst so wortgewandte Dertel konnte nur ein paar Verlegenheitsworte stammeln, den moralischen Ruf, das Schmähliche der Handlungsweise seiner Leute einzuzugleichen, brachte der literarische Klopffeder der Agrotier natürlich nicht auf.

Heute verläßt die „Deutsche Tageszeitung“ noch eine viel ekelhaftere Niederträchtigkeit. In einem Bericht ihres Pariser Korrespondenten, eines Individuums, das selbst unter den Leuten des Herrn Dertel durch seine verleumderische Gehässigkeit hervorragt, wird behauptet, der Hauptling der Pariser Automobilkämpfer, der überhaupt noch nicht festgesetzt ist, sei ein eifriges Mitglied der sozialdemokratischen Partei und ein Vertrauensmann der sozialdemokratisch organisierten Erdarbeiter, wobei der Herr natürlich wissen muß, daß die Pariser Erdarbeiter im Gegensatz zur französischen Partei stehen und eine anarchistisch-syndikalistische Gruppe darstellen. Doch das ist Nebenache, und darüber würden wir noch kein Wort verlieren, denn wir sind es schon gewohnt, daß in der „Deutschen Tageszeitung“ systematisch und absichtlich Anarchismus, Syndikalismus und Sozialdemokratie identifiziert wird. Aber diese Lüge ist für den Dertelmann nur das Sprungbrett, um sich zu folgender Gemeinheit aufzuschwingen:

„Man sieht also auch in diesem Falle, daß die Sozialdemokratie die beste Vorstufe zur Begehung von Eigentumsverbrechen und Mordtaten bildet.“

Der das geschrieben hat, ist ein verleumderischer Dummkopf Herr Dertel, Mitglied des Deutschen Reichstags, trägt als Chefredakteur die Verantwortung dafür, daß sein Blatt eine Ablagerungsstätte der niedrigsten Schmähungen ist. Die Kollegen sind einander würdig.

Sturm im bayerischen Landtag.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer ging es am Freitag wieder einmal sehr hitzig zu. Der Zentrumsabgeordnete Held hatte in einer Verlesung in Schwandorf ausgeführt, daß künstlich ein Mann von Ehre der liberalen Partei nicht mehr angehören dürfe. Darauf gab der Abg. Dr. Günther namens der Liberalen in der Freitagssitzung die Erklärung ab, daß der Abg. Held vom Zentrum für sie künstlich parlamentarisch und gesellschaftlich nicht mehr existiere. Als der Präsident behauptete, eine solche Erklärung übersteige das Maß des Zulässigen und sei noch nicht dazugehört, rief Dr. Günther: Auch eine solche Urkunde war noch nicht da! Die Rechte und das Zentrum erhoben großen Sturm und verließen zum größten Teil den Saal. Erst nach längerer Zeit gelang es dem Präsidenten, die Ruhe wieder soweit herzustellen, daß Dr. Günther in seiner Rede fortfahren konnte.

Wenn sich das Zentrum und die Rechte so sehr über die allerdings nicht ganz gewöhnliche Erklärung der bayerischen Liberalen entsetzten, so sei doch daran erinnert, daß es seinerzeit gerade das Zentrum war, das den parlamentarischen und gesellschaftlichen Vorkott aber ein ihm unbecommes Parlamentsmitglied verhängt hatte. Als derzeit der Abgeordnete Sigl, der bekannte „Waterlands“-Sigl, im Abgeordnetenausschuß das Wort ergriff, verließ das Zentrum demonstrativ den Saal.

Aus der Rede des liberalen Führers Günther verdient hervorgehoben zu werden, daß er die Erklärung des Ministerpräsidenten v. Hertling, daß Beamte keine Sozialdemokraten sein dürfen, lebhaft bekämpfte. Dadurch würden die Beamten degradiert und zu Personlichkeiten zweiter Klasse herabgedrückt. Leider hat es der Liberalismus im Reich und in Preußen jederzeit, und noch in den allerletzten Tagen, nicht nur an einem Protest gegen die Auffassung der Regierung, die sich mit der des Freiherrn von Hertling deckt, fehlen, sondern selbst durch den Mund fortwährendlicher Abgeordneter in verbissener Reizerei versichern lassen, daß Beamte, z. B.

Lehrer, ja allerdings keine Sozialdemokraten sein dürften! Der Reiztritt in Preußen könnte also vom bayrischen Liberalismus noch mancherlei lernen.

Wahlrechtsänderungen in Lippe.

Der lippsche Landtag hat heute die Vor schläge der von ihm zur Vorprüfung eingesetzten Kommission über die Wahlrechtsänderung angenommen. Durch den Widerstand der Konservativen ist die angestrebte Reform des Klassenwahlrechts allerdings vereitelt worden, aber es konnten doch einige Verbesserungen erreicht werden, die für die Arbeiter nicht ganz unwichtig sind und woran es in manchen Bundesstaaten noch fehlt.

So ist die Vorschrift, daß jeder Wähler die lippsche Staatsangehörigkeit haben müsse, beseitigt worden. Das Gesetz bestimmt:

Wahlberechtigt ist auch derjenige über 25 Jahre alte männliche Angehörige eines anderen deutschen Bundesstaates, welcher seinen dauernden Wohnsitz während der letzten drei Jahre vor der Wahl im Fürstentum Lippe gehabt hat.

Daneben bleibt jeder Wahlberechtigter, der sich bis zum Tage der Wahl die Staatsangehörigkeit verschafft, vollständig aufgehoben worden ist die Bestimmung, daß Personen, die Armenunterstützung empfangen haben, nicht wählen können.

Auch in Beziehung auf die Wahrung des Wahlscheims ist der Landtag über die entsprechenden Bestimmungen des Reichstagswahlgesetzes hinausgegangen, indem er über die Verschaffenheit der Urnen Vorschriften erlassen hat. Es heißt jetzt im Gesetz: Das Wahlrecht wird in Person durch Abgabe eines Stimmzettels ausgedrückt, welcher von dem Wähler vor der Abgabe unterzeichnet in einem Sonderraum des Wahllokals in einem amtlich abgestempelten Umschlag zu legen ist. Der Stimmzettel muß von weißem Papier und darf ebenso wie der Umschlag mit keinem äußeren Kennzeichen versehen und nicht unterschrieben sein. Die Umschlüge sind von dem Wahlvorstand ohne Prüfung des Inhalts in eine Urne zu legen, die so geräumig sein muß, daß die Umschlüge durcheinander fallen können.

Schlüssig ist im Gesetz noch bestimmt, daß die Wahlhandlung der 8. Klasse mindestens 8 Stunden dauern muß.

Gewählt wird in den drei Klassen direkt. Was noch fehlt, das ist die Beseitigung der Massenwahl. Dazu wird es aber wohl noch mancher Arbeit bedürfen.

Auf den Pfaden des geplanten Buchhandelsgesetzes.

Die Eiferfelder Richter haben sich daran gemacht, das drohende Buchhandelsgesetz gegen die Streikposten schon vorwegzunehmen und auf Grund der bestehenden Gesetze das Streikpostensystem mit Gefängnisstrafe zu bedrohen, obgleich das Delikt noch nicht begangen ist und infolgedessen natürlich auch noch nicht irgendwelche auf Grund des bestehenden Rechts zu bestrafende Ungutzuglichkeiten sich dabei ereignen konnten. In Solingen sind Schneider ausgesperrt. Die Aussperrten haben natürlich das gesetzliche Recht, Streikposten zu setzen, denn vorläufig existiert das ersetzte Verbot des Streikpostensystems noch nicht. Die aussperrnden Firmen aber hatten Vertrauen zu den preussischen Richtern. Sie klagten gegen die Aussperrten vor dem Landgericht Eberfeld, und dieses hat die folgende

„Einfweilige Verfügung“

erlassen:

„In Sachen 1. der Firma G. Armeier, offene Handelsgesellschaft, 2. der Firma S. Goertner, 3. der Firma B. Lypenheimer, sämtlich in Solingen, Antragstellerinnen, vertreten durch die Rechtsanwältin Esh und Dr. Maul in Eberfeld, gegen (folgen von 1 bis 31 die Namen von 29 Schneidern, einem Buchdrucker und unter Nr. 31 die Ortsgruppe Solingen des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen) Antragsgegner, hat das königliche Landgericht, III. Kammer 3, am 23. März 1912 für Recht erkannt:

Im Wege der einstweiligen Verfügung wird gemäß §§ 933, 940, 941 der Zivilprozessordnung den Antragsgeneren zu 1 bis 31 unter Androhung einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung, vor dem Geschäftslokale der Antragstellerinnen, namentlich zu mehreren Personen, als Posten zu setzen und insbesondere hierbei durch Ansprechen, Nachziehen, Anfassen und ähnliche Maßnahmen die Passanten von dem Betreten der Geschäftslokale der Antragstellerinnen abzuhalten.

Der Antragsgenerin zu 21, vertreten durch ihren Vorstand, den Vorliegenden ... wird gleichfalls unter Androhung der oben erwähnten Strafen für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt, den vorerwähnten Postendienst vor den Geschäftslokale der Antragstellerinnen weiter zu unterhalten. — Den Antragsgeneren werden die Kosten dieses Verfahrens aufzuerlegen. Gg. Grice. Gecede. von Wehren.

Ausgesperrt:

Gg. Thomas, Gerichtsschreiber des kgl. Landgerichts. Beglaubigt: Esh, Rechtsanwältin.

Es ist klar, daß diese „Einfweilige Verfügung“ direkt ungesetzlich ist. Das Gericht kann nur einstweilige Verfügungen erlassen mit der Wirkung, daß Strafe angeordnet wird, wenn es sich um die Erfüllung eines Vertrages handelt oder um die Unterlassung rechtswidriger Handlungen. Vorläufig ist das Streikpostensystem noch eine rechtlich erlaubte Handlung. Mit dem Arbeitsvertrag hat das Streikpostensystem gar nichts zu tun; die Arbeiter sind ausgesperrt, und selbst wenn sie streikten, so würden den Streikenden die §§ 152, 153 der Gewerbeordnung zur Seite stehen. Die Auffassung von Posten, um Arbeitswillige oder Arbeitsuchende von der Tatsache des Streiks oder der Aussperrung zu unterrichten, hängt mit dem Arbeitsvertrag selbst in keiner Weise zusammen, also fehlt hier jede rechtliche Grundlage, gegen Streikposten vorzugehen. Aber auch rechtswidrig ist das Streikpostensystem an und für sich nicht, und es fällt sonach die andere Möglichkeit, durch einstweilige Verfügungen das Postensystem zu verhindern. Der gute Wille der Richter, den Unternehmern entgegenzukommen, ist anzuerkennen, aber die Obergerichte werden sich doch wohl dazu verstehen müssen, Entscheidungen zu inhibieren, denn jede rechtliche Grundlage fehlt.

Eine beschädigte Staatsfuge.

Aus Köln wird uns geschrieben: Kürzlich brachte ein Berliner Wochenblatt eine Mitteilung, wonach in Köln ein Industrieller und königlicher Kommerzienrat, der bei der größten Kölner Bank einen Plankredit von vier Millionen Mark hatte, verstorben wäre und auf Befragen energisch bestritten habe, noch bei anderen Banken Verbindlichkeiten zu haben. Trotzdem habe der Herr noch bei einer Bank 1/2 Millionen, bei einer anderen eine Million Schulden gehabt. Jetzt bringt die „Frankfurter Zeitung“ einen Artikel, worin die obigen Angaben im allgemeinen bestätigt und als der „königliche Kommerzienrat“ der Kölner Industrielle, Finanzmann und Großgrundbesitzer Karl Wahlen bezeichnet wird. Dieser Kommerzienrat Wahlen ist ein sehr frommer und staatsverhaltender Mann. Als er sein Kölner Hauptvermögen dem Betrieb übergab, ließ er den Neubau durch einen katholischen Geistlichen einsegnen, und bei der Kölner Reichstagswahl prangte sein Name unter einem prominenten Aufruf zugunsten des Herrn Trübner. Herr Wahlen gehört zu der Gruppe Kölner Großgrundbesitzerlichen Herrscher Oberkants, an deren Spitze die millionenschweren Zentrumskräfte Bissens, Erben Rödern-Bahem und Erben Trübner stehen.

Die Kasernentragödie von Ofterode.

Nur dürftige Einzelheiten über das Drama, das sich in der Kaserne des 18. Infanterieregiments zu Ofterode abgepielt hat, bringen in die Öffentlichkeit. Den Mannschaften ist selbstverständlich streng verboten, der Außenwelt irgendwelche Mitteilungen zu machen, und das Offizierkorps hält sich dank des traditionellen Kastengeistes erst recht verpflichtet, nichts über die tieferen Ursachen der gegen den Hauptmann Meersch unter den Mannschaften bestehenden Verbitterung verlauten zu lassen. Die heute vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß der erschossene Hauptmann ein sehr strenger Vorgesetzter gewesen ist. Der Musikleiter Eymersleben, der aus Bernburg in Anhalt stammt, wird als ein sehr tüchtiger Soldat bezeichnet. Er sollte vom Hauptmann sogar zum Sekreten vorgeschlagen werden; in einer Zuschrift aus Ofterode an das „V. L.“ wird er als ideal veranlagter Mensch geschildert, der die Strenge, unter der die Kompagnie auf dem Exerzierplatze und in der Kaserne zu leiden hatte, am Hauptmann rächen wollte.

Diese Angaben bestätigen das Urteil, das wir gestern über diese Kasernentragödie gefällt haben. Es ist das militaristische System mit seinen überspannten, kulturfeindlichen Forderungen, mit seinem Drill, mit seinem sich von den oberen Kommandostellen auf die niederen vernehmenden Druck, der auf dem „gemeinen Mann“ mit der größten Härte lastet — kurz, die ganze militaristische Kasernen-erziehung, die wieder zwei Totenopfer auf ihrem Schuldkonto hat.

Oesterreich.

Parlament und Staatsarbeiter.

Unsere Genossen im österreichischen Abgeordnetenhaus haben es durch Resolutionen des Hauses, die sie beantragt hatten, erreicht, daß jetzt den Arbeiterinnen des Tabakmonopols außer dem alljährlichen Erholungsurlaub, bei Einbindungen ein achtstündiger Wöchnerinnenurlaub gewährt wird — natürlich außer der durch die Krankenversicherung vorgeschriebenen Wöchnerinnenruhe. Auch wird „gnadenweise“ den vor 1907 (in welchem Jahre die Pensionsvorschriften in Kraft traten) noch zehnjähriger Dienstzeit krankheitshalber ausgeschiedenen die Pension, die ihnen sonst zustände, gewährt.

Belgien.

Die schwarze Landplage.

In der Provinz Brabant, zu der Brüssel gehört, hat man eine Karte als Plakat angeschlagen, die die Verbreitung der Malaria zeigt. Sie zeigt das ganze Land mit schwarzen Punkten übersät. Kommen doch auf die 345 Gemeinden mit 1 1/2 Millionen Einwohnern 582 Malariafälle. In den sterilen Landstellen wird es damit noch schlimmer sein. Zählte man doch in ganz Belgien im Jahre 1890 „nur“ 1775 Malariafälle mit 30 000, 1900 aber 2474 mit 37 905 Infassen (2387 Malaria, 31 608 Kommen). Seitdem ist ihre Zahl weiter gewachsen. Während 1900 an den Volksschulen 4440 geistliche Lehrer und Lehrerinnen (davon 3947 Kommen) gezählt wurden, waren es Ende 1911, trotzdem keine erhebliche Vermehrung der Schulen erfolgt war, 8790 (davon 5881 Kommen), worunter 2440 ohne Lehrauftrag (dazu noch 191 weltliche Lehrkräfte ohne Diplom an kirchlichen Schulen).

Die Wirkung dieser Art Unterricht und der noch fehlenden Schulnahrung ergibt sich aus einer Aufstellung des Kriegsministeriums über die Schulbildung der Rekruten. Danach gab es unter den 19 097 Mann des Jahrgangs 1910: 1593 (8 Proz.) ohne alle Schulkenntnis — 731 (3,7 Proz.), die nur lesen — 3191 (17,8 Proz.), die lesen und schreiben — 10 098 (51,5 Proz.), die lesen, schreiben und rechnen konnten. Der Rest hatte höhere Bildung. Als trotz Einrechnung der Angehörigen höherer Stände noch 29,5 Proz., die noch nicht das beiderseitige Ziel einer Elementarschule erreicht hatten, wovon 8 Proz. Analphabeten!

In einem hübschen Scherz werden die traurigen Praktiken des kirchlichen Regiments gut gekennzeichnet. Ein liberaler Abgeordneter suchte den damaligen Landwirtschaftsminister Schollaert auf, um den an Vorkandidat geachteten Staatszuschuß für einen seiner Schüler zu erbitten. Der Minister fragt: „Hat der Stier ein Diplom?“ (Bestätigung seiner Klasse und seiner männlichen Fähigkeiten) — „Ja, glaube nicht.“ — „Ja, dann gibt es keinen Zuschuß.“ — „Aber Sie verteilen doch Zuschüsse an andere, die kein Diplom haben.“ — „So, an wen denn?“ — „An, an die 2000 Ordenslehrkräfte ohne Diplom!“ — Der Minister setzte die Erörterung nicht fort. Die Geschichte zeigt, wie verabschiedet die Fortpflanzung des Viehs und die Erziehung der Menschen von den kirchlichen Machthabern gemettet wird.

Italien.

Nachfrage zum Eisenbergarbeiterstreik in der Kammer.

Rom, den 20. März. (Sig. Ver.) Die Sitzungen vom 19. und 20. März gaben in der italienischen Kammer zu lebhaften Zwischenfällen Anlaß, die hoffentlich außer den üblichen Quellen ein Nachspiel haben werden, das den italienischen Steuerzählern in irgendeiner Weise zugute kommen kann. Der republikanische Abgeordnete Eugenio Chiesa hat die Minister des Inneren, des Schatzes und der Justiz über die Stellungnahme der Regierung während des Streiks von Elba und über ihr Verhalten gegenüber der Allengesehichte Elba interpelliert, die den Abbau der dem Staat gehörenden Eisenbergwerke bis zum Jahre 1922 durch Konzeption erhalten hat. Durch diese Konzeption hat der Staat eine bedeutende Einbuße seiner Einnahmen erfahren, da bisher der größte Teil des geförderten Erztes ins Ausland ging, wofür eine Abgabe von 7,5 Lire pro Tonne entrichtet wurde, während für das im Inlande verbrauchte Material der Staat nur 30 Centes pro Tonne erhält. Die Jahresproduktion beträgt jetzt rund 100 000 Tonnen, von denen 300 000 von den drei faktualisierten Gesellschaften, Elba, Piombino und Elba, bezogen werden. Chiesa brachte unter dem lebhaften Widerspruch einiger wohl nicht ganz uninteressierter Abgeordneter zur Sprache, daß die Konzession zum Abbau nicht der Elba direkt erteilt, sondern von dieser einem Privatmann abgekauft worden ist. Der Vertrag über diesen Kauf wurde für eine Summe von 555 000 Lire registriert, während tatsächlich für die Konzession 8 1/2 Millionen bezahlt worden sind. Die falsche Registrierung hatte den Zweck, dem Staate die Abgabe von 4 Proz. vom Werte des Vertrages zu hinterziehen, was bei Veräußerung von beinahe 6 Millionen immerhin der Mühe wert war. Weiter beklagte Chiesa, daß der Staat die ihm aus dem Konzeptionsvertrag erwachsenden Rechte nicht zum Schutze der Arbeiter geltend gemacht hätte. Der Interpellant meint, daß die Gesellschaft kein Recht hätte, den Arbeiterbestand zu vermindern; daß alle Fälle stünde ihr nicht zu, 1400 Arbeiter zu entlassen. Die Regierung hätte die Konzession für verfallen erklären müssen, nachdem die Arbeit in den Bergwerken zwei Monate geruht hat. Wenn man unter Umständen den Streik als höhere Gewalt gelten lassen kann, so ist dies bei Ausparierungen unbedingt unzulässig. Die Regierung hat aber gar nicht daran gedacht, sich zugunsten der Ar-

beiter zu verwenden. Sie hat vielmehr dem Unternehmertum eine wahre Leibgarde gestellt und die Arbeiter in jeder Weise provoziert.

Den Bedeutung war auch die Anklage Chiesa über die politische Macht, die der Eisentrust ausübt. Um die Wahl für Gemeinde und Parlament auf der Insel Elba zu beherrschen, hat man zeitweilig 400 Kasseher angestellt, so daß auf je 5 Arbeiter ein Kassierer kam, der natürlich auf die ihn anstellende Gesellschaft nicht schlecht zu sprechen war. Chiesa beklagte weiter, daß man einen Abolaten, einen gewissen Kolandi Ricci, soeben in den Senat berufen hat, obwohl seine berufliche Vergangenheit in Bezug auf den Eisentrust durchaus nicht sauber ist. Dieser Abolatte hat immer die recht zweifelhaften Geschäfte des Eisentrusts gegenüber der Regierung verfochten.

Durch die Nahrungswirtschaft und die übermäßige Bezahlung der höchsten Stellen sind die italienischen Eisengesellschaften in keinemwegs blühender Lage. Um so mehr befreudet es, daß die größte italienische Emissionsbank, die Banca d'Italia, sich unlängst an der Finanzierung dieser Gesellschaften mit 10 Millionen beteiligt hat, und daß Finanzierungen von anderen großen der Regierung überwachenden Instituten in der Höhe von einigen 80 Millionen möglich gewesen sind. Bedenkt man weiter, daß das Eisenkapital durch hohe Schutzzölle von der auswärtigen Konkurrenz geschützt ist, und daß es alljährlich mindestens ein Drittel der 6 Millionen Prämien für die Handelsmarine einheimst, so wird man einräumen müssen, daß der Eisentrust eine nicht zu verachtende Macht im Staate darstellt. Hat doch die Regierung ihm zuliebe ihre Einnahme aus den Eisenbergwerken von 1 1/2 Millionen jährlich auf 100 000 Lire herabgehen sehen. Angeblich kommt diese Einbuße der nationalen Industrie zugute. In Wirklichkeit ist der Eisentrust, wie Chiesa sehr richtig sagte, in der Börse viel tätiger als in Bergwerk und Fabrik.

England.

Soldaten und streikende Arbeiter.

London, 20. März. (Sig. Ver.) Im Unterhause beantragte der Linkliberale Wedgwood gestern die Verwerfung der Staatsbudgetvorlage in zweiter Lesung, um gegen die Verfolgung der Syndikalisten zu protestieren. Er verurteilte die jüngsten Hochverratsprozesse gegen die Drucker und den Redakteur des „Socialist“ und Tom Mann, die auf Grund eines alten Gesetzes eingeleitet worden seien, das zu einer Zeit erlassen wurde, als sich große Teile der englischen Flotte in offenem Aufbruch befanden. Er ermahnte die Regierung an die freiheitlichen Hebelwirkungen der liberalen Partei. Wenn das so weitergehe, werde das Volk den Glauben an die Partei verlieren. Und weshalb laprizierte sich die Regierung darauf, nur Leute zu verfolgen, die im Parlament keine Freunde hätten? Deshalb verfolgt sie nicht den Genossen Graham, den „Labour Leader“ und andere, die ebenfalls die Soldaten aufgefordert hätten, nicht auf streikende Arbeiter zu schießen, oder die irischen Unionisten, die mit offener Rebellion gedroht hätten. Es sei Bedauern von der Regierung, jetzt noch vielen Jahren ein Gesetz wieder zur Anwendung zu bringen, das in den Zeiten der schwärzesten Reaktion entstanden.

Interessant wurde der Protest von den Genossen Landburn und Reid Harrie. Aus Landburns Rede sei folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben: „Ohne irgendwelchen Vorbehalt erkläre ich mich daher einverstanden mit dem an die Truppen gerichteten Appell, nicht auf das unbewaffnete Volk zu schießen. Es wäre eine feige und verabscheuungswürdige Handlungsweise. Als ich kürzlich in Colchester spazieren ging, fand ich, daß die Soldaten, mit denen ich sprach, ein Gefühl des Abscheus und der Furcht besaßen, da sie meinten, man könnte sie nach gewissen Kriterien schießen, um auf ihre Brüder, Vettern und andere Verwandten zu schießen. Ich leugne entschieden das Recht der Regierung, unter dem Vorwand, daß die Ordnung bewahrt werden müsse, bewaffnete Truppen gegen das Volk zu schicken, das nur auf sein Recht, zu leben, besteht. Ein solches Vorgehen bedeutet, einen Teil der Arbeiterklasse dazu zu verwenden, um einen anderen Teil zu mordeten; denn die Soldaten stammen aus der Arbeiterklasse. Ich hoffe, die britischen Soldaten werden mannhaft und mutig genug sein, sich zu weigern, ihre Brüder, Schwestern, Frauen und Freunde zur Verteilung der Kapitalisten, die sie durch den Hunger zur Unterwerfung zwingen wollen, niederzuschießen.“

Der Antrag Wedgwoods fand zwar nur 27 Interpellationen, aber die englische Regierung kann sicher sein, daß für die nächste Zukunft die Frage der Verwendung des Militärs bei Streiks nicht von der Tagesordnung verschwinden wird.

Afrika.

Christentum und Sklavereireue.

Der englische Geistliche Harris, der im Auftrag der Gesellschaft für Bekämpfung der Sklaverei und Schutz der Eingeborenen die Zustände in Westafrika, namentlich im Kongostaat und den portugiesischen Besitzungen untersucht hat, äußerte sich in sehr ungünstiger Weise über die Behandlung der Neger. Eine Besserung stellte er fest infolge der Bemühungen der portugiesischen Regierung hinsichtlich der Rekrutierung (d. h. des Raubes) von Arbeitern auf dem Festlande (Angola). Aber die Lage der Sklaven auf den Inseln (speziell Sao Thome, wo sie in den Kakaopflanzungen beschäftigt werden) — im Gegensatz zu reellen Dienstverhältnissen — und die Bedingungen ihrer Verbringung müssen ernstliche Bedenken erwecken. Ich sehe keinen Ausweg, als die portugiesische Regierung zu drängen, die sämtlichen 30 bis 40 000 Sklaven der Kakaopflanzung innerhalb einer bestimmten Frist freizulassen.

Traurige Zustände herrschen, allen Bemühungen der Menschenfreunde, insbesondere unserer belgischen Genossen, zum Trotz, noch immer im Kongostaat. Hier erklären die Eingeborenen, daß die Praxis der Veräußerung noch immer dieselbe sei wie zur Zeit des Häubergmanns Leopold II. Die Klagen gegen die Stationen sind fast allgemein und betreffen fast jede Art möglicher Tyrannen. Gegen eine Station ist jetzt ein Verfahren wegen Unterdressierung eines Eingeborenen. Zwei junge Männer erbaten meine Hilfe gegen einen, der ihren Vater gespottet hatte. Sie fürchteten sich aber so sehr, daß sie nicht wagten, mich zu der nächsten Behörde zu begleiten, da es bekannt werden könnte. Ein Häuptling sagte, die belgische Verwaltung gehe denselben Weg, wie der alle Kongostaat. „Erst ein wenig Gummi, dann Röhre voll — andernfalls Peitsche und Kerker! Jetzt heißt es: erst 1/2 Zr. (Steuer, die in Gummi abzutragen ist), dann 6, jetzt 9 Zr. Sold werden wir Franken fordern müssen — wenn nicht, gibt es die Peitsche und das Straußhaus.“ Schon das Wort „Gummi“ sei genügend, Schreden in den Nieren der Eingeborenen zu erwecken.

Harris empfiehlt zur Abhilfe, die Organisation der Gesellschaft auf eine Vertretung der einzelnen Missionsgesellschaften aufzubauen. Solange das Komitee keine Vertretungsbefugnis habe, werde keine Möglichkeit wirksamer Hilfe bestehen. Außerdem empfiehlt er die Ausbreitung des Christentums. Dabei ist es doch bekannt, daß die katholischen Kongomissionen mit der Regierung im trefflichsten Einvernehmen stehen.

Aus der Partei.

Aus dem russischen Parteileben.

Die Parteipresse hat kürzlich eine Mitteilung über eine angebliche Parteikonferenz der russischen Sozialdemokratie gebracht, die an das Internationale Sozialistische Bureau durch den Genossen Lenin gemacht worden ist. An diese Mitteilung hat der „Vorwärts“ längere Bemerkungen geknüpft, in denen er über eine andere in Vorbereitung befindliche Konferenz Mitteilung macht, die eine wirkliche Vertretung der Gesamtpartei Russlands zustande bringen soll. Desgleichen bringt der „Vorwärts“ eine Resolution verschiedener Richtungen und Gruppen zum Ausdruck, die gegen die Beschlässe der Leninischen Konferenz protestiert und ihr Auftreten im Namen der Gesamtpartei als Betrug kennzeichnet. Die Zuschrift im „Vorwärts“ endet mit der Erklärung, daß sämtliche Richtungen an jener Parteikonferenz teilgenommen haben, mit Ausnahme der Sozialdemokratie Polens und Litauens, deren Haltung in dieser Frage uns unbekannt ist.

Dazu wird uns aus den leitenden Kreisen der Sozialdemokratie Polens und Litauens mitgeteilt:

1. Die Behauptung, die Haltung der polnischen Sozialdemokratie in der jetzigen Parteikonferenz sei unbekannt, widerspricht den Tatsachen. Noch bevor die Besprechung der in obigen Protokoll vereinigten Gruppen stattgefunden hat, als noch jene Leninische Konferenz gegen die der Protest erhoben wird, in Vorbereitung war, hat die Sozialdemokratie Polens und Litauens zweimal, in einer Resolution ihres Zentralkomitees wie in einem offenen Briefe, der sich mit der Beschlusse in der Partei befaßt, ihre entschiedene Beurteilung des Leninischen Vorhabens ausgesprochen und den wahren Charakter dieser fraktionellen Veranstaltung gekennzeichnet, sowie jede Beteiligung an ihr abgelehnt.

2. Daraus ergibt sich schon, daß die polnische Sozialdemokratie gar keinen Anlaß hatte, nachdem sie bereits in aller Deutlichkeit ihren Standpunkt präzisiert hatte, einen nachträglichen Protest der anderen Gruppen beizubringen. Letzteres hätte sie aber auch ohnehin nicht getan, und zwar aus folgenden Gründen. Dieser Protest ist insofern einseitig, als er die Spaltungsbestrebungen von Links, seitens der Leninischen Gruppe zurückweist, gleichzeitig aber kein Wort des Protestes findet gegen die Spaltungsversuche von Rechts, nämlich seitens der offenen und verkappten Freunde der extrem opportunistischen sogenannten liquidatorischen Richtung in der Partei. Wir sind der Meinung, daß die Vermengung der Proteste von Richtungen, die auf sehr verschiedenen Boden stehen, zu einem gemeinsamen Vorhaben gegen einen beträchtlichen Teil des linken Flügels, nur zur Verwirrung der Sache führen und Wasser auf die Mühle des Opportunismus treiben kann.

3. Einen solchen Versuch, eine neue Spaltung herbeizuführen, die geeignet sei, das Liquidatorium zu stärken, erblicken wir auf Grund unserer Kenntnis der Verhältnisse in dem Vorhaben, namentlich eine Konferenz einzuberufen, die angeblich die wirkliche Vertretung der Gesamtpartei zustande bringen wird.

Dieser Behauptung widerspricht indessen die Tatsache, daß die Einberufung der Konferenz auf Grundlagen ruhen, die den Bestimmungen der letzten Plenarsitzung des russischen Zentralkomitees direkt zuwiderlaufen. Im Gegensatz zu den klipp und klaren Weisungen des Komitees sind für die jetzt geplante Konferenz Bedingungen festgesetzt, die den Liquidatoren auf den Kopf gefächelt sind. Dies beweist, daß die Teilnahme an einer solchen Konferenz für die polnische Sozialdemokratie — von den Organisationen Leninischer Richtung gar nicht zu reden — unmöglich sein würde, was den Einberufen dieser angeblich allgemeinen Parteikonferenz nach den letzten Vorgängen in der Partei vollständig klar sein müßte.

Was unsere Stellung betrifft, so ist sie kurz zusammengefaßt die: Wir sind sowohl gegen die Spaltungsversuche von Links, wie gegen die Spaltungsversuche von rechts, sowohl gegen die unfrüherige Parteipolitik der Ausführenden im angeblichen Interesse des Sozialismus, wie gegen die Vorüberbleibung der opportunistischen Zerlegungselemente der Bewegung im vermeintlichen Interesse der Toleranz. Solange nicht eine Parteikonferenz zustandekommt, die diese beiden Gesichtspunkte gleichmäßig berücksichtigt, wird Friede und Einigkeit in der russischen Bewegung nicht eintreten.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Ein forziertes Schöffengerichtsurteil.

Wegen Verleumdung des christlichen Gewerkschaftssekretärs Sommer in Nürnberg war Gerolf Bierenkämper vom „Völkischer Volksblatt“ zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Aus Anlaß des Falles kreuzte die Zentrumspresse, insbesondere der „Herner Anzeiger“, vom sozialdemokratischen Moralkodex geredet, der es erlaube, Gelder zu unterschlagen und mit der Frau eines anderen Genossen durchzubrennen. Das „Völkische“ veröffentlichte als Antwort darauf eine Liste katholischer Verbrecher und fügte hinzu, daß es eine Dummheit sei, wenn man für diese Taten die gesamte Zentrumsparlei verantwortlich machen wollte. In dieser Liste war nun auch der Gewerkschaftssekretär Sommer aufgeführt. Es wurde von ihm gesagt, daß er verhaftet worden sei, weil er Kinder ins Durck geleitet und sich an ihnen Mitleid vergangen habe. Die Tatsache der Verhaftung aus diesem Grunde trat zu, es war ihm aber nicht Strafbare nachgewiesen. Das Schöffengericht erkannte zwar gegen Bierenkämper nicht auf eine Gefängnisstrafe, ohne die der Herr Sommer seine Ehre nicht wieder blank gebugt glaubte, aber die Strafe war mit Rücksicht auf die Begleitumstände ungemessen hoch. Zudem erkannte das Gericht noch auf die Publikation im „Herner Anzeiger“.

Die Strafkammer Völkner nahm nun eine Korrektur des Urteils vor, indem es die Strafe auf 150 M. herabsetzte. Von der Publikation im „Herner Anzeiger“ wurde deshalb Abstand genommen, weil das Blatt durch seinen höflichen und ausfallenden Angriff den Artikel des „Völkischen“ verurteilt habe; es genüge deshalb die Publikation im „Völkischen“.

Jugendbewegung.

Wanderung und Jugendbünde.

Die frommen Brüder in Christo können bekanntlich nicht genug über die Bewahrung der proletarischen Jugend und über die sittliche Verberberung der freien Jugendbewegung setzen, obwohl sie wissen, daß keiner der bürgerlichen Jugendvereine in dem Maße und mit der Energie gegen die der Jugend drohenden sittlichen Gefahren ankämpft, wie es die proletarische Jugendbewegung allerorts zu tun pflegt. Deren härter Kampf gegen den Alkoholgenuss und die Schandeküste hat bereits bei manchem christlichen Gegner Anerkennung gefunden.

In welcher Weise die katholischen Junglingsvereine den Kampf gegen den Alkoholgenuss führen, lehrt folgender Bericht: „Versammlung katholischer Jugendvereine. Im Gaderbrunnsee fand am Sonntagvormittag die diesjährige Freijahresparade der 20 katholischen männlichen Jugendvereine Münchens statt, wozu sich unter anderem auch Erzbischof v. Wetinger eingefunden hatte. Nachdem Bezirkspräsident Rudolf Weich die Versammlung mit einer kurzen Ansprache begrüßt, hielt Dr. Ludwig Schäfer eine Rede, die von den Anreden teilweise mit Heiterkeit aufgenommen wurde. Es schloß sich eine Huldigung für den Prinzregenten an. Die Durchführung des Unterhaltungsprogramms wurde von den Mitgliedern verschiedener Jugendvereine bestritten. Minutentaktische Vorbereitungen und Choreografie beendeten die Veranstaltung, die den größten Teil 14—16-jährigen Knaben vorzügliche Gelegenheit gab, die Wackzüge (nur solche gab es) wiederholt fallen zu lassen. Die gehobene Stimmung blieb natürlich nicht aus.“

Diese Notiz brachten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bereits am 10. März. Da sie bis heute nicht demontiert worden ist, dürfte an der Wahrheit ihres Inhaltes nicht zu zweifeln sein. Ob dieses probaten Mittels zum Zwecke der Jugendverbildung wie die proletarische Jugend ihre katholischen Freunde wohl schwerlich beneiden.

Gewerkschaftliches.

25 Jahre Sattlerzeitung.

Zum Gedeknen des 25jährigen Bestehens präsentiert sich die Nr. 18 der „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ im Festgewande. Schon seit 1882 bestanden in einigen Großstädten Lokalorganisationen der Sattler. Die Anregung, ein Organ zur Interessensvertretung der in Sattlereien beschäftigten Arbeiter zu haben, wurde im Jahre 1886 gegeben. Am 1. April 1887 erschien die erste Nummer der „Allgemeinen Deutschen Sattler-Zeitung“ mit einer sachtechnischen Beilage. In sehr kurzer Zeit konnte das neue Blatt die Kollegen von der Notwendigkeit einer zentralisierten Gewerkschaft überzeugen. Auf dem ersten Sattlerkongress, Ostern 1889 in Dresden, wurde die „Allgemeine Deutsche Sattlerverein“ gegründet und ging die Zeitung in den Verlag der Zentralorganisation über, die damals 950 Mitglieder zählte und ein Vermögen von 400 — vier — Mark aufwies. Im Juli 1892 wurde das Organ umgetauft und erhielt den Namen „Sattler- und Tapezierer-Zeitung“. Doch 1896 wurde das Verhältnis mit dem Tapeziererverbande gelöst. In Rücksicht auf eine Verschmelzung beider Organisationen, die an der Abneigung der Tapezierer scheiterte, wurde der Titel bis zum Juli 1900 fortgeführt und von da ab in „Sattler-Zeitung“ umgeändert. Jahrelang war die „Sattler-Zeitung“ das offizielle Organ der französischen und der schweizerischen Bruderorganisationen, weshalb sie einigemal in deutschem, französischem und tschechischem Texte herausgegeben werden mußte. In launiger Weise schildert der damalige Redakteur Joh. Sassenbach seine Erfahrungen mit dem vielsprachigen Organ. Bis zur Verschmelzung der Verbände der Sattler und Portefeuille im Juli 1909 wurde der Titel „Sattler-Zeitung“ beibehalten, um dann in „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ umgewandelt zu werden. Seit dieser Zeit hat sich die Organisation kräftig entwickelt und ist die Auflage des Verbandsorgans ständig im Steigen begriffen.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Bauanschläger! Der neue Tarifvertrag ist von der Kommission der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmer unterzeichnet und tritt somit am 1. April in Kraft. Am Donnerstag nächster Woche findet eine Versammlung statt, wo die Tarifverträge ausgegeben werden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Hartgummiarbeiter! Die Firma **M a t t h a e y**, Schleifische Straße 82, ist noch wie vor gesperrt.

Die Kollegen werden ersucht, für möglichst Verbreitung dieser Mitteilung zu sorgen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Die Bautischler sind mit der Verarbeitung des amerikanischen Vitaholzes, das sich immer mehr auch in der Tischlerei einführt, unzufrieden, weil die Unternehmer für die Verarbeitung dieses Holzes keinen Zuschlag zum bisherigen Preise bewilligen wollen. Die Arbeiter haben zum Beispiel beim Abputzen und Schleifen des Holzes große Mühe und erwarten deshalb einen Zuschlag von etwa 16 Proz. Ueber Verhandlungen, die deswegen mit den Unternehmern gepflogen wurden, berichtete Reichle in einer Versammlung von Vertrauensmännern der Bautischlerzeilen, die am Donnerstagabend in Voelkers Lokal, Weberstraße, stattfand. In der Schlichtungskommission wurde ein Streitfall verhandelt, aber man konnte sich nicht einigen. Die Bedeutung der Frage wurde von beiden Seiten anerkannt, denn es ist leicht möglich, daß das amerikanische Holz sich weiter einbürgert, besonders für Fensterarbeiten. Es ist daher wichtig und soll auch im Verhältnis vorteilhafter sein, als das deutsche Nierenholz, das jetzt zur Verwendung kommt. In einem neuen Tarifvertrage müßte jedenfalls diese Neuerung berücksichtigt werden. Bis jetzt ist verhältnismäßig wenig Vitaholz zur Verwendung gekommen. Die Kommission der Arbeiter sammelt noch Material in dieser Frage und Reichle forderte die Vertrauensmänner auf, dazu beizutragen.

Die Versammlung beschäftigte sich dann noch mit den Schäden des Stiehs der Frühlings- oder Zwischenmeister im Bautischlergewerbe. Diese Zwischenmeister sind aller Verantwortung ledig, erfüllen die Vorschriften für Einrichtung von Vorkühlerzeilen nicht, sie arbeiten unter den Tarifpreisen, das Ueberstundenwesen blüht bei ihnen, und sie liefern schlechte und leichtfertige Arbeit. Welche verlangt, daß dem Verbandsrat sofort Mitteilung gemacht werde, wo Zwischenmeister auftreten. Auch die Gehilfen, die bei solchen Meistern arbeiten, müßten festgesetzt werden. Die Bekämpfung dieses Schadens im Gewerbe sei durchaus notwendig.

Der Antifischerstreik bei dem Fuhrer **Kliment** hat gestern vormittag mit einem Erfolg für die Streikenden geendet. Herr **Kliment**, der anfänglich keine Zugeständnisse machen wollte und glaubte, mit Arbeitswilligen oder den Gespannen anderer Betriebe seinen Fuhrbetrieb aufrechterhalten zu können, hat einsehen müssen, daß er sich hierin geirrt hatte. Nachdem die Antifischer Vereins am Donnerstag Kenntnis von dem Streik ihrer Kollegen bei **Kliment** erzielten, wählten sie sich, solche Aufträge zu fahren, welche fast regelmäßig von der bestreikten Firma erledigt werden. Aus diesem Grunde konnten der Firma **Kliment** bei längerer Dauer des Streiks wegen Nichterfüllung ihrer Fuhrverträge unangenehme Schadenersatzansprüche seitens ihrer Kontrahenten erwachsen. Gestern früh erklärte sich Herr **Kliment** zu Verhandlungen mit Vertretern des Transportarbeiter-Verbandes und einer Kommission seiner Antifischer bereit. Er bewilligte neben zurzeit beschäftigten Antifischer 1,50 M. Mehrlohn pro Woche. Der Anfangslohn beträgt anstatt bisher 22,50 M. in Zukunft 24 M. Bei längerer Beschäftigungsdauer nach 1 Jahr 25,50 M., dann steigend in 3 Jahren bis zum Höchstlohn von 28,50 M. Für das Führen der Pferde an den Sonntagnachmittagen erhalten die au Jour habenden Antifischer anstatt bisher 1,50 M. in Zukunft 2 M. Außerdem haben die Antifischer der Antifischer nach jedem zweiten Sonntag völlig frei. In Fällen, wo die Antifischer für Warenbändler an freigegebenen Sonntagen Geschäftswagen fahren müssen, sollen hierfür 8 M. Vergütung bezahlt werden. Die Antifischer erklärten sich einstimmig bereit, diese Zugeständnisse anzunehmen. Die Arbeit wurde sofort einmütig wieder aufgenommen.

Zur Zigarrenarbeiterbewegung in Groß-Berlin.

Der energisch betriebenen Kontrolle seitens des Deutschen Tabakarbeiterverbandes ist es gelungen, zwei Zigarrengeschäftsinsidern den Mißbrauch des grünen Platats nachzuweisen. Infolgedessen wurden die grünen Platats eingezogen bei **Schwanke, O., Kochbannstr. 5**, sowie bei **Jigafohn, NO., Poststr. 3**.

Diese Herren haben ihre Waren nach wie vor unter falschen Firmen bezogen und somit das in sie gesetzte Vertrauen schwer geschädigt.

Arbeiter, Parteigenossen! Kauft nur dort eure Zigarren, wo man von Firmen bezieht, die ihren Arbeitern einen angemessenen Lohn zahlen. Fragt überall nach den grünen Platats, unterschrieben **Alwin Schulze**.

Beachtet die Veröffentlichungen der tarifierten Firmen in der Sonntagsbeilage des „Vorwärts“.

Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

Die Arbeiter der Mineralwasserfirma **Dr. Frohmann** **Rachl, L. Ladisch, N. Bergstr. 52**, haben ihre Tätigkeit eingestellt. Der Unternehmer hält es für richtig, trotz der bestehenden Feuerung den Familienlöhnen die Woche 3—4 M. weniger Lohn zu zahlen, als allgemein üblich ist. Die Arbeiter, welche im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert sind, versuchten durch Verantw. Redakteur: **Ulbert Wachs, Berlin**. Inzeratenteil verantw.: **Th. Blode, Berlin**. Druck u. Verlag: **Vormwärts-Verlag, u. Verlagsanstalt**

einen Vertreter eine gegenseitige Verständigung herbeizuführen. Dies lehnte jedoch der Arbeitgeber mit dem Bemerkten ab, daß er sich keine Vorschriften darüber, was er zahlen, machen lasse. Im übrigen finde er es unerhört, daß die Löhne in den Mineralwasserfabriken gleiche sein sollen; er beläme für jeden Preis Arbeiter.

Ob die Firma mit zugelassenen Leuten den Betrieb aufrecht erhalten kann, darf bezweifelt werden; die Qualität der Ware wird sicherlich dadurch nicht gehoben. Der Betrieb ist für organisierte Arbeiter gesperrt.

Die in der Getränkeindustrie und im Transportarbeiterverband organisierten Arbeiter sind im Besitz einer grau-grünen Kontrollkarte, die allmonatlich abgestempelt wird. Wir ersuchen, hierauf besonders zu achten.

Die Branchenleitung der Mineralwasserarbeiter und -Antifischer des Deutschen Transportarbeiterverbandes.

Verichtigung. In der gestrigen Notiz über die Wahl im Buchbinderverband haben sich mehrere Fehler eingeschlichen. Genosse **Klar** erhielt nicht 1557, sondern 1767 Stimmen. Der neugewählte Vorsitzende heißt nicht **Wäraburger**, sondern **Wärzberger**.

Die Fleischermeister **Neuland** versuchen immer mehr, die Kundenschaft zu täuschen. Viele erklären ihren Kunden, die nach dem Tarif fragen, bei ihnen sei alles geregelt. Sie wollen angeblich Löhne zahlen bis zu 40 M. pro Woche, sträuben sich aber sehr, einen Lohn von 18 M. pro Woche tariflich zu vereinbaren. Andere wieder erklären, durch Innungsbeschlüsse seien sie gezwungen, den Tarif nicht anzuerkennen, sie müßten sonst eine Vertragsstrafe von 1000 M. zahlen. Die Herren wissen jedoch sehr gut, daß diese Strafe nicht einmal lagbar ist und ihr Verstehen ist weder nicht als eine Irreführung. Die Innung hat bis jetzt noch nicht den Versuch gemacht, von denen, die sich auch verpflichtet, später aber den Tarifvertrag unterzeichnet haben, die 1000 M. einzuziehen. Viele Fleischermeister möchten gern zwei Plagen mit einer Kloppe schlagen, die Kundenschaft behalten und den Tarif nicht anerkennen, was ihnen jedoch schwerlich gelingen wird.

Differenzen der Kellner mit dem Brauereiauswärtigen **Königsstadt**. Die gestrige Erklärung der Direktion der Brauerei **Königsstadt** ist infolgedessen unrichtig, als feststeht, daß das in dem obengenannten Auswärtigen investierte Kapital, das der Brauerei **Königsstadt** ist, daß sie also ein Interesse an dem Unternehmen hat. Die fortgesetzten Verhandlungen mit dem Oekonom Herrn **Vieding** zeigten nur das Resultat, daß er die Forderungen der Kellner jetzt mit dem Einverständnis, er wisse noch nicht, wie der Sommer ausfallen, ablehnte. Merkwürdigerweise scheint Herr **Vieding** den Streik auf die Spitze treiben zu wollen, er lehnte nämlich nicht nur ab, auch nur einen Vermittlungsvorschlag zu machen, sondern hat sich bereits gestern eine Anzahl Kellner vom Stellenvermittler **Peitsh** zum Vorstellen schiden lassen.

Verband Deutscher Gastwirtsgehilfen.

Deutsches Reich.

Der Töpferverband im Jahre 1911.

Der Verband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands kann auch für das Jahr 1911 über eine umfang- und erfolgreiche Tätigkeit berichten. Allerdings waren die im Berichtsjahre stattgefundenen Streiks und Lohnbewegungen nicht von dem Umfange des Vorjahres. Der Grund liegt darin, daß während der Krisenjahre der Töpferverband mit Abwehrbewegungen zu tun hatte, und nun im ersten Jahre der besseren Prosperität (1910) die Arbeiter diese benutzen, ihre Tarife zu verbessern. So kam es, daß im Jahre 1910 rund die Hälfte aller Verbandsmitglieder (5557) an Bewegungen und Streiks beteiligt waren.

Diese Arbeiter schieden bei den Bewegungen des Jahres 1911 ohne weiteres aus, da die abzuschießenden Tarife durchweg länger als auf ein Jahr festgelegt wurden. Trotzdem hatten auch die Bewegungen des Jahres 1911 einen recht erheblichen Umfang. Es fanden im Berichtsjahre 87 Lohnbewegungen und Streiks in 168 Orten mit 3174 Beteiligten statt. Davon waren 2750 Verbandsmitglieder, 64 Bewegungen wurden auf dem Verhandlungswege erledigt, davon endeten 68 erfolgreich, die übrigen 6 hatten teilweisen Erfolg. Angriffstreiks fanden 13 statt, davon endeten 10 erfolgreich, 3 hatten teilweisen Erfolg. 10 Abwehrstreiks endeten in 6 Fällen mit Erfolg, 1 hatte teilweisen und 3 keinen Erfolg.

Das Resultat der gesamten 87 Bewegungen ist folgendes: 606 Mitglieder erreichten 2258 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 1901 Mitglieder 4498 M. Lohnsteigerungen pro Woche. Für 1158 Mitglieder wurden sonstige Verbesserungen in den Arbeitsbedingungen herausgeholt, 22 Mitglieder wehrten 72 M. Lohnsteigerungen pro Woche ab und 726 Mitglieder sonstige Verschlechterungen.

Tarifverträge wurden in 76 Fällen für 1889 Mitglieder abgeschlossen, darunter 18 erstmalig, außerdem 6 Bezirkstaxen. Die Gesamtlöhne der Streiks und Lohnbewegungen betragen 32.350 M.

Die Massenverhältnisse haben sich erheblich verbessert. Der Bestand der Hauptkasse war am Schluß des Rechnungsjahres 1910: 172.972,85 M. Die Gesamteinnahme im Jahre 1911 betrug 245.889,01 M., die Gesamtausgabe 110.063,52 M., so daß das Jahr 1911 mit einem Bestand in der Hauptkasse von 308.798,94 M. abgeschlossen hat. Außerdem befanden sich noch in den Ortskassen am Jahresabschluss 11.202,52 M. Hauptkassengelder.

Von besonderen Ausgabeposten seien noch erwähnt: Agitation (darunter Gehälter an vier angeheuete Gauleiter) 21.497,26 M., Unterstützung an die ausgesperrten schwedischen Töpfer 6025,37 M., an die ausgesperrten Tabakarbeiter aus der Hauptkasse 8410,20 M., Krankenzuschüsse 81.497,25 M., Wander- und Reiseunterstützung 11.460,45 M., Umzugsunterstützung 4800 M., Hinterbliebenenunterstützung 8435 M., Sachorgane 19.219,44 M. Die Arbeitslosenunterstützung ist erst im vierten Quartal 1911 in Kraft getreten und betrug für diese Zeit 10.884,95 M. Ein abschließendes Urteil darüber, wie sich die im Töpferverband neu eingeführte Arbeitslosenunterstützung im allgemeinen bewähren wird, ist auf Grund dieser spärlichen Erfahrungen noch nicht möglich; bemerkt sei, daß die Arbeitslosenunterstützung für das laufende erste Quartal 1912 sich bedeutend höher stellen wird, als im vierten Quartal 1911.

Die Mitgliederzahl hat auch im Jahre 1911 wieder einen wenn auch bescheidenen Aufschwung zu verzeichnen. Sie betrug am Schluß des Jahres 1910 11.547 Mitglieder, am Schluß des Jahres 1911 dagegen 12.175 Mitglieder. Das bedeutet eine Zunahme von 628 Mitgliedern, ein angesichts des nur noch geringen Rekrutierungsgebietes des Verbandes recht beachtlicher Agitationserfolg. 14 Verwaltungsstellen wurden im Berichtsjahre neu errichtet; die Zahl der örtlichen Verwaltungsstellen betrug am Jahresabschluss 234.

Der Streik der **Breslauer Expeditionsflücker** und **Nebeltransporteure** hat nach zweitägiger Dauer mit einem Siege der Arbeiter geendet. Die Ausbesser erhalten wöchentliche Zulagen von 3—6 M., die fest angestellten Arbeiter 1,50 M. Am Mittwoch früh wurde die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Lohnbewegung in der Metallindustrie.

In **Frankfurt a. M.** sind die Arbeiter von 4 großen Maschinenfabriken, **Adlerwerke** vorm. **H. Meyer, Polorny u. Wittenkind, Fries Sohn** und **Mayhahn u. Co.**, in eine Bewegung um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen getreten. Der Kampf gilt in der Hauptsache der Einführung der 64stündigen wöchentlichen Arbeitszeit. Die 4 Betriebe haben bisher eine Arbeitszeit von 57 Stunden wöchentlich, während in den meisten Geschäften der Metallindustrie in **Frankfurt** eine kürzere Arbeitszeit üblich ist. Die Verwirklichung der Forderung auf Arbeitszeitverlängerung ist also schon allein dadurch bewiesen. Neben der Arbeitszeitverlängerung wird natürlich auch eine Neuregelung der Löhne verlangt, und zwar sollen alle in Arbeit stehenden Arbeiter zunächst den der Arbeitszeitverlängerung entsprechenden Lohnausgleich, ferner eine Lohnsteigerung von mindestens 3 Pf. erhalten. Als Grundlage des Einkommens werden folgende Sätze in Vorschlag gebracht: Für gelernte Arbeiter bis 21 Jahre 45 Pf., über 21 Jahre 50 Pf.,

für angelesene Arbeiter bis zu 21 Jahren 42 Pf., über 21 Jahre 48 Pf., für Form- und Gießerarbeiten sollen die vor 6 Jahren vereinbarten Lohnsätze um 5 Pf. pro Stunde erhöht werden. Bei Akkordarbeit muß der Stundenlohn garantiert werden. Die Akkordsätze selbst sollen ebenfalls einer Neuregelung unterzogen werden.

Diese Forderungen wurden vor einigen Tagen den Firmen eingereicht. Sie haben geantwortet, daß sie nur nach Zurückziehung der Forderungen auf Lohnsteigerung und Arbeitszeitverlängerung verhandeln würden. Dies lehnten die Arbeiter selbstverständlich ab. In Betracht kommen ungefähr 6000 Arbeiter, die zum größten Teil organisiert sind.

Am Freitag treten die Arbeiter der **Adlerwerke** vorm. **H. Meyer** und der Firma **Mayhahn u. Co.** — circa 3800 Beschäftigte — in den Streik. In überfüllten Betriebsversammlungen nahmen die Arbeiter dieser Firmen am Mittwochabend zu der ablehnenden Haltung der Direktionen Stellung. Mit 2608 gegen 122 Stimmen wurde der Streik beschlossen. Die Arbeiter der weiteren zwei Firmen, bei denen eine Lohnbewegung im Gange ist, werden in den nächsten Tagen wohl ebenfalls den Streikbeschlüssen folgen. Sie treten dann — da sie längere Kündigung haben — kurz vor Ostern in den Streik.

Die **Bäcker** befinden sich seit einigen Wochen wieder, wie schon seit Jahren in der Frühjahrszeit, in Bewegungen zur Aufbesserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse. Beteiligt sind diesmal in Norddeutschland außer **Berlin** die Orte: **Königsberg i. Pr., Stettin, Hamburg, Lübeck, Flensburg, Weisel, Ritten, Rostock, Harburg a. E., Hannover; in West- und Süddeutschland: Köln a. Rh., Weibert (Rhd.), Essen a. Ruhr, Duisburg, Gornen, Remscheid, Solingen, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mannheim, Waiblingen; in Mitteldeutschland: Bad Elster, Leipzig und Grohottersleben.**

Die **Christliche Streikbruderkasse** schiebt immer äppiger ins Kraut. Auch bei dem Kampf in den **Expeditivfabriken** in **Lauf bei Nürnberg** feiert sie Triumphe. In einem Betrieb befanden sich ganze drei Christlichorganisierte, darunter der Vertrauensmann des Christlichen Arbeiterverbandes, den der Fabrikarbeiterverband trotz der minimalen Zahl der Christlichen zu den Unterhandlungen beiziehen wollte. Aber der brave Mann wußte nichts Besseres zu tun, als dem Unternehmer über die Vorlesungen in der Versammlung des Fabrikarbeiterverbandes, die zur Einleitung der Bewegung Stellung nahmen, brühwarm zu berichten, und zwar erst christlich gefärbt und erstellte. Daß die freiorganisierten Arbeiter von diesem Heiden nichts mehr wissen wollten, kann man ihnen nicht verdenken. Am trat aber der **Christliche Arbeitersekretär Schwarz** aus **Weiden in Aktion**. Er schickte die im Betrieb stehengebliebenen Nichtorganisierten zusammen, nahm sie in seinen Verband auf, trat selbst mit den Unternehmern in Unterhandlung und brachte in ungläublich kurzer Zeit einen Tarif fertig, der sich gewaschen hat. **J. V.** beträgt der Anfangslohn 36 Pf., während in den Konkurrenzfabriken in **Nürnberg** schon 45 Pf. bezahlt werden; die Frauen erhalten einen Höchstlohn von 25 Pf., in **Nürnberg** 31 Pf. Da die Streikenden mit solchen „Zugeständnissen“ nicht zufrieden sind, drohte Herr **Schwarz**, daß er, wenn sie die Arbeit nicht auf der Basis „seiner“ Vertrages aufnehmen würden, die Betriebe mit „seinen Leuten“ aus der **Oberpfalz** überschwemmen werde. So finden die Christlichen immer mehr zu Unternehmernschrecken Grund.

Ausland.

Die **Hafenarbeiter von Gent** streiken. Etwa 1400 Arbeiter feiern. Der gegenwärtige Streik muß als eine Art-Strafe für den **Genter Hafen** betrachtet werden, da zu befürchten ist, daß ein Teil des Holzhandels auf **Brügge** oder **Ostende** übergeht.

Letzte Nachrichten.

Eine antisemitische Verleumdung.

Wien, 29. März. Heute begann vor dem Bezirksgericht die Verhandlung in der Ehrenbeleidigungssache des **Rechtsanwaltes** des auf einer Skizze in den Alpen anfangs Februar verschwandenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten **Silberer** gegen die verantwortlichen Redakteure der **Christlichsozialen „Reichspost“** und anderer Zeitungen, die behauptet hatten, Silberer sei nicht verunglückt, sondern nach Unterschlagung von Parteigeldern ins Ausland geflüchtet. Der Richter verwies einige Fälle an das Schwurgericht und vertagte die Verhandlung gegen die Redakteure der „Reichspost“ bis nach der Vernehmung einer in **New York** befindlichen Zeugin, die, wie die „Reichspost“ gestern schrieb, dem Abgeordneten Silberer dort gesehen haben soll.

Protestversammlung Schweizerischer Sozialdemokraten.

Gent, 29. März. (P.-G.) In **Neuchâtel** fand heute eine große Sozialistenversammlung statt, in der gegen den Besuch **Kaiser Wilhelms** in der **Schweiz** im August d. J. lebhaft protestiert wurde. Ein Teil der sozialdemokratischen Partei beschloß sogar, sich der **Schweizerreise** des deutschen Kaisers mit allen parlamentarischen Mitteln zu widersetzen.

Die amerikanische Bergarbeiterbewegung.

Cleveland, 29. März. (W. T. A.) Die Arbeiter in den **Beichkohlengruben** haben ihre ursprünglichen Forderungen aufgegeben und verlangen jetzt nur noch fünf Cents pro Tonne mehr als die gegenwärtigen Lohnsätze ihnen gewöhren. Die Grubenbesitzer besaßen sich heute nachmittags mit diesem Vorschlage. Es ist Aussicht vorhanden, daß eine baldige Einigung erreicht wird.

Chinesisches.

Schanghai, 29. März. (Weltung des Neuen Bureaus.) In **Sutschau** ist die Ruhe wiederhergestellt, da die Mehrzahl der **Bländere** die Stadt verlassen hat, um die **Brute** untereinander zu teilen.

Die schwarzen Vöden.

Schwene, 29. März. (P.-G.) Auf einem Gute im **Regierungsbezirk Exrurt** sind die **schwarzen Vöden** ausgebrochen. Die Krankheit wurde vorerst bei einigen polnischen Saisonarbeitern eines **Ritterguts** in der Nähe des **Dorfes Grohottersleben** festgestellt. Die Erkrankten wurden sofort in das **Krankenhaus** von **Schwene** eingeliefert. Alle übrigen Arbeiter und die mit den Kranken in **Verührung** gekommenen Personen mußten sich einer **Schutzimpfung** unterziehen und werden streng isoliert gehalten.

Neuer Unfall auf der **Wasschan-Wiener Pr.**

Wasschan, den 29. März. (P.-G.) Auf der **Wasschan-Wiener Eisenbahn** hat sich neuerdings wieder ein Unfall ereignet, der nunmehr innerhalb dreier Tage der dritte auf dieser Strecke ist. In der Nähe der **Station Budnit** entgleiste heute gegen 5 Uhr morgens ein von **Sodnowice** kommender Güterzug. Die **Polomastive** und 34 Wagen wurden total zerstört und von dem gesamten **Schnappersonal** blieb bei dem **Zusammenstoß** fast niemand unversehrt. **Neun** 12 Beamte haben **schwere Verletzungen** erlitten. Ein **Düfzug** mit **Rettungsmannschaften** ist sofort nach der **Unfallstelle** abgegangen, denen eine **angestrengte Arbeit** bevorsteht, da die **Unfallstelle** ein **müßes Chaos** von **Trümmern** bildet. **Soweit** sich der **angestrichelte Schaden** übersehen läßt, **beziffert** sich **dieselbe** auf **ungefähr 1.000.000 M.**

Die Aylitenvergiftungen vor Gericht.

Gestern wurde im großen Schwurgerichtssaal die am Dienstag aus formellen Gründen vertagte Verhandlung gegen den Drogisten Scharmach, den Reisenden Bruno Meyer und die Gastwirte Otto Redomske und Gustav Dahle fortgesetzt. Der Verhandlungstag wurde fast ausschließlich mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt. Interessant ist, wie Scharmach auf die Möglichkeit der Verwendung von Methyllalkohol gekommen sein will.

Ueber die Verhandlung geht uns folgender Bericht zu: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Landgerichtsrat Brückmann beginnt die

Vernehmung der Angeklagten.

Angell. Scharmach gibt zu seinen Personalien an: Er habe bis zum 14. Lebensjahre die Gemeindefschule besucht, dann war er ein halbes Jahr als Schreiber im Landratsamt Preuß-Stargard tätig, wurde später Lehrling beim Antiquarant. Er wurde dann als Klassenlehrer bei der Kommunalschule in Preuß-Stargard angestellt, bis er in einem Drogengeschäft als Lehrling eintrat. Nach dreijähriger Lehrzeit ging er nach Hirschberg i. N., wo er bei der Firma G. D. Gofsch als Verkäufer eintrat. Hier wurde er sowohl mit allen technischen Drogen, wie auch mit den Medizinischen und Giften bekannt, soweit diese für den Handel freigegeben waren. Eine Prüfung hat Scharmach nicht abgelegt, da eine solche nicht erforderlich ist. Er ist auch erst einige Jahre später der Drogisteninnung beigetreten. In Berlin nahm er seine erste Stellung bei der Firma Paul Caspari in der Rothenstraße an. Er war dann in mehreren Geschäften hintereinander kurze Zeit tätig. Am 1. Juli 1910 machte er sich selbständig.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, in welcher Form er das erste Mal mit Methyllalkohol in Berührung gekommen sei, erklärte er, daß er nach dem Drogistenhandbuch von Buchheister mit Methyllalkohol Franzbranntwein bereitet habe. Auch das Drogistenhandbuch von Hager, welches er schon vor mehreren Jahren antiquarisch gekauft habe, schreibe bei der Herstellung verschiedener Präparate die Verwendung von Methyllalkohol vor.

Schon als Lehrling habe er kein anderes Buch als Hager zur Bereicherung seiner praktischen Kenntnisse benutzt. Auf Vorhalten des Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, daß in dem Zimmer, das neben seinem Geschäftslokal liegt, bei einer Hausjuchung verschiedene Medizin-Flüssigkeiten und Gifte vorgefunden sind. Diese habe er seinerzeit bei Auflösung eines Drogengeschäfts mit anderen Sachen gekauft, aber niemals verkauft. Das Zimmer gehöre nicht zu seinem Geschäftslokal; was da vorgefunden worden, habe nur bei Gelegenheit einmal an eine Apotheke verkauft werden sollen. Der Staatsanwalt bemerkt hierzu, daß die Medikamente und Gifte in einem Schranke gefastanden hätten und von einem Schuttmann beschlagnahmt worden seien. Der Schrank sei dreiteilig. Der Angell. Scharmach erzählt dann, er sei sehr nervös geworden, da er die ganzen Tage vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Geschäft gestanden habe. Er habe deshalb mit einer von ihrem Manne getrennt lebenden Frau Haupt, die aber nur seine Freundin sei, eine Reise nach Italien gemacht. Verz.: Auf dieser Reise gaben Sie sich überall als „Scharmach und Frau“ aus. Die Frau Haupt ist doch gar nicht Ihre Frau. Scharmach: Das ist richtig, sie ist nicht meine Frau, sie ist doch aber eine Frau. (Heiterkeit). — Der Angeklagte gibt dann weiter an, daß er mit seinem Bruder Anton zusammen das Geschäft eingerichtet habe. Außerdem habe der Bruder in Leipzig ihnen 8000 M. geliehen. Die Einnahmen aus dem Geschäft wären geteilt worden. Staatsanw. Gutjahr macht darauf aufmerksam, daß das Geschäft kurz bevor der Angeklagte den Offenbarungseid leisten sollte, an den Bruder in Leipzig verkauft worden sei. — Der Angeklagte erklärt dies damit, daß sein Bruder keinerlei Sicherheiten für das von ihm gegebene Darlehen gehabt habe. Als er, Scharmach, sich dann in schlechten Vermögensverhältnissen befand, habe sein Bruder in dieser Form eine Sicherheit bekommen. — Vom Vorsitzenden befragt, erklärt der Angeklagte, daß er früher nur 5-Kiloweige Methyllalkohol bezogen habe. Dieser sei ihm von den Firmen J. D. Nibel und Kohlbaum geliefert worden. Es werden dem Angeklagten mehrere Rechnungen vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß er sehr große Quantitäten Methyllalkohol von diesen Firmen bezogen hat, und zwar nur zu technischen und kosmetischen Zwecken. Im Mai 1911 habe er einen ganzen Ballon Methyllalkohol bezogen, später habe er auf Anraten des Reisenden diesen umgetauscht gegen Methyllalkohol acetoni. Dieser Ballon reichte von Mai bis Mitte November. Im November sei Redomske mit einem andern Mann in seinen Laden gekommen und habe ihn gebeten,

bei der Kälte ihm einen Schnaps zuzuricht zu machen. Er sei zu diesem Zweck in die Küche gegangen und habe, wie er erst später entdeckt, die Weingeistflasche mit der flüssigen Methyllalkohol verwechselt und daraus den Schnaps bereitet. Erst nachdem er und Redomske den Schnaps getrunken hätten, der ihm sehr gut bekommen sei und Redomske sich entfernt hatte, habe er gesehen, daß er die Flaschen verwechselt hatte. Er habe dann telephonisch bei Redomske angefragt, ob er gut nach Hause gekommen sei und als dies bejaht wurde, habe er das Buch von Hager zur Hand genommen und daraus ersehen, daß man Methyllalkohol unter Umständen als Ersatz für Spirit benutzen könne. Er habe am nächsten Tage von Methyllalkohol einen Cherry Brandy gemacht, und zwar wieder 1/2 Methyllalkohol, 1/4 Wasser und 3/4 von Essenz. Das ganze Quantum von etwa 200 Gramm habe er allein an einem Tage ausgetrunken und es sei ihm gut bekommen. Nach einigen Tagen sei Jastrow bei ihm gewesen, dem habe er seine Erfindung des Spiritusersatzes erzählt; er habe einen Snogal und einen Num von Methyllalkohol in der Zusammenziehung von 1/2 Methyllalkohol, 1/2 Wasser mit Essenz gemacht und beide hätten das Quantum ohne Schaden zu leiden ausgetrunken. Auch mit seinem Bruder Franz aus Preuß-Stargard habe er solchen Schnaps getrunken und wenn dieser ihm nachher auf einer Postkarte mitgeteilt, daß er einen „Grunmschädel“ habe, so sei dies nicht auf den Schnaps, sondern auf die anderen vielen Getränke zurückzuführen, die sie an jenem Tage genossen.

Rechtsanw. Dr. Jaffe stellt im Anschluß hieran einen umfangreichen Beweisantrag.

Der Staatsanwalt habe jede Leiche auf das peinlichste untersuchen lassen, aber er hat es doch an der Prüfung der Frage fehlen lassen, wie man über Methyllalkohol nicht nur in Reizenreisen, sondern auch in Hochreisen, in den Kreisen der Medizinern dachte bis zu der Zeit, wo sich das Unglück ereignete. Er beantrage deshalb noch folgende Feigen und Sachverständige zu laden: Erzählens Professor Ehrlich-Frankfurt a. M., Sanitätsrat Dr. Wilhelm Westermann, dirigierender Arzt der dermatologischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses Dr. med. Krosow, Dr. Alfred Wolff-Eisner, Professor Dr. Adolf Magnus-Levy und Erzählens Fischer, Professor der Chemie an der Universität zu Berlin. Die zwei ersagennannten Sachverständigen sollen bekunden, daß Methyllalkohol auch von Ärzten mehrfach zu therapeutischen Zwecken, ursprünglich aber zur Auflösung des bekannten Mittels gegen Lues, des Ehrlich-Gala „Salvarsan“ verwendet worden ist. Die übrigen Sachverständigen werden bekunden, daß Methyllalkohol bis in die neueste Zeit hinein nicht als giftig angesehen worden ist, bezw. daß die Kenntnis von der event. Giftigkeit des Methyllalkohols bis zu den hier in Frage kommenden Fällen nicht Gemeingut der medizinischen Wissenschaft war und seine absolute Giftigkeit selbst auch jetzt noch zweifelhaft erscheint. Der zu 6) benannte chemische Sachverständige werde bekunden, daß die Giftigkeit des Methyllalkohols eine variable Größe sei und nur besonders erhebliche Quantitäten eine giftige Wirkung haben können.

Staatsanw. Dr. Gutjahr widerspricht diesem Antrage; denn er habe über die hier angeragte Frage den Geh. Rat Prof. Dr. Arthur Hefster, Direktor des pharmatologischen Instituts, als Sachverständigen laden lassen, der ausreichende Auskunft zu geben imstande sei. Der Antrag treffe auch nicht ganz das Schwärze. Es komme nicht so sehr darauf an, festzustellen, ob Methyllalkohol früher als giftig oder nicht giftig angesehen wurde, sondern es frage sich, ob der Angeklagte nicht wissen mußte, daß man Methyllalkohol nicht zu Genußmitteln verwenden darf. Er werde Beweis dafür antreten, daß zahlreiche Vergiftungsfälle an Methyll in Deutschland, in England, Schweden, Amerika, Rußland vorgekommen sind, daß diese Tatsachen in der medizinischen Literatur bekanntgegeben worden sind und daß ein Arzt weiß, daß Methyllalkohol giftig ist.

Rechtsanw. Dr. Jaffe: Der Staatsanwalt treffe mit seinen Einwendungen auch nicht das Schwärze. Es komme nicht darauf an, ob in Rußland, in Ungarn oder sonstwo Todesfälle vorgekommen sind, sondern darauf, wie man in Hochreisen darüber gedacht hat. Die Erörterungen in der Medizinischen Gesellschaft, die in der Klinischen Wochenschrift veröffentlicht sind, haben zum Ausdruck gebracht, daß man über den Methyllalkohol doch nicht ausreichend informiert war und die Aufmerksamkeit erst durch die Ereignisse, die eingetreten sind, erregt worden ist. Der Staatsanwalt habe hier einen großen Kongreß von Sachverständigen aufgerufen, es komme doch aber auf das subjektive Moment an und es sei wichtig festzustellen, wie man bis zu der kritischen Zeit über das Methyll dachte.

Rechtsanw. Dr. Puppe unterstützt den Antrag Jaffe. Der Staatsanwalt habe Ausführungen gemacht, aus denen sich die prozeßliche Notwendigkeit der Beweiserhebung ergebe. Da von der Anklagebehörde bereits ein Sachverständiger vorgeladen sei, der das Gegenteil bekunden soll, müsse der Verteidigung das Recht bleiben,

zu diesem Punkte durch Ladung weiterer Sachverständiger Stellung zu nehmen.

Zusätzl. Dr. Jover: Ich stelle den Antrag, den Polizeipräsidenten v. Jagow als Zeugen darüber zu vernehmen, wann er Kenntnis von der Giftigkeit des Methylls gehabt hat. Erst nachdem die Angeklagten vier Wochen in Haft gefesselt hatten, hat der Polizeipräsident, dieser tüchtige Beamte, der doch auf alles aufpaßt, eine Verfügung über die Giftigkeit des Methyllalkohols erlassen.

Das Gericht behält sich die Beschlußfassung vor.

Aus der weiteren Vernehmung des Angell. Scharmach ergibt sich, daß dieser eigentlich stolz auf seine Erfindung des Spiritusersatzes durch Methyllalkohol war und, wie er behauptet, mit verschiedenen Personen Methyllschnaps getrunken habe, ohne irgendwelchen körperlichen Schaden zu erleiden. Er bezog Methyllalkohol von der Firma J. D. Nibel und später auch von der Firma Kohlbaum. Der Preis für das Kilogramm Methyllalkohol stellte sich auf 1,10 M. bis 1,28 M., reiner Spirit kostet 1,80 M. und mehr. Als Verkäufer des „Spiritusersatzes“ kommen die Angeklagten Jastrow und Meyer in Betracht. Scharmach behauptet, daß er mit dem ihm bekannten Jastrow seine Idee, Methyllalkohol zu verkaufen, besprochen habe. Jastrow habe sich angeboten, Methyllalkohol für ihn zu vertreiben. Jastrow behauptet, daß Scharmach nicht von Methyllalkohol, sondern nur von „Spiritusersatz“ gesprochen habe, was Scharmach aber bestritt. — Rechtsanw. Dr. Puppe: Auch sein Klient Redomske behauptet, daß in seiner Gegenwart nie von Methyllalkohol gesprochen worden sei. Scharmach bestätigt dies. Es sei richtig, daß er dem Redomske gegenüber nur von „Spiritusersatz“ gesprochen, aber gesagt habe: „Ich habe einen neuen Spirit.“ — Rechtsanw. Dr. Puppe: Redomske habe selbst keinen Methyllalkohol gekauft oder verwendet, sondern sei nur angeklagt, den Verkauf von zehn Litern Methyllalkohol an einen Schankwirt Gold vermittelt zu haben.

Die weitere Vernehmung des Angeklagten Scharmach bezieht sich eingehend auf die Geschäftsverbindung, in der er mit Jastrow und Meyer gestanden hat. Er behauptet, daß er gar keinen Anlaß gehabt habe, irgend etwas zu verheimlichen, denn er habe gar keinen Zweifel gehabt, daß seine Erfindung einwandfrei sei. Es komme bei diesen Erörterungen auch zur Sprache, daß Scharmach eines Tages einen Selbstmordversuch gemacht habe. Er hat, wie behauptet wird, versucht, schnell einen Schnaps mit Methyllalkohol zu vermischen. Der Angeklagte bestritt dem Selbstmordversuch; er habe im Gegenteil ad oculos demonstrieren wollen, daß der Genuß des Methyllalkohols nicht schade. Auf Vorfagen der Verteidigung gibt Scharmach, der sich nicht klar mehr erinnert, was er dem Jastrow und dem Meyer in bezug auf diesen Spiritusersatz gesagt habe, zu, daß er zu jener Zeit viel getrunken habe, auch Methyllalkohol.

Der Angeklagte Jastrow, der früher Landwirt und dann in verschiedenen Stellungen tätig war, bestritt, daß er von Methyllalkohol je etwas gehört habe, bis zu dem Zeitpunkt, wo die Zeitungsnachrichten über die Vergiftungen erschienen. Er sei eines Tages an dem Laden des ihm bekannten Scharmach vorbeigekommen und sei mit ihm ins Gespräch gekommen über Spiritus. Da habe Scharmach zu ihm gesagt, er könnte ihm Spirit zu 1,50 M. liefern. Auf seine erhaltene Frage, wie denn dies möglich sei, habe Scharmach geantwortet: „Ja, das kann auch nur Scharmach machen!“ Der Angeklagte versichert, daß er den Vertrieb alldenn in gutem Glauben übernommen habe. Er habe geglaubt, Scharmach habe den Spirit vielleicht auf Auktionen billig gekauft.

Der Angeklagte Meyer war Reisender der Firma Moldenhauer, von welcher Scharmach fortgesetzt Waren bezog. Der Angeklagte erklärt, daß er den Scharmach von der besten Seite und als prompten Zahler gekannt habe. Im Gespräch habe ihm dieser gesagt, daß er billigen Spirit liefern könne und Meyer nebenher eine ganz gute Provision verdienen könnte, wenn er auf seiner Tour zu seinen Kunden sich mit dem Verkaufe befassen würde. Das habe er dann auch getan, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß es sich um einen giftigen Stoff handeln könnte. Von Methyllalkohol habe er keine Ahnung gehabt.

Auch der Angeklagte Redomske bestritt jedwede Schuld. Er habe das Wort Methyllalkohol überhaupt nicht gehört gehabt und habe sogar später noch das Wort immer falsch als „Mittelhol“ ausgesprochen. Scharmach habe ihm eines Tages gesagt, er habe einen neuen Spirit, den er doch einmal kosten solle. Er habe dann ein Fläschchen vollgefüllt, sie hätten beide getrunken, und er konnte sich überzeugen, daß es nicht anders schmecke als anderer Spirit. Auf seine Frage, ob er denn auch diesen neuen Spirit in unbedenklicher Weise herstelle, habe Scharmach ein Buch geöffnet und ihm gezeigt, daß dort extra stand: kann eventuell auch zu Köpfen verwendet werden. Dann sei später einmal der Schankwirt Gold in Gegenwart des Scharmach an ihm mit der Frage herangetreten, ob er ihm vielleicht 10 Liter Spirit zum Verschicken von Rum überlassen könne. Da er selbst kein Interesse daran hatte und Scharmach ihm

4269 Kilometer und Herr v. Jagow.

Das fünfte Berliner Sechstagerrennen brachte es Donnerstag nacht im Sportpalaß, der sich als Eispalast auf zu glattem Eis bewegte und deshalb nach „ehrerem“ Sport ausschauen mußte, auf 4269 Kilometer, verschiedentlich befummungslos vom Platz getragene „Havoriten“, einige schwere Stürze, einen außerordentlichen Arm, ein gebrochenes Schlüsselbein, ein Tempo, das durch die Abspannung der Fahrer „leider“ oft auf einen Durchschnitt von 25 Kilometer pro Stunde sank, einen vermutlich verbesserten Weltrekord (aber das wage ich nicht zu behaupten) und den erfreulichen Besuch des Kronprinzen in der 43. Stunde. Ich weiß nicht, ob bei dem ersten, zweiten, dritten oder vierten Sechstagerrennen mehr Fahrer als diesmal vom Platz getragen wurden, ob damals mehr Arme außergerichtet, mehr Schlüsselbeine zertrümmert, mehr fürstliche Interesse vorgeherrschte — ich weiß nur, daß diesmal eine Strecke von 4269,668 Kilometer — vom 22. März, abends 12 Uhr, bis zum 28. März, abends 12 Uhr — zurückgelegt wurden und daß Herr v. Jagow, der sich persönlich in den Theatern überzeugt, ob eine Postei nicht unzulässig ist, der sich durch seinen heroischen Kampf gegen verdorbenen Kavaliar, Quinabellen und unästhetischen Autofarben, unvermeidliche Vorbeeren um die Schläfen gewunden hat, der Antiklasten mit Radkultur mit Beschlag belegen läßt, und plötzlich das Schwert gegen den Volkskredenschaden „Der“ gezogen, keinerlei prinzipielle Einwände gegen diese abstoßenden, minderwertigen und demoralisierenden Vorführungen zu machen hat. Wenn ich das an dieser Stelle veröffentlichen möchte, so würde ich natürlich keineswegs einen „Appell“ an den guten Geschmack und die außergewöhnliche Intelligenz des Herrn v. Jagow zu richten. Im Gegenteil. Hier offenbart sich nur ein Fall jener sonderbaren doppelten Moral, die schon jeder von und zum Longweilen oft demaskiert hat. Unzulässig, gegen die „gesellschaftliche Ordnung“ verkehrend, Feind von Rede und Staat, ist alles, was sich gegen die bürgerliche Anarchie auflehnt. Stillschweigend ist alles, womit kapitalistische Interessen verknüpft sind. Stillschweigend ist die Verletzung von Schwur an griffliche Streifschreier im Jagdgebiet, Stillschweigend das Schandern an der Börse, Stillschweigend ein Hochensyndikat, Stillschweigend das Aufstreuen von Unternehmern, die für ein teures Entree, schonend von 20 bis 4 M., während hundert bis vierzig Stunden junge Männer auf Mätern fahren lassen, um das Publikum durch abgerackerte Menschenkörper zu ergötzen, wogegen ein Stiergefecht als ziemlich harmloses Spiel erscheint. Dieses Auspöckeln von „Mannschaften“ mit harten Waden, Lungen und Herzen, dieses Ausnutzen von Menschenmaterial mit Nummern auf dem Rücken, dieses Spekulieren auf die krankhafte Veranlagung eines Publikums, das selten wegen seiner unermesslichen Aufregungen verprügelt wird, dieses Aufzeigen der allerbrutalsten Verdrängungen, dieses Vernichten ge-

sunder Menschen für eine Prämie von 10000 bis 1000 M., dieses Begünstigen der Interessen von Sportplatz-Aktionären und Fahrräderfabriken — heißt Sport, Sport. . .

Donnerstag abend, beim Schluß dieses unwürdigen, ein richtiges Bild der gesellschaftlichen Degeneration gebenden Vergnügens war der Saal des Sportpalaßes brechend voll. Unten inmitten der Rennbahn, rund ums Büfett bei einem Glase Wein und einer guten Zigarre saßen die Besucher, die 20 M. bezahlt hatten. Die konnten das Absteigen und Rastieren der Fahrer in der Nähe genießen. Oben befanden sich die „billigeren“ Plätze, wo man beim Glase Bier das monotone Ringen der Renner beobachten konnte. Tausende von Köpfen drängten sich im Schatten der Ballone, Tausende von Menschen mit Herz und Verstand, die aufgeregt auf den Stühlen standen, wenn der eine oder der andere der Fahrer einen Vorstoß unternahm, die schrien, piffen, in die Hände klatschten oder empört „Schieber“ riefen. Auf die Waden der „Havoriten“, genau wie im Grunewald oder in Strausberg, aber ohne offiziellen Totalisator, wurde gewettet. Und bei dem Lärm, dem unaußersichtlichen Summen der Stimmen, wenn die Militärkapelle nicht spielte, beim Quaal der Zigarren, rodelten die Fahrer todmüde, wahnfinnig-abgespannt, nur durch ihre Nerven hochgehalten. Wenn sie abgelöst wurden, fiel es ihnen schwer, vom Rode zu steigen, wie sehr die Sportplätze auch von „erstaunlicher Frische“ reden mögen. Wenn sie von ihrer Maschine befreit waren, lagen sie oft wie Kadaver auf den Rastplätzen, um sich für neues blödsinniges Trampeln durch Rastplätzen ausdrücken zu lassen.

Von meinem Platz aus gesehen, blieb der Kampf um den „Sieg“, das mitleiderregende Drehen und Wenden der Achse über die Bahn mit ihrer Einrahmung aus „Ritmenschen“ dem traurigen Treiben in einer Treitmühle — und einem Symbol.

Hier wurde die grausam-förperliche Anstrengung als etwas „Seltsames“ betrachtet.

Johraus, jahrein gibt es das selbe in anderer Form auf den Straßen, in den Fabriken und Gruben. Jahraus, jahrein zerfällt das Proletariat seine physische Kraft — jahraus, jahrein tritt ein großer Teil unter kapitalistischer Suggestion die Treitmühlen.

Die eine Hälfte faulenzet, die andere arbeitet. Die eine hat ihre Freude an dem, was der Untergang des anderen. . .

Um zwölf Uhr erkundete ein Pistolenschuß, war das Vergnügen zu Ende.

Man schleppte Kränze von frischen Blumen herbei, Kränze und Blumen, die heutzutage bei Jubiläen, Kunstbarbietungen, Geburten und Todesfällen geschenkt werden.

Und die Militärkapelle spielte Volkshymnen zur Verherrlichung der ausgegackelten Sieger und der 4269 Kilometer, die von Jagow vielleicht als ein Beweis steigender Volkskultur betrachtet werden.

Quarta!

Heinz Sperber.

Kleines feuilleton.

Die Ausgrabungen von Tendragura. Im Museum für Naturkunde sind die ersten Proben der gewaltigen Dinosaurier ausgegraben, die seit einigen Jahren im Tendraguragebiet in Deutsch-Ostafrika ausgegraben werden. In unzähligen Kisten liegt das reichhaltige Material verpackt, das die Expedition in mehrjähriger Arbeit dem heißen Boden abgerungen hat, und harrt der Zusammenführung, der wissenschaftlichen Verarbeitung und der Aufreicherung in besseren und größeren Räumen, als sie unsere längst veralteten Museumseinrichtungen gewähren.

Ein Teilnehmer der mit staatlichen Mitteln ausgerüsteten Expedition, Herr Dr. G. Henning, führte uns am Donnerstag in der Uvania in anschaulicher Weise die Arbeiten vor Augen, die zu so überaus reichen Resultaten führten, nachdem einmal zufällig die riesigen Knochen frei zutage liegend, gefunden worden waren. Land und Leute wurden mit Hilfe zahlreicher farbiger Aufnahmen vor uns lebendig; wir sahen die Reiter an der Arbeit, wir gewannen Einblicke in die geologischen Verhältnisse; die Hunde selbst, wie sie aus dem Boden herausgeholt, wie sie verpackt und von Trägern zur Kiste gebracht und aufs Schiff verfrachtet wurden, wurden uns im Wilde vorgeführt.

Das Tendraguragebiet liegt im südlichen Teil unserer ostafrikanischen Kolonie, einige Tagesreisen von dem kleinen Hafen Lindi entfernt. Es ist ein mit Buschwald bestandenes welliges Plateau, das einst Meeresboden war. Die Kolkose der Vorgee, die durch die Verwitterung jetzt wieder zutage getreten sind, müssen in der ältesten Kreidezeit (vor 5-10 Millionen Jahren) hier einzeln und in Rudeln eines natürlichen oder gewaltigen Todes gestorben sein, wenn sie ihrer Beute oder ihrer Nahrung am Meeresufer nachgingen. Die Hunde stammen aus verschiedenen Entwicklungsstadien, sie liegen in Schichten von 150-300 Metern übereinander und verteilen sich auf ein höher unterfuchtes Gebiet von einem Breitengrade. In der mehrjährigen Arbeitszeit, die in den regentosen Monaten von Mai bis Dezember, zuweilen mit einer Arbeiterzahl bis zu 800 Mann, vor sich ging, konnten in zahllosen Stücken viele Exemplare von 12 größeren und einigen kleineren Arten geborgen werden. Die Knochen sind recht gut erhalten, aber immer zerstückelt, aber auch so immer noch so schwer, daß bis zu 16 Leuten zum Transport eines einzigen benötigten waren.

Der Diplodocus, der im Museum für Naturkunde im Abzug seine unerhörten Riesenmaße darbietet, wird von den deutschen Ausgrabungen noch übertriften: es sind doppelt so hohe, 30 bis 35 Meter lange Dinosaurier gefunden worden! Eine Vergleichung der in Belgien und Amerika gemachten Funde aus der gleichen Kreidezeit eröffnet interessante Perspektiven in die Geschichte der vorgelegten Tiergeographie und Entwicklung. Leider sind die Schädel nur selten mit gefunden worden, aber um den Gesamtcharakter der Tiere fest-

zurück, daß er ja den Sprit tiefer künne, habe er den Polst an Schirmach verwiesen. Von einer „Vermittlung“ könne doch gar keine Rede sein.

Der letzte Angeklagte Dahl hat einen Ballon des Schirmachschen „Spirits“, der ihm von Meyer angeboten worden war, bezogen. Er bestreitet entschieden, daß er irgendwelchen Verdacht gegen die Ware gehabt habe.

Die Vernehmung der Angeklagten ist hiernit beendet. Es werden sodann einige Zeugen vernommen, deren Aussage sich auf die dem Angeklagten Schirmach vorgeworfene Heberzeugung bezieht. Schirmach soll festgestellt, Tees ufm. in einem Schrank seines Zimmers aufbewahrt haben, deren Heberzeugung nur in Spottbüchern gehalten ist. Diese Heberzeugung ist ohne allgemeines Interesse.

Die Sitzung wurde schließlich auf heute 9 Uhr verlegt.

Soziales.

Vorsicht bei der Wahl von Lehrstellen!

Bei der jetzt wieder erfolgten Schulausschreibung sollte für alle Väter, die eine Lehrstelle für ihre Söhne suchen, folgender Fall von Interesse sein, der vor der Kammer 8 des Obergerichtes zur Verhandlung stand. In Vertretung des Leinwandverleiher G. Manig dessen Vater gegen die Lithographische Anstalt Robert Kühn u. Co. (Inhaber Paul Nottke) auf Lösung des Lehrvertrages und Ausstellung einer Bescheinigung über die bisherige Zeit der Lehre. Der Sohn des G. war am 14. März 1910 bei der genannten Firma in die Lehre getreten, ein halbes Jahr später hatte der Besagte das Geschäft übernommen, ohne doch gegen die Hebernahme des Lehrverhältnisses Einwendungen erhoben zu haben. Erst im August 1910 klagte Herr G. auf Lösung des Vertrages, da der Inhaber, Herr N., nicht nachkam sei und der Sohn in dessen Geschäft keine sachgemäße Ausbildung erfare. Der Oberdrucker W., der als Zeuge auftrat, sagte jedoch aus, daß G. sich im Geschäft des N. schon mehr Kenntnisse erworben habe, als es bei anderen Lehrlingen im Durchschnitt der Fall sei. Daraufhin wurde die Klage am 2. September 1911 abgewiesen. Seit 6 Wochen ist nun aber jener W. freibändig. Sein Nachfolger bei der Firma Robert Kühn u. Co. soll nicht die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen besitzen, auch nicht dazu geeignet sein, da er den G. mehrmals mit Schimpfworten bedacht haben soll. Deshalb wurde die Klage erneuert.

Bei dieser Sachlage folgte der Besagte dem Rat des Obergerichtes und wählte in eine Lösung des Lehrverhältnisses. Von Interesse ist dabei der von ihm geäußerte Wunsch, der Lehrling G. solle wenigstens noch solange im Geschäft bleiben, bis der Besagte einen anderen Lehrling gefunden habe, denn er könne sich, an dessen Stelle keinen Arbeitsnachbarn für 30 M. einstellen. Da aus läßt sich erkennen, daß die Lehrlinge im Geschäft des Herrn N. in der Hauptsache als billiger Ersatz für leistungsfähige Arbeiter dienen, während ihre fachliche Ausbildung nebensächlich war. Diese Wahrnehmungen kann man ja leider in vielen Betrieben machen. Deshalb ist jedem, der eine Lehrstelle für seinen Sohn oder Pflanzlings sucht, zu raten, bei der Wahl derselben recht vorsichtig zu sein.

„Fräulein Frau“ vor dem Kaufmannsgericht.

Verheiratete Frauen finden erfahrungsgemäß schwerere Stellung als Verkauferinnen wie junge Mädchen. Aus diesem Grunde suchen oft heilungssuchende Frauen zu verheiraten, daß sie verheiratet sind. Eine solche „Fräulein Frau“ erschien als Klägerin vor der 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts in der Person einer Frau Gulda B., die gegen den Fleischwarenhändler Verbold Jenner Klage auf Gehaltszahlung erhob. Frau B. war erste „Wamsell“ beim Verbolden, der, als sein Sozials klüßig wurde, das Geschäft schließen mußte und von diesem Tag an der Klägerin Gehalt verweigerte. Er bestreitet ebenso ihre Handlungsgehilfenenschaft und wendet des weiteren ein, Klägerin hätte sofort anderweitige Stellung gefunden, wenn sie nicht verheiratet wäre. Auch er hätte sie nicht angenommen, wenn er das gewußt hätte. Klägerin habe aber bei der Anstellung geflissentlich verschwiegen, daß sie „Fräulein“ sei. Im letzten Zeugnis, das sie vorlegte, ist sie mit „Fräulein“ bezeichnet, im Fleischereinnahmebuch steht „Wamsell“, einen Ehering habe sie auch nicht getragen; wie solle also der Arbeitgeber wissen, daß er eine Verheiratete vor sich habe? Wie der Besagte weiter ausführt, habe er die Klägerin gleich am ersten Tage zur Sicherheit gefragt, wie er sie nennen solle, worauf sie erwiderte: „Bitte, rufen Sie mich mit „Fräulein“ an.“ — Frau B. gibt auch zu, daß sie sich in ihrer geschäftlichen Tätigkeit mit Vorliebe „Fräulein“ anreden lasse. Verheiratet will sie aber dem Prinzipal ihren Ehestand nicht haben. Eine andere Tätigkeit habe sie inzwischen trotz größter Bemühung nicht gefunden, für welche Behauptung die Klägerin aus Beweis antreten wollte.

Das Kaufmannsgericht hielt diesen Beweis nicht für notwendig, sondern unterstellte es als wahr, daß es der Klägerin als einer verheirateten Frau bisher nicht möglich war, andere Stellung zu finden. Jedoch Entscheidung der Frage, ob Klägerin als kaufmännische oder gewerbliche Angehörige anzusehen sei, sagte das Gericht den Besagten, ein Gutachten der „Meisten der Kaufmannschaft“ einzuziehen. Da die Wamsell Waren verkauft, ist sie unseres Erachtens unbedenklich Handlungsgehilfin.

zutreffen, sind alle Anhaltspunkte vorhanden. Diese gewaltigen Reptilien sind 2. furchtbar bewaffnete Raubtiere, es sind solche darunter, die auf vier und zwei Beinen sich bewegen.

Von ganz besonderem Interesse war die liebenswürdige Schilderung, die der Vortragende von den zur Arbeit verwendeten Vorkämpfern entwarf. Er charakterisierte sie als höchst aufseher, intelligente Leute (einige suchten aus den Knochen sich die Tiere bildlich zu rekonstruieren), mit denen recht gut auszukommen war. Er lobte ihren Arbeitseifer und ihre Pünktlichkeit auch auf isoliertem Posten und zeigte andererseits, wie sie große Kinder sind, die zum Europäer aufblicken, von dem sie Rat und Hilfe erwarten. Diese erste große reinwissenschaftliche Expedition, die in eine unserer Kolonien entsandt wurde, hat also nicht bloß in hervorragender Weise ihren Zweck erreicht, sondern auch ein Vorbild gegeben, wie der schwarze Mann zu behandeln ist.

Ein Dichter als Kolonisationsforscher. Der den Lesern des „Vorwärts“ wohlbekannte spanische Schriftsteller Masco Ibáñez, der vor einem Jahr nach Argentinien gegangen ist, um dort Ackerkolonien zu gründen, hält sich jetzt in Paris auf. Er hat einem Redakteur seine Pläne dargelegt. Masco Ibáñez hatte während einer Vortragsreise im Jahre 1908 wahrgenommen, wie viel aus dem argentinischen Boden bei rationeller Agrarkultur, besonders bei guter Bewässerung, noch herauszuholen wäre. Er hat, als er den Roman „Die Horde“ schrieb, landwirtschaftliche Studien gemacht. Die ihn beschäftigten, ein landwirtschaftliches Großunternehmen zu leiten. Ein an die verlebendigen Dauern der Provinz Valencia gerichteter Aufruf führte ihm zahlreiche Kolonisten zu, zu denen sich in Argentinien selbst eine kosmopolitische Menge geachteter Emigranten aus allen Klassen gesellte. Einer unter Masco Ibáñez' Tagelöhnern ist ein Baron und ehemaliger preussischer Gardehauptmann, ein anderer ein diplomierter Architekt aus Oesterreich. Zwei Städteanlagen: Cerrantes in Patagonien und Nueva Valencia bei Corrientes nahe von Paraná bieten den Ansiedlern freundliche Wohnstätten dar. Die erste zählt 50 Häuser. Jeder Kolonist bekommt ein Haus, Arbeitsinstrumente, Vieh und ein Grundstück. Die Erde wird wegen der Entfernung der Märkte gemeinsam verkauft. — Man sieht, es handelt sich um kein kommunistisches Experiment, sondern um Kleinbetrieb unter Anwendung wissenschaftlicher Formen. — Masco Ibáñez will die Literatur keineswegs aufgeben, vielmehr gerade seine Erlebnisse in der neuen Welt in einer Roman-Tetralogie künstlerisch verarbeiten. Der erste Band: „Die Arche Noa“ soll das Leben auf einem Auswandererschiff, „Babel“ die Weltstadt Buenos Aires und ihren wilden Dialekt, „Die Erde für alle“ die Mäcker der dort Geschickerten auf Land darstellen. Der Schlussband: „Waldweben“ wird im Gebiet von Corrientes, an der Grenze von Paraguay spielen, wo sich noch merkwürdige Spuren der einstigen jehusischen Herrschaft erhalten haben.

Aus Industrie und Handel.

Die weltwirtschaftliche Bedeutung des Panamakanals.

Ueber die Verschärfungen des Welthandels durch die Eröffnung des Panamakanals, die am 1. Januar 1915 erfolgen soll, äußerte sich Professor Dr. Wiedenfeld (nach der „Wstn. Ztg.“):

W. Vefford, der Erbauer des Suezkanals, gründete 1883 die französische Panama-Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 543 Millionen Frank. In 12 Jahren sollte der Kanal fertig sein. Ende der achtziger Jahre krachte aber das Unternehmen zusammen, nachdem 1 1/2 Milliarden verbraucht worden waren. Eine zweite französische Gesellschaft mit 13 Millionen Dollar, im Jahre 1894 gegründet, trat erst nach 10 Jahren offenkundig hervor. Der spanisch-amerikanische Krieg mußte erst den Imperialismus in den Vereinigten Staaten wecken, bis der Panamakanal zur Bedeutung einer nationalen Idee gelangte. 1904 kaufte man den Franzosen das Werk für 40 Millionen Dollar ab. Der Kanal, der eine Länge von 79 Kilometern und eine Tiefe von 9 Metern haben wird, ist einschiffbar. Die Fahrzeit wird über 14 Stunden beanspruchen.

Was den Verkehr Deutschlands und Englands mit Ostasien und Australien anbetrifft, so bedeutet die Panamastraße gegenüber der Suezstraße nur dann einen Vorsprung, wenn das Ziel der Schiffe nördlich von Suiden liegt. Fahrten nach der Westküste Amerikas werden dagegen einen ganz erheblichen Weg sparen. San Francisco z. B. wird in der halben Zeit zu erreichen sein. Den größten Vorteil wird natürlich Amerika selbst durch den Kanal erlangen. Nicht nur, daß Ost- und Westküste Amerikas einander näher rücken, auch für den Weltverkehr in Ostasien erlangt Amerika gegenüber Westeuropa einen gewaltigen Vorsprung. Alle Häfen nördlich von Shanghai liegen dem amerikanischen Einfluß günstiger als der unsrigen von Hamburg aus. Dem steht aber gegenüber, daß im heutigen Seefahrerrecht tausend Seemeilen mehr oder weniger keine so große Rolle spielen. Dagegen bedingt die Durchschleifung großes Risiko und höhere Versicherungsprämie. Für die Segelschifffahrt kommt der Kanal zudem der Windstille wegen gar nicht in Frage. Das meiste Risiko aber ist, daß die bisherigen Wege durch Kulturländer mit wachsenden Zwischenstationen führen. Ein Dampfer von Hamburg nach Yokohama wechselt die Ladung so häufig und völlig, daß am Ziel oft kein Stück der ersten Frucht mehr vorhanden ist. Die Straße durch den Panamakanal hat auf der einen Seite nur das verhältnismäßig kleine Wirtschaftsgebiet von Mexiko, auf der andern aber die große keere Wasserfläche des Stillen Ozeans.

Erweiterung des A. E. G. Konzerns.

Die A. E. G. errichtet eine weitere Filiale in Bern. Die Neuerrichtung soll nach der „Wstn. Ztg.“ der A. E. G. Gelegenheit geben, sich über die Fortschritte der Elektrifizierung der Gotthardbahn leichter auf dem laufenden zu halten, da nach dem abgeschlossenen Verträge für die deutsche Industrie die Möglichkeit einer Vernetzung bei der Elektrifizierung der Bahn vorgezogen ist. Die gestrige Börse reagierte auf diese Nachricht mit einer Erhöhung der A. E. G.-Kurse um 3 Prozent.

Bergmann-Werke.

Die von der Deutschen Bank offiziell angekündigte „Anlehnung“ der Bergmann-Werke wird an die Siemens-Gruppe erfolgen. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, finden Ende dieser und in der nächsten Woche Sitzungen statt, in denen die Bankkonferenzen und der Aufsichtsrat der Bergmann-Elektrizitätswerke über die Anlehnung dieser Gesellschaft an die Siemens-Gruppe beraten sollen. Die Geldbeschaffung für Bergmann würde dann durch das Konsortium in seiner bisherigen Zusammensetzung erfolgen. Vermutlich wird der Eintritt eines Mitgliedes der Siemens-Gruppe in den Vorstand der Bergmann-Werke erfolgen. Ob auch die Siemens-Schneider-Werke G. m. b. H. kapitalistischen Einfluß auf die Bergmann-Werke nimmt, ist noch ungewiß. Die Börse nahm diese Nachricht gestern mit einer Erhöhung der Siemens u. Halske-Kurse um 4 1/2 Proz. auf. Die Kurse der mit Siemens assoziierten Schneiderpapiere stiegen um 2 1/2 Proz.

Thyssen in Luxemburg.

Der luxemburgische Staat steht im Begriff, seine letzten Erbzollgebühren zu vergeben. Die inländischen Hüttenwerke hatten daher ein Syndikat zum Erwerb dieser Konzessionen gebildet und dem Staate für die Ausbeutung der 384 Hektar großen Erzfelder eine 50 Jahre lang zu zahlende jährliche Rente von 720 M. pro Hektar, die später auf 800 M. erhöht werden sollte, geboten. Nun hat der Großindustrielle August Thyssen (Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“) ein Uebergebot von 30 Proz. gemacht. Er bietet dem luxemburgischen Staate 900 M. für den Hektar während 50 Jahren und erklärt sich bereit, die Klänseln des Staates betreffend Verhüttung der Erze im luxemburgischen Lande selbst anzunehmen. Außerdem übernimmt er folgende Verpflichtungen: 1. auf die Dauer von 50 Jahren der Großherzoglichen Staatsregierung jährlich 17 Tonnen auf dem Hektar gemahlene Thomaaschlacken zu dem Vorzugspreise von 148 M. für 10 Tonnen zur Verfügung zu stellen; 2. keinen Kohlebetrieb einzurichten und Konsumvereine weder unmittelbar, noch mittelbar zu unterstützen; 3. vorzugsweise

Theater.

Münchener Theater. Karl Sternheims skizzenhaftes moralisches Schattenspiel: „Die Kassetten“, die durch den Regisseur Alb. Steinrück dem Generalintendanten Speidel empfohlen war, hat im Residenztheater den Anstoß zu einem Theaterkandal von unerhöhter Heftigkeit gegeben. Die schwarze Presse benutzte den willkommenen Anlaß, zu einer Intendantenkrise zu blasen; sie hat seit langem ein böses Auge auf Speidel, der das unbestreitbare Verdienst hat, mit Thoma, Wedekind, Ruederer, Paul, Vahr den Modernen Einlaß in das Hoftheater gewährt zu haben. Sternheims Stück wurde in der ganzen Münchener Kritik mit Hoch behandelt, nur die „Münch. Post“ sah darin die noch unverständlichen Anzeichen eines neuen deutschen Lustspiels. Die Kritiker gerieten sich übrigens erliebt, da Speidel vom Prinzregenten gehalten wurde. Das einzige Opfer wird vielleicht der Regisseur Alb. Steinrück sein. „Die Kassetten“ wurde nach dem Premierenskandal sofort abgesetzt. Das Urteil der Berliner über die an der frommen Jar für ein „elendes, im stinkenden Sumpf wattendes Nachwerk“ erklärte Komödie lautete belamlich viel milder.

Relator Benghel, der erfolgreiche Autor des „Taufens“, hat mit seinem Kompagnon zusammen das Schauspiel „Die Jarin“ geschrieben, das in Roberts rührigen Lustspielhaus zur Uraufführung kam. Der Lager, der die Konjunktur der amouösen „Spielereien einer Kaiserin“ mit süßlicher lokaler Gesellschaftlitteratur auszunutzen verstand, wußte, daß Jva Roland, die in Wahrs Josefine Bonaparte triumphiert, auch als Jarin gute Figur machen würde. Die Zeit für Historien à la Sardou scheint wirklich noch nicht überlebt zu sein.

Notizen.

— Neues aus Pompeji. Die Ausgrabungen in Pompeji, die erst kürzlich eine Reihe interessanter Funde ergaben, sind jetzt wieder vom Glück begünstigt gewesen. Man hat eben ein antikes Haus ausgegraben, dessen ganze Fassade mit Fresken und Götterbildern geziert ist. Alles ist unter der Bewachung wunderbar erhalten geblieben und gibt jetzt herabes Zeugnis von der griechisch-römischen Hochentwickelten dekorativen Kunst.

— Die Weltalsperre hat sich in dem heißen regenlosen Sommer und Herbst 1911 als beste bewährt. Sie hat 45 Millionen Kubikmeter Wasser und von dieser noch im Frühjahr vorhandenen Wassermenge erfüllte sie die ganzen reichlich an sie im Sommer und Herbst gestellten Anforderungen und doch beug ihr Bestand im November noch 11 Millionen Kubikmeter, von da an stieg er wieder auf 14 Millionen Kubikmeter, sank aber bis zum 23. Dezember wieder auf 11 Millionen Kubikmeter. Seit dieser Zeit ist der Inhalt durch die größeren Regenmengen wieder auf 40 Millionen Kubikmeter gestiegen und es wird in kurzer Zeit die Füllung des ganzen Staubeckens wieder erwartet.

Argentinische einheimische Beamten und Arbeiter zu Beschäftigung. 4. dem Bau von gesunden und billigen Arbeiter- und Beamten-Wohnungen auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1906 in jeder Weise zu fördern. An dieses Gebot hält sich Dassen bis zum 1. Juli 1912 gebunden. Für die Erfüllung sämtlicher Verpflichtungen, insbesondere für die Zahlung der angebotenen Rente, übernimmt die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Hamburg, welche das Gebot mit unterzeichnet hat, die Bürgschaft.

Aus aller Welt.

Noch ein Unzufriedener.

Unsere Regierenden, und die es werden sollen, können es niemand mehr recht machen. Zu den allergeringsten Patrioten, die ihre warnende Stimme erheben, gesellt sich im Aprilheft des „Fürmer“ ein Herr Günther von Bielroge. In einem Aufsatz „Das zu oft verwaiste Regiment“ mokiert sich der Mann darüber, daß der Kronprinz als Kommandeur des Leibhusaren-Regiments in Langfuhr so oft durch Abwesenheit von seiner Garnison glänzt. Die vielleicht nicht ganz vollständige Verodnung des Autors über die Kommandeurstätigkeit des Kronprinzen seit der Uebernahme des Kommandos im September vorigen Jahres sieht so aus:

„Unmittelbar nach seiner Ernennung begab sich der hohe Herr vier Wochen auf Reisen, vornehmlich um zu jagen. Bald nach der Rückkehr in seine Garnison sahen wir ihn in Berlin, teils im Reichstag, wo er den Verhandlungen über die Marokkofrage beiwohnte, teils auf Flugplätzen. Anfang Dezember weiste er etwa acht Tage in Schlesien zur Abhaltung von Jagden auf seinen dortigen Besitzungen und Ende Dezember und Anfang Januar wieder in Berlin. Zwischen diese beiden letzten Urlaube fiel aber eine Krankheit, die ihn in Langfuhr während des Weihnachtsfestes nicht nur an das Zimmer, sondern auch an das Bett fesselte. Dazu erstens Charakters ist diese Krankheit indessen wohl nicht gewesen. Sonst hätten die Berliner Blätter nicht allabald nach den Festtagen berichten können, daß er im Tiergarten fleißig dem Wintersport obliege. Ende Januar kam der Kronprinz aus neue nach Berlin, um den verschiedenen Festlichkeiten beiwohnen, die aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers und der Taufe seines dritten Sohnes dort stattfanden, und um sich nach diesen Festlichkeiten sofort nach der Schweiz zu begeben. Wie in den früheren Jahren ludigte er hier mit seiner hohen Gemahlin aufs eifrigste, dem Wintersport; und wenn er in Ceserina vielleicht länger geblieben ist, als es anfangs geplant worden war, so ist dies anscheinend darauf zurückzuführen, daß er eines Abends beim Eishockey ausglitt und sich eine Gehirnwunde an einer Wange zuzog. Am 6. März dieses Jahres sahen die Ersten Leibhusaren ihren Kommandeur endlich wieder in ihrer Mitte. An diesem Tage gaben sie ihren bis dahin immer wieder aufgeschobenen großen Winterball im „Danziger Hof“. Eigentlich hat sich der Kronprinz bis heute in der Führung des Regiments mehr betätigt lassen, als daß er es selber führte.“

Die Dummheit werden nicht alle.

Die kürzlich zur Ueberwindung arüchiger Bankiers und bedenklicher Finanzgeschäfte errichtete neue Abteilung der Pariser Staatsanwaltschaft ist am Donnerstag zum erstenmal in Wirksamkeit getreten. Auf ihre Veranlassung wurde gegen eine von mehreren Verlonen vor einigen Monaten mit dem Namen „Crédit Argentine“ gegründete Hypothekenbank, die versucht hatte, Obligationen im Betrage von 10 000 000 Frank auszugeben, die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet. Die in Paris und in der Provinz bereits gezeichneten Beträge von 400 000 Frank wurden mit Beschlagnahme belegt. Eine in der Bank vorgenommene Durchscheidung ergab, daß von dem angegebenen Aktienkapital von 5 000 000 Frank nur 2000 Frank vorhanden waren. Der Direktor der Bank hat die Flucht ergriffen.

Warnung vor Auswanderung.

Zur kommenden Weltausstellung in San Francisco werden von Auswandererbüros in Deutschland Arbeitskräfte angelockt. Der Bürgermeister von San Francisco erklärt dagegen folgende Warnung:

Nachdem gegenwärtig in San Francisco eine große Anzahl unbeschäftigter Männer und Frauen sich befindet, von denen viele hierher gelockt wurden durch falsche und irreführende Berichte, die man über das ganze Land verbreitet und in denen man von einem Mangel an Arbeitskräften für die kommende Ausstellung spricht; und nachdem diese Verhältnisse die Interessen unserer Mitbürger schädigen und, sollten sie nicht baldigst abgestellt werden, die Stadt selbst ernstlich in Mitleidenhaftigkeit gezogen werden kann,

wird hiernit erklärt, daß nach dem Gutachten dieser Verwaltung das gegenwärtig verfügbare Arbeitsangebot mehr als genügend ist, um irgendeine Nachfrage nach Arbeit wie für eine fernere Zukunft zu befriedigen, und

wird hiernit jeder Arbeitsuchende gewarnt, nach San Francisco zu kommen, da er Gefahr läuft, in seinen Erwartungen bitter enttäuscht zu werden und das Elend der Arbeitslosigkeit unter den bereits Anwesenden nur zu vergrößern.

Unser Parteiblatt „Vorwärts der Pazifikküste“ schreibt dazu:

Wir aber schicken folgende Einladung an unsere Weiber im Osten und Europa:

Wer findet, daß die Eisenbahnlinie barben und seine paar ersparten Taler brauchen, der komme nach Westen.

Wer die Ohnheit der Arbeitsvermittlungspolizei großfüttern will, der komme nach Westen.

Wer Lächler hat, die gerade alt genug sind, um für die kommende Weltausstellung die nötige Ware zu liefern, der komme nach Westen.

Wer ein Vergnügen daran findet, mit 300—400 Leidensgenossen in feuergefährlichen, schmutzigen Kuden zu schlafen, flehige Säule und Behn-Cents-Rahlgelien zu fressen, der komme nach Westen.

Wer sich von der Polizei den Schädel verschlagen lassen will, wie man es den Dalkänder Genossen im eigenen Heim getan, der komme nach Westen!

Wir glauben nicht, daß ein deutscher Arbeiter bei dieser Sachlage Lust hat, dieser „freundlichen Einladung“ Folge zu leisten.

Kleine Notizen.

Ein Schülerstrel. In den beiden ruthenischen Gmossen in Zemberg veranfaletete am Donnerstag ein Teil der Schüler einen Demonstrationstrel, weil der Schüler der Lehrerbildungsanstalt Czarni wegen des Verlaufs von Korrespondenzkarten mit den Bildnissen der Anführer des Aufstandes in der Ukraine relegiert worden war. Czarni hatte nach der Delegation Selbstmord verübt.

Schwerer Bauhaff. Bei dem Neubau einer Kirche in der ungarischen Ortshaff Rodos stürzte das Dach ein. Sechs Maurer wurden lebensgefährlich verletzt.

Ein Schiff in Secoot. Der britische Dampfer „Fogien“ ist auf der Fahrt von Jauique nach Rio de Janeiro am 18. März an den Sir John Marlborough-Inseln gescheitert. Ein Boot mit dem Kapitän, einem Offizier und zwei Ingenieuren ist in Santa Elena in Güte angekommen. Anstalten zur Rettung der übrigen sind getroffen worden.

Theater.

Sonnabend, 30. März 1912.
Anfang 3 Uhr.

Jirkus Sarrasani. Große Vorstellung.
Anfang 3 1/2 Uhr.

Neues Schauspielhaus. Heiligenschild.
Berliner. Der Lidsman.
Anfang 4 Uhr.

Luifen. Zwanzig und die sieben Zwinge.
Nose. Frau Holle.
Kranke. Von Meran zum Dröler.
Anfang 7 Uhr.

Kgl. Opernhaus. Siegfried.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Kgl. Schauspielhaus. Der große König.
Deutsches. Viel Lärm um Nichts.
Veitling. Das Friedensfest.
Jirkus Busch. Gala-Vorstellung.
Jirkus Sarrasani. Gala-Vorstellung.
Jirkus Schumann. Gala-Vorstellung.
Haberland. Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr.

Urania. Landenskrake 48/49.
Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen.
Hörspiel: Ingenieur K. Rehner.
Trakt. und Blechwarenindustrie.
Komische Oper. Die Hege.
Wochen. Die schöne Helena.
Klein. Verheiratet Geburtstag.
K. u. J. Ullrich. Hosenjoch.
Königsgräber Straße. Die fünf Bräutigame.

Neues Schauspielhaus. Das Familienfest.
Kuriertropfen. Der fünfzehnte.
Neues. Der liebe Augustin.
Residenz. Alles für die Firma.
Kunstspielhaus. Das lausigste Reft.
Berliner. Große Hoffen.
Neues Operetten. Eva.
Schiller O. Windermeres Fächer.
S. u. Charlottenburg. Der scharfe Junker.

Freder. Wild. Schauspielhaus. Du bist ein Liebes.
Luifen. Die Hofe von Japan.
Nose. Der Gefangene von Jenda.
Wieder. Die Nacht von Berlin.
Trianon. Der Chemann am Fenster.
Der angebrochene Abend.
Thalia. Autolichon.
Wintergarten. Spezialitäten.
Kasino. Die lustige Strohmütze.
Hörspiel. Los Nr. 33. Spezialitäten.
Wander. Spezialitäten.
Herrnsfeld. Wie man Männer bessert.
Der Hausstufel.
Witzsagen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Volles Caprice. Der Polizeihund.
Boigt. Geschlossen.
Walhalla. Menschenrechte.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues S. Operntheater. Der Possidion von Nonjumeau.
Neues Volkstheater. Der Meister.
Welle-Alliance. Japfenreich.
Zierworte. Invalidenstr. 57-62.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Hoffen.

Theater in der Königsgräber Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Schiller-Theater O. Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr
Lady Windermeres Fächer
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Probekandidat.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Kyritz-Pyritz.
Montag, abends 8 Uhr:
Kyritz-Pyritz.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr
Zum erstenmal:
Der scharfe Junker.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Don Carlos.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Sonnt. 3 1/2 Uhr: Der Vogelhändler.

Theater des Westens.
8 Uhr:
Die schöne Helena.
Sonntag 3 1/2 Uhr: Wiener Blut.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Abends 8 Uhr:
Alles für die Firma.
Schwan in 3 Akten von R. Dommerein und G. Ritschel. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Volten-Baefers. Morgen u. folg. Tage: Alles f. d. Firma.

Belle-Alliance-Theater.
8 1/2 Uhr: Japfenreich.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Am bunten Rod. Abends 8 Uhr: Die Tollarprinzessin.

Luifen-Theater.
Sonnabend nachm. 4 Uhr letzte Kinderdarstellung: Zwanzig und die sieben Zwinge.
Abends: Die Hofe von Japan.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Alles durch die Liebe. Abends 8 Uhr: Robert und Bertram.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Nachmittags 4 Uhr:
Frau Holle.
Abends 8 Uhr:
Der Gefangene von Jenda.
Sonntag 3 Uhr: Die Grille.
8 Uhr: Der Gefangene v. Jenda.

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.
Die Nacht von Berlin!
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Jul. Brand. Musik von G. Holländer. In Szene gesetzt vom Dir. A. Schulz. Morgen nachmittags 3 Uhr: Dorothea. Die kleinen Lämmer.

Passage-Panoptikum.
Lebend! Lebend!
Hede, das

Löwenmädchen.
Das Mädchen mit dem Hähnenkopf.
Halb Mensch — halb Animal.
Das blaue Weib.
Die Frau in der Kanne
Ohne Extra-Entree!

Sonntag, den 31. März, nachmittags 2 1/2 Uhr,
im Konzertsaal der Brauerei Friedrichshain (Lipps), am Königstor:
Große Jugendfeier
für die schulentlassene, arbeitende Jugend.
Mitwirkende: Frau Klara Zetkin (Festrede). — Herr J. Klein vom Deutschen Theater (Rezitation). — Herr R. Tobias (Orgel). — Herr P. Weschke (Posaunenquartett). — Vereinigte Philische Chöre unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Thilo.
Der Eintritt ist frei.
Rauchen ist nicht gestattet. Auch darf während der Vorträge im Saale nicht serviert werden.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
4 Uhr:
Von Meran zum Orler.
8 Uhr:
Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen.
Hörspiel Ingenieur Köhler 8 Uhr:
Oralt- und Blechwaren-Industrie.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
Vorleser Tag
der großen komischen Novitäten
mit
Oscar und Suzette
moderne Tänzer
Los No. 33
u. m.

Herrnsfeld Theater
Ein neuer Sensationserfolg
Wie man Männer bessert.
3 Akte von Anton u. Donal Herrnsfeld mit den Autoren in den Hauptrollen.
Hierzu die Novität:
Der Hausstufel.
Anfang 8 Uhr.
Billetvorverkauf 11-2 (Theaterkasse)

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Zum Schluss:
Eine Hochzeit in der Müllerstraße.
Curie von Pöfel.
Anfang nachmittags 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Charlottenburg.
Sonntag, den 31. März, abends 7 Uhr:
Musikalischer Unterhaltungs-Abend
im Volkshaus, Rosinenstr. 3. 9105
Eintritt 30 Pf. Nachher TANZ gegen 40 Pf. Nachzahlung.

Grünau Grünau
Allen Parteigenossen, Freunden und Bekannten teile ich hierdurch mit, daß ich das Lokal von G. Lindenhayn, Friedrichstr. 2, käuflich übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch.
Otto Herzog.

Boigt-Theater.
Belandbrunn. Badstraße 58.
Morgen Sonntag, den 31. März, nachmittags 3 Uhr:
Maria Stuart.
Abends 7 Uhr:
Glückliche Heirat.
Raffenerstr. 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr.
Montag, 1. April: Benefiz für Eina und Karl Woelker: Ein Sohn des Volkes.

Trianon-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der Chemann am Fenster.
Verauf:
Ein angebrochener Abend.

Passage-Theater.
Das
Geisterfenster.
Das weiße Geheimnis.
Mella, die schönste Tänzerin Rußlands.
Schneider-Duncker
und das große März-Programm!

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Saison-Schlager
Der Polizeihund.
Das Broadway-Girl.



Admiralpalast
Am Bahnhof Friedrichshain
Allabendlich:
Tänze auf d. Eise.
Die kleine Charlotte.
Weltmeister
Bror Meyer.
Das prächtige Eishallent
Alpenzauber.
Nachmittags:
Kunstlauf-Produktionen.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
abends halbe Kassenspreise.

Zirkus Busch
Sonnabend, den 30. März 1912
Elite-Gala-Abend.
7 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr
beginnt die Vorstellung mit der Pantomime
„Die Hexe“.
Darauf das
große Gala-Programm.
Um 9 1/2 Uhr:
Ringkampf.
Vorletzter Tag der großen Entscheidungskämpfe.
Morgen Sonntag:
2 große Vorstellungen.

Zirkus A. Schumann
Neute Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Grande Soirée Highlife
5 Auroras 5
mit ihrem
lebenden Roulette sowie
Dir. **Albert Schumann**
in seinen neuesten Kreationen
und die Spezialitäten.
Um 9 Uhr:
Beginn des bis jetzt unübertroffenen, einzig dastehenden Ausstattungsstückes
Das Motorpferd
Sonntags: 2 Vorstellungen
3 1/2 und 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen:
Das Motorpferd.

Sarrasani
Schönhauser Allee.
Telephon: Nord 4100
Sonnabend, den 30., und Sonntag, den 31. März
je
2 Vorstellungen 2
Nachm. 5 Uhr u. 7 1/2 Uhr.
Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.
In jed. Vorst. ein kompl. Programm mit allen Attraktionen. U. a.:
Wild-West
Vorverkauf u. d. Circuskasse und an sämtlichen Billettvorkaufsstellen von A. Wertheim.

Casino-Theater
Lehringstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Novität!
Der neue Possenpflager
Die lustige Strohmütze.
Poffe von Witz und Jacobi.
Sonnt. 3 1/2: Trüdchens Sommerreise.

Königstadt-Kasino.
Ede Polymart- u. Alexanderstraße
Täglich:
Ein adeliger Rechtsanwalt und
Bruder Julius.
Außerdem 6 ritill. Pianistinnen
Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.
Witba, Sonnab., Sonnt.: Tanz.

GESCHÄFTS-VERLEGUNG.

Meinen werten Freunden und meiner verehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage den

Original - Hackepeter

von Münzstraße 23 nach Münzstraße 20, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße,

in mein vollkommen neu eingerichtetes und mit allen technischen Neuerungen versehenes Lokal verlegt habe. — Für die mir bisher bewiesene treue Kundschaft bestens dankend, bitte ich, mir die alte Anhänglichkeit auch in meinem neuen Unternehmen zu bewahren.

Hochachtungsvoll **Ed. Martin.**

Aus Industrie und Handel.

Vom Fürstentum.

Nicht nur die Deutsche Bank zieht sich von den Unternehmungen des Fürstentums zurück, andere großkapitalistische Gesellschaften folgen. So wird gemeldet, daß die Vertreter des Nord-

deutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie aus dem Aufsichtsrat der vom Fürstentum beherrschten Deutschen Verkehrs-Linie A.-G. ausscheiden. Der vorgegebene Grund ist auch hier, daß die Fürstengruppe „in einer jeden Widerspruch eher acht lassenden Weise ihren Willen durchsetzen will“ und nicht Schrottheit dem eigenen Einfluß Geltung zu verschaffen weiß. Die letzten Differenzen entstanden durch die Frage, wie der Kapital-

bedarf von 8 Millionen Mark zu decken sei. Die Fürstengruppe verlangte die Ausgabe neuer Aktien. Da die Emission der Anteilscheine an die einzelnen Aktionäre je nach ihrem Aktienbesitz erfolgt, würde der Einfluß der Fürstengruppe noch vergrößert werden. Die Vertreter der beiden großen Schiffahrtsgesellschaften verlangten daher die Aufnahme einer Anleihe. Da an dem jetzigen Majoritätsverhältnis nichts geändert haben würde.



Gegr. 1867.

Die alte Firma Schuhwarenhaus Carl Stiller

hat zu ähnlich lautenden Firmen keinerlei Beziehungen. Man achte genau auf Strassennamen und Hausnummern!

Zentrale und Versandabteilung: Jerusalemer Strasse 32-35 Ecke Leipziger Strasse

- Potsdamer Strasse 2
Tauentzien-Strasse 19a
Friedrich-Strasse 75
König-Strasse 25 u. 26
Schöneberg, Hauptstr. 146
Neukölln, Bergstr. 25 u. 26
Rosenthaler Strasse 5
Charlottenburg:
Wilmersdorfer Strasse 45
Oranien-Strasse 161
Grosse Frankfurter Str. 123
12.50 Spezial-Verkauf:
Tauentzien-Strasse 7b

April 1912: Chausseestrasse 114/15

Für das Osterfest

Neue preiswerte Frühjahrs-Modelle in Damen-Halbschuhen und Stiefeln

Die große Damen-Mode! Weiß mit Schwarz!

Elegante Schnür-Stiefel mit ff. Stoff- und Leder-Einsätzen Knopf- und Schnür-Halbschuhe mit farbigen Einsätzen Drei-Spangen-Schuhe, Kreuz-Spangen-Schuhe u. andere Phantasie- und Luxus-Halbschuhe □ Pumps □ Oxfords

Elegante Herren-Straßen-Stiefel in neuen deutschen und amerikanischen Fassons

Für Damen:

- Eleganter Chevreffe-Halbschuh zum Schnüren mit Lackkappe und Derby-Schallschnitt 5 90
Chevreffe-Schnürstiefel mit Lackkappe und amerikanischem Absatz, sehr preiswert .. 7 50
Boxkalf- und Chevreau-Schnürstiefel, auch braun Chevreau, mit u. ohne Lackkappen und Derby-Schallschnitt. Elegante Halbschuhe in Boxkalf und Chevreau, auch braun Chevreau 8 75
Braun und schwarz Chevreau-Schnür- und Knopfstiefel in neuen modernen Fassons mit hohen oder niedrigen Absätzen, Rand gedoppelt. Halbschuhe in schwarz Boxkalf und Chevreau schwarz und braun, Lack, sowie Lack mit Wildledereinsatz .. 10 50

Für Herren:

- Boxrind- und Roß-Chevreau-Schnürstiefel, in schlanker und breiter Form, mit oder ohne Derby-Schallschnitt, auch mit Lackkappe, Mastbox-Zug- u. Schnallen-Stiefel, in bequemer halbbreiter Form .. 8 75
Boxkalf- und Chevreau-Schnürstiefel, in schlanken und breiten Modelformen, Besatz oder Derby-Schallschnitt, mit und ohne Lackkappe, sehr haltbar, Rand gestupft .. 10 50
Braun und schwarz Boxkalf- und Chevreau-Schnürstiefel in allen modernen Fassons, mit starken Doppelsohlen (Lorenstiefel), erstklassig in Qualität und Ausführung, Goodyear-Welt .. 12 50

Haupt-Preislagen für moderne Herren- und Damen-Stiefel

8 75 10 50 12 50 15 50 18 00

Naturgemässe Kinderstiefel in vielen Preislagen

Morgen, Sonntag, bis 6 Uhr abends geöffnet

Was ist Malzkaffee?

Unter Malzkaffee versteht man ein vom Keim befreites, in feuchtem Zustand kaffeeartig geröstetes und sorgfältig aufgeschlossenes Malz. Da jede Getreideart keimfähig ist, so gewinnt man durch das Mälzungsverfahren aus jedem beliebigen Getreide Malz und durch den anschließenden Röstprozeß Malzkaffee.

Außer dem Weizen ist Roggen, das deutsche Brotkorn, das wertvollste Getreide, dann kommt Gerste, schließlich Hafer, Mais etc. In der gleichen Folge bewegt sich auch der Wert des betreffenden Malzes.

Ursprünglich wurde Malz hauptsächlich zum Bierbrauen verwendet, und der volkstümliche Ausdruck „Gerstensaft“ läßt schließen, daß vorzugsweise Gerstenmalz, wenigstens für die bekannteren Bierarten gebraucht wurde.

Wenngleich Roggenkaffee der am längsten bekannte Getreidekaffee ist, so wurde doch bis vor kurzem zur Herstellung von Malzkaffee meistens Gerstenmalz genommen, einmal, weil es infolge seiner Verwendung zu Brauzwecken bereits in großen Mengen hergestellt wurde, und ferner, weil man nach den seitherigen Erfahrungen und mit Hilfe der üblichen Fabrikationsmethode sehr großen Schwierigkeiten begegnete, aus der wertvollen, hülsenfreien Roggenfrucht Malzkaffee herzustellen.

Monats-Garderobe

Spezialhaus für wenig getragene, fast neue Jackett-Anzüge, Rod-Anzüge, Webrod-Anzüge, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, Sommer- Paletots, Reizekleider (auch für corpulente Herren), sowie Reizner-Jacketts, Fracks, schwarze Tuchhosen. Dieselben sind teils auf Seide gearbeitet und nur kurze Zeit getragen, laßt man spottbillig bei Weingarten, Pringensstr. 28 I. Etage, Offhaus Ritterstr. (früher 20 Jahre Wittlicher Str.). Bitte auf Straße und Hausnummer zu achten.

Herrenmoden

nach Maß, Deutsche u. engl. Stoffe, Anzug 40 M., Paletots 38 M., Hosiery 13 M., auch bessere Rohhaar-Verarbeitung. Wer selbst Stoff liefert von 20 M. an. Wenn Zuschneide- u. Anprobensystem hängt für tadellosten Sitz. F. Flanke Prenzlauerstr. 25.



Zentralhaus mod. Herrenbekleidung I.: Neue Friedrichstr. 35 neben Central-Posthalle II.: Turmstr. 67 liefert an jedermann elegante Herren-Garderoben nach Maß unter Garantie für tadellosten Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 Mark an. Schneidererei, Werkstoff im Hause. Auf Wunsch Besuch des Herstellers mit neuesten Stoffmustern. Besondere Abteilung fert. Garderobe in der Turmstraße 67. Sonntags geöffnet.

Möbel reell gut solid billig nur bei Otto Piehl

Brunnenstr. 120

Keine
Zahlungsbedin-
gungen die sich
nach den sozialen
Verhältnissen
richten.

Kein
Preisaufschlag
wenn
Teilzahlung

Kein Kredithaus	Keine sogen. Bazarware
Küchen von 45 bis 150 Mark	Sofas von 52 bis 480 Mark
Wohnzimmer von 235 bis 625 Mark	Garnituren von 110 bis 350 Mark
Moderne Schlafzimmer von 295 bis 800 Mark	Chaiselongues von 21 bis 65 Mark
Moderne Speisezimmer von 320 bis 900 Mark	Eiserne Bettgestelle von 28 bis 65 Mark
Komplette Herrenzimmer von 315 bis 900 Mark	Bettgestelle mit Matratze und Kell von 32 bis 72 Mark
Komplette Einrichtungen von 230 Mark an	Kleiderschränke von 38 bis 72 Mark
ca. 60 Musterzimmer ausgestellt	Ausziehtische von 15.50 bis 65 M.
ca. 600 m ² Ausstellungs-Raum	Büffette in Nussbaum, Eiche, Mahagoni von 125 bis 550 Mark
Besichtigung ohne Kaufzwang!	Trumeaus von 32 bis 110 Mark
Teilzahlung ohne Preisaufschlag!	Flurgarderoben von 13.50 bis 65 Mark
Brautleuten Extra-Preise!	Schreibtische von 45 bis 225 Mark
	Bücherschränke von 75 bis 160 Mark
	Vertikos von 38 bis 72 Mark
	Ankleideschränke von 95 bis 165 Mark
	Sonntag den 31. März geöffnet bis 6 Uhr abends!

Waldorf-Astoria Cigarettes

Hockey 3 Pf.
Clío 5 Pf.

Schick und elegant

meine **3** Schlager
Anzüge, Paletots, Ulster
55⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰

Nur prima Maßarbeit!
aus besten englischen Stoffen.
Spezialität:
Beinkleider 15, 18-27 M.
Reichhaltig sortiertes Lager.
Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung.

Martin Katz
Schneidemeister
Berlin S. Dresdener Str. 76 II, N. Thalia-Theater
Berlin W. Charlottenstr. 44-45, Ecke Mittelstr.
Schöneberg, Hauptstr. 158, I. Etage.
Vorzeiger dieses Inserats erhält 5 Proz. Rabatt.

Möbel-Cohn

58 Gr. Frankfurter Str. 58
unweit der Kaiserstraße.

Möbel auf Kredit

Riesen-Auswahl
Anzahlungen auf Stube und Küche:
Mark 15 30 50 75
bis 25 bis 45 bis 70 bis 100

Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer
Jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.
Einzelne Möbelstücke Größte Rücksicht bei
von 5 M. Anzahlung an. Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich, resp. nach Uebereinkunft.
Vorzeiger dies. Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.

Sonntags 12 bis 2 Uhr geöffnet.

DICHTE DÄCHER!
Farbige Pappdächer für Sommerhäuser, Lauben etc.
erzelt man dicht und dauerhaft nur mit
Dachpix, rot, grün, weiß (alle Farben)
sämtliche Materialien für Bedachung
Anstrich-Farben für alle Zwecke.

Moritzpl. 1936 **Dachpix-Gesellschaft** Plan-Ufer 38
Muster, Auskunft etc. gratis.

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131
Größtes Spezial-Geschäft für Seiden- und Filzhüte.
Lager in Schirmen und Mützen.

Der Verkauf der zurückgelieferten
Monatsgarderobe
des größten Abonnementshauses
für feine Herrenbekleidung **J. STOCK & Co.** befindet sich von jetzt ab nur Friedrichstraße, Ecke Johannisstr., Eingang Johannisstr. Anzüge und Paletots v. 10 M. an.

Möbel auf Kredit!

Ganze Einrichtungen sowie Ersatzstücke.

Polsterwaren, Teppiche, Portieren, Gardinen, Betten, Tisch-, Bett-, Steppdecken etc.

C. Wachsmann & Co.

Reinickendorfer Straße 35, Ecke Ravené-Straße, neben der Feuerwache.

Herren-Damen- und Kinder-Konfektion

Kinderwagen

Schuhwaren

Alles auf Teilzahlung.

Anzahlung schon von 5 Mark an, Abzahlung von 1 Mark an.
Morgen Sonntag, den 31. März, von mittags 12 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt Norden, 1239. Charitéstr. 3. Hauptbureau: Hof III. Amt Norden, 1937

Achtung! Schlosser! Achtung!

Sonntag, den 31. März 1912, vormittags 10 Uhr, in der „Neuen Welt“, großer Saal, Hafenside 108/114:

Branchen-Versammlung der Schlosser Berlins u. Umgegend.

Tagesordnung:

1. Bericht über die letzten Verhandlungen mit der Meisterkommission.
2. Diskussion.

Kollegen! In dieser Versammlung soll über Annahme und Ablehnung des neuen Tarifs entschieden werden. Es ist deshalb in Ihrem eigenen Interesse dringend notwendig, daß Sie für einen guten und zahlreichen Versammlungserfolg sorgen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt! Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin I.

S. 14, Seebastianstr. 37/38, Hof rechts II. Telefon: Amt Northplatz 9773.

Mitglieder-Versammlung

Sonabend, den 30. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hafenside 108/114.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Bewegung in der Herrenmodebranche.
2. Abstimmung über die Vorschläge des Unparteiischen.

Mitgliedsbuch legitimiert! Ohne dasselbe oder mit mehr als acht referierenden Bodenbeiträgen kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler u. Portefeuller

Sonntag, den 31. März, vorm. 10 Uhr:

Außerordentl. Versammlung der Militärbranche

in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58/59.

Tagesordnung:

Stellungnahme zu dem Ergebnis der Tarifverhandlung.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Tarifkommission. A. N.: A. Riedel.

Konzert der Thilo'schen Chöre

300 Sänger
(Gesangver. Namenlos, Männerchor Ost, Sängorch. Wedding, M. d. D. A. S. B. Gau Berlin.) — Chormeister: Emil Thilo

Sonntag, 7. April (1. Osterfeiertag)
Brauerei Friedrichshain am Königstor.

Mitwirkende:
Frau Joh. KIB, Alt. — Herr Emil Kühne, Mittel des Deutschen Theaters, Rezitationen. — Berliner Konzertorchester (50 Musiker) unter Leitung des Musikdirektors Fr. v. Blon.

Zur Aufführung gelangt unter anderem:
„Erntelied“ und „Columbus“
von O. Fried von Becker
Melodrama für Chor, Orchester. — Rezitation.

Anfang pünktlich 6 Uhr.
Eintrittskarten 60 Pf., an der Kasse 75 Pf.
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Eintritt.

Wiederholung d. Konzerts: Sonnabend, 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzensir. 41, dicht am Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

Zugreifen!!

100 000 Zigarren
50 000 Zigaretten

werden, um schnellstens damit zu räumen, zu und unter Selbstkostenpreis abgegeben, auch einzelne Kisten.

Schöneberg, Altzandstraße 4, vom 1.
Dabei sind auch eiserne Schaukäufe, Letzenregale, Glasbinden, Lederische, electr. und Gasbeleuchtung, eiserne Firmenbücher magageländer sportbillig zu verkaufen. 0158

Die elegantesten
Herren-Moden
fertig und nach Mass

erhalten Sie in der
Mass-Schneiderei
J. KURZBERG
Rosenhaler Str. 40-41, Hackesch. Markt
Frankfurter Allee 104, Ecke Friedenstr.
Reinickendorfer Str. 4, Weddingplatz

Auf Wunsch in
Wochen-Raten
von M. 1.00 an

Ohne Anzahlung

besten in jedermann

Möbel auf Kredit

bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemster Abzahlung

komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne

Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen
Portieren, Gardinen, Leinwand, Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Betten, Kränze, Kinderwagen usw. in modernster Ausführung. Ferner Garderobe für Herren, Damen u. Kinder

Größte Auswahl neuester Fassons

S. DORN

Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Straße

Morgen bis 6 Uhr geöffnet.

Kredithaus Luisenstadt

Köpenickerstr. 77-78, Ecke Brückenstr.

Möbel u. Waren aller Art auf Kredit

Konfektion für Damen, Herren u. Kinder. Enorme Ausw. Letzte Neuheit, a. Lag. Manufakturwar., Kleiderstoffe, Decken, Teppiche, Gardinen, Läufer, Wäsche etc.

Die Ratezahlungen werden nach dem Einkommen des Käufers bestimmt. Lieferung frei Haus. Wagen ohne Firma.

Kompl. Wohnungseinricht. u. einz. Ergänzungstücke v. einfachst. b. z. eleg. Genre, in jed. gewöhnl. Stil u. Holzart. Ohne Anzahl. I. meine alt. Kund. u. solche ander. Kredithäuser u. Beamte.

Worin unterscheidet sich mein Möbelabzahlungs-Vertrag von anderen?



Möbel

Sie können für die Hälfte der jeweilig gezahlten Ratensumme Möbel als Eigentum beanspruchen. Sie können also nie das ganze gezahlte Geld verlieren!

Spezialhaus für neuzeitliche Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen

SIEGMUND MISCH

Dresdenerstr. 16

Solide Preise • Mäaige Anzahlungen
Langjährige Garantie.

Reste Konfektion

Damentuche schw. u. fig. per Meter	3 M. an	Paletots i. d. neuert. Fassons, in engl. Stoffen etc.	14 M. an
Kostümstoffe neuere engl. Muster . per Meter von	2 M. an	Kostime in reichster Auswahl in engl. Stoffen u. Kamung v.	25 M. an
Seidenplüsch du Nord, 30 cm breit, per Mtr.	4 M.	Kostüm - Röscke in grosser Auswahl von	4.50 an
Voile zu Kleidern 130 cm breit per Meter	2 M. an	Staubmäntel	zu sehr billigen Preisen!
Samt und Seide usw. zu sehr billigen Preisen!			

C. PELZ

Konfuser Strasse 5.

Möbel-Sechner

Brunnenstr. 7. Am Rosenthaler Tor.

Spezial-Möbel-Haus

auf Kredit und gegen bar. Große Auswahl jeder Art. Stube und Küche: Anzahlung schon von M. 15.— an. Liefere auch nach auswärts.

Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf 5.— Mark gutgeschrieben.

Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.

Gegr. 1893. **A. B. KOCH** Gegr. 1893.

Kohlen- und Brikett-Großhandlung

Hauptkontor: Berlin O. 34, Petersburger Straße 1.
Telephon: Amt 7, 3049 und 3093.

Lagerplatz 1: O. 34, Rüdersdorfer Str. 71 (Küstriner Platz, alt. Ostb.).
Lagerplatz 2: O. 17, Fruchtstraße 15 (Ostbahn-Güterbahnhof)

Preise für 1a Marken ab meinen Lagerplätzen von 10 Zentnern an:

pr. Ztr.	pr. Ztr.
In Sentenb. Marienplück Salon . 84 Pf.	In 11se Salon 1.00 M.
In Sentenb. Gottlieb Salon . 87 Pf.	In Hallsteine 84 Pf.
In Diamant Salon 1.00 M.	In Anthracit Cadé . . 2.25 M.

(Ges. gesch. p. Ztr. 115—120 Stck.)
Holz, verkleinert, per Zentner 2.00 M.
Bei Frankfurterlieferung je nach Quantum per Ztr. 5—18 Pf. mehr.
Bruchbriketts, Steinkohlens b. billigst. Kohls zu Anstaltspreisen.
Bei größeren Abschlüssen in Originalwaggons verlangen Sie meine Spezialofferte.
Sonntags wieder von 8—10 Uhr geöffnet.

200 Koufirmanden-Ausgabe frei für die Hälfte d. Wertes.
Fabrik Hoher Steinweg 15.
500 Knaben-Ausgabe sportbillig.

Blumen- und Kranzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Kauft KLEIDER bei der H. K. G. Dann bleibt gefüllt das Portemonnaie



Decken Sie Ihren Bedarf an fertigen Herren-, Jünglings-, Knaben- und Sportkleidern bei der H. K. G., Sie machen erhebliche Ersparnisse und werden reell bedient.

Herren-Kleider-Vertriebs-Ges. m. b. H.

Nur: Neue Schönhauserstr. 1. Ecke Weinmeister- u. Münzstr.

Deutschlands grösstes Etagen-Geschäft dieser Art.

Wir haben keine Filialen.

Selbstkostenpreis + 10 %

Unser Geschäft ist am Sonntag, den 31. März, von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Die Fortsetzung der Verbands-Generalversammlung findet am

Sonntag, den 31. März 1912, mittags 12 Uhr, in den „Concordia-Festhallen“, Andreasstr. 64, statt.

Tagesordnung:

- 1. Fortsetzung der Diskussion über das Stichwahlabkommen des Parteivorstandes.
2. Erledigung der von den Kreisen gestellten Anträge.
3. Beschlusfassung über den Bezirks-Waifonds.

Zu der Generalversammlung werden neue Delegierten- und Gastkarten ausgegeben. Die alten Karten verlieren ihre Gültigkeit. Der Aktionsauschuss.

Sechster Wahlkreis. Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre am Karfreitag eine Fuhpartie des Wahlvereins statt. Treffpunkt im Café Türk (früher Wein), Kolonie Grunewald, Hubertusbader Str. 8. Zu erreichen mit der Straßenbahn Ring 8 über Roabit bis vor die Tür. Mit dem Nordring oder der Stadtbahn bis Halensee oder Bahnhof Grunewald. Abwärtss 10 1/2 Uhr durch den Grunewald nach Brauerei Pichelsdorf. Die Gelangvereine des sechsten Kreises werden ersucht, sich an der Partie zu beteiligen.

Charlottenburg. Am Sonntag, den 31. März, abends 7 Uhr, veranstaltet der Wahlverein einen musikalisch-dramatischen Unterhaltungabend im Volkshaus, Rosenstr. 3. Mitwirkende: Herr Stübne, Frä. Mio Reich, Herr Kapellmeister Högel. Eintrittskarten zu 30 Pf. an den bekannten Stellen. Nachher Tanz gegen 40 Pf. Nachzahlung.

Stralau. Der Wahlverein veranstaltet am Sonntag, den 31. März, abends 6 Uhr, in den Rosengärten einen Lichtbildervortrag von Herrn Oskar Völke: „Streifzüge durch die Mark Brandenburg“. Da der Vortrag in verschiedenen Vereinen reiches Beifall gefunden hat, wollen die Genossen für einen regen Besuch der Vorlesung agitieren. Der Bildungsausschuss.

Berliner Nachrichten.

Weibliche Parlamentsgäste.

Parlamentsverhandlungen sollen nach der Verfassung öffentlich sein. Was heißt das? Doch wohl, daß jeder Mensch, der sich angemessen beträgt und nicht mehr zu den Kindern zu zählen ist, den Verhandlungen in dem dazu bestimmten Zuhörerraum, soweit Platz vorhanden ist, beiwohnen darf. Dieselbe wohlweise Einrichtung haben wir verfassungsgemäß bei den ordentlichen Gerichten. Man will damit dem Verdacht vorbeugen, daß hinter verschlossenen Türen vor einem bestimmten Interessentenkreise etwas vorgeht, was das Recht der Öffentlichkeit zu schaden hat. Somit charakterisiert sich die Bestimmung als ein Zugeständnis an das Recht des Volkes, an das Urteil der öffentlichen Meinung. Trotzdem werden weite Kreise immer noch von der stummen Teilnahme bestimmter Verhandlungen ausgeschlossen. Das sind die Frauen. Das Wort von der geschlechtlichen „Öffentlichkeit“ wird also derart eingeschränkt, daß es seiner Bedeutung nach nicht mehr zutrifft. Bei den Gerichten finden wir diesen Brauch der Beschränkung auf das männliche Geschlecht allerdings nicht. Hier stellen Frauen in der Zuhörerschaft sogar einen sehr hohen Prozentsatz. Bei Sensationsprozessen sind es vorwiegend Frauen aus sogenannten besten Kreisen, die sich um Platzarten reißen. Auch in den Logen der großen gesetzgebenden Parlamente sieht man sehr häufig Frauen. Meistens sind es freilich Frauen, die lediglich ein neugieriges persönliches Interesse durch enge Beziehungen zu Abgeordneten und für die Bedeutung der Verhandlungen wenig oder gar kein Interesse haben. Man kann da auch nicht selten kaum den Kinderschuhen erwachsene Mädchen solcher Art beobachten, die in dem „hohen Hause“ wirklich nichts zu suchen haben.

Ganz anders in dem Stadtparlamenten. Hier hat sich in zahlreichen Gemeinden — Berlin ausgenommen — durch jahrzehntelange Gewohnheit vielfach der Brauch eingebürgert, das weibliche Geschlecht überhaupt nicht zuzulassen. Das steht im Mißverhältnis zur Zeit, zur Entwicklung unseres modernen politischen Lebens. Die Frau ist von der praktischen politischen Gleichberechtigung sicher noch weit entfernt, aber ihre offene Stellungnahme zur Politik kann nicht mehr übersehen werden. Das Meer der erwerbstätigen Frauen wird zur Steuerleistung herangezogen nach gleichen Normen wie der Mann. Deshalb da, solange sie nicht in Parlamentswürden mitraten und mittaten dürfen, für sie nicht das Recht gelten soll, wenigstens anzuhören, was Männer in „öffentlicher“ Sitzung verhandeln und beschließen, ist unferndlich. Man hat vielleicht früher unter Berücksichtigung der enen Schranken, in welche die Frau jahrhundertlang verwiesen war, sich gesagt, daß Frauen beim Erscheinen im Parlament nur ein Interesse der Neugier oder Eitelkeit haben können. Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Das Interesse ist ein echtes politisches geworden, ist diktiert von dem ernsten Streben, mitzuwirken an Gesetzen, die für das weibliche Geschlecht oft mindestens ein ebenso großes berechtigtes Interesse haben als für das männliche Geschlecht. Alle anderen Gründe, die etwa für den Ausschluß der Frauenwelt aus der „Öffentlichkeit“ der Parlamentsverhandlungen herangezogen werden, müssen vor dem politischen Kern ins Hintertreffen rücken. Frauen halten heute ihre eigenen politischen Versammlungen, ihre eigenen Kongresse mit völlig parlamentarischer Geschäftsordnung ab. Was würden wohl die Männer sagen, wenn es zu ihnen vor der Tür hieße: Ihr seid nicht gleichberechtigt... Ihr habt draußen zu bleiben! Das fällt der modernen Frauenbewegung nicht im Traum ein. Man weiß, daß man aufeinander angewiesen ist und zusammenarbeiten soll zum Wohle des großen Ganzen. Daher umgekehrt auch gleiches Recht her für die Frauen, vorläufig wenigstens im öffentlichen Zuhörerraum eines jeden Parlaments. Unsere deutschen, politischen reisen Frauen aus dem Volke sind bereits so diszipliniert, daß sie an solchem Orte selbst einen Kröder oder Oldenburg nicht mit faulen Äpfeln bewerfen würden.

Eine neue Straßenbahnlinie eröffnet die Große Berliner Straßenbahn am 1. April. Die neue Linie erhält die Nummer 63 und verbindet den Götter Bahnhof mit Weihensee. Die Linie geht von diesem Bahnhof über die Adalbert- und Andreasstraße, also auch den Schleißer Bahnhof, den Straußberger und den Landsberger Platz, das Köpfgäßchen und die Kreiswalder Straße

bis zum Schloß in Weihensee. Die Fahrzeit beträgt wochentags 40, Sonntags 30 Minuten. Der erste Wagen geht vom Götter Bahnhof 6,28, der letzte 9,58, Sonntags geht der letzte 11,24 Uhr. Von Weihensee geht der erste Wagen wochentags 6,17, der letzte 9,47, Sonntags 11,21 Uhr. Die Wagen verkehren alle 15 Minuten.

Die Arbeiten an der Instandsetzung der Untergrundbahn gehen rüstig vorwärts. Der Zufluß von Spreewasser an den Durchbruchstellen scheint infolge der fortgesetzten Bemühungen die Staumdämme im Tunnel zu dichten und zu stärken bezw. zu erhöhen, etwas nachgelassen zu haben. Die Streifenpumpen, die etwa 40 000 Liter aus der überfluteten Untergrundbahn stündlich herausbefördern, entziehen dem Tunnel jetzt bedeutend mehr Wasser als zufrüher. Western freilich waren bereits sämtliche Bahnsteige der Bahnhöfe vollständig frei von Wasser, so daß sie überall betreten werden konnten. Auch die tiefliegenden Bahnsteige am Spittelmarkt und Hausvogteiplatz liegen jetzt trocken. Langsam aber dauernd nimmt das Wasser ab. In dem Tunnel an der Bohstraße, sowie am Wilhelmplatz und an der Friedrichstraße ist das Wasser am meisten zurückgegangen. Da noch mehrere Pumpen aufgestellt und montiert werden sollen — man spricht von vier Stück — dürfte die Bauleitung die Situation auch bei einem Wachen des Wasserflusses beherrschen, und der Betrieb der Untergrundbahn dürfte schneller wieder aufgenommen werden, als anfänglich angenommen werden konnte. Die Ermittlungen nach der Ursache des Wassereintrittes haben bis jetzt ergeben, daß an der gefährlichsten Stelle, nämlich mitten in der Spree eine Senkung des Spreebettes erfolgt ist, wodurch die eine Ecke der Spundwand nach dem Oberlauf der Spree zu sich in einer Ausdehnung von etwa vier Meter um zwei bis drei Meter senkte und das Wasser einschießen konnte. Dadurch entstanden natürlich Risse, durch die schließlich immer mehr Wasser eindringen konnte. Es muß nun zunächst die Aufgabe der Bauleitung sein, diese Risse zu verstopfen, das eingedrungene Wasser fortzuschaffen und die alten Spundwände zu verstärken. Man hofft, diese Arbeiten noch vor Ostern ausführen zu können, falls kein Hochwasser eintritt oder durch Bildung von neuen Rissen neue Schwierigkeiten entstehen. Jedemfalls scheint aber die Gefahr einer weiteren oder neuen Ueberflutung der Untergrundbahn beseitigt zu sein. Die in Tätigkeit befindlichen Pumpen und die bereits angelieferten Lokomobilen und Pumpen können eventuell 100 000 Liter in der Stunde schaffen. Entsprechen die aufgeführten Dämme auch weiter den an sie gebotenen Erwartungen in bezug auf Festigkeit und Dichtigkeit, dann kann der Betrieb der Untergrundbahn, auch ohne daß der Spreetunnel vollständig trocken gelegt ist, wieder gefahrlos aufgenommen werden. Der anfänglich auf Millionen geschätzte Schaden dürfte unter diesen Umständen sich ganz wesentlich verringern.

Kinder verlangt!

Vor einer Woche berichteten wir, daß in Lichtenberg, im Hause Kronprinzenstr. 20, in einem Fenster des Grünrammgeschäfts von Bedeife folgendes Plakat ausging: „Kinder zum Etikettieren sofort verlangt!“ Nach an demselben Tage, an dem wir diese Mitteilung gebracht hatten, wurde das auffallendste Plakat dem Publikum aus den Augen gerückt und vom Fenster weggenommen. Der Zustand aber, daß durch das Bedeife Grünrammgeschäft schulpflichtige Kinder die Möglichkeit erhalten, Erwerbsarbeit zu treiben, dauert leider fort.

Es ist inzwischen festgestellt worden, daß von hier schon seit langem Familien der Nachbarschaft regelmäßig sich diese Heimarbeit geholt haben, die dann größtenteils von Kindern ausgeführt wurde. Das Ehepaar Bedeife hat gewußt, daß nicht etwa nur Erwachsene sich damit abmühen wollten, an kleinen Paracetinets dünne Fäden zu befestigen und diese zusammenzufügen. Das Plakat verlangte ja auch, wie schon gesagt, ausdrücklich „Kinder zum Etikettieren“. Erwachsene geben sich ohnedies selten dazu her, für den Lohn zu arbeiten, der da gezahlt wurde. Für Fertigstellung von 1000 Etiketts, d. h. für eine Arbeit, die einige Stunden erfordert, geben Bedeife nur 16 bis 20 Pf. In manchen Familien haben sogar Kinder, die noch in den ersten Jahren des schulpflichtigen Alters standen, an dieser Beschäftigung teilgenommen. Die fertigen Etiketts mußten am Morgen vor 7 Uhr abgeliefert werden, und man sah um diese frühe Stunde die erwerbstätigen Kinder, eines nach dem anderen, ihre Säcken durch die Kronprinzenstraße tragen und mit ihnen im Hause Nr. 20 verschwinden. So war es bisher, aber seit Veröffentlichung unseres Artikels wird die Ablieferung in einer weniger auffallenden Weise besorgt.

Müßelhaft ist, daß gegen diese Dinge, die seit langem ziemlich allgemein in der Nachbarschaft bekannt waren, in der ganzen Zeit niemand eingeschritten ist. Wir werfen die Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder grundsätzlich und wünschen, daß sie unterschiedlos verboten würde. Feststellen wollen wir aber, daß schon nach dem wirklich nicht allzu weit gebenden Vorschriften des jetzt geltenden Kinderbeschäftigungsgesetzes manches der für Bedeife arbeitenden Kinder gar nicht für ihn hätte beschäftigt werden dürfen. Eltern dürfen ihre Kinder in der eigenen Wohnung für einen fremden Arbeitgeber nur dann arbeiten lassen, wenn die Kinder mindestens zwölf Jahre alt sind.

Das Leidenbegängnis des verstorbenen Abgeordneten Träger fand gestern unter zahlreicher Beteiligung auf dem Dreifaltigkeit-Friedhofe statt. Abgeordnete aller Parteien erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre und legten als Zeichen ihrer Verehrung Kränze am Grabe nieder. Auch die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags und des Landtags waren zahlreich vertreten.

Die Erfolge der Säuglingsfürsorgeanstalten Berlins

wurden von Dr. Tugendreich, dem leitenden Arzt der Fürsorgeanstalt V (Fankstraße), gerühmt in einem Vortrag, den er auf Veranlassung der „Hauptstelle für Mütter- und Säuglingsfürsorge in Groß-Berlin“ hielt. Er zeigte, was bisher die Beschäftigung zum Schutze von Mutter und Kind zu tun versucht hat, und was für diese in der sogenannten „offenen“ Fürsorge die Gemeindeverwaltungen und die Vereinsaktivität leisten. Der Wert der „offenen“ Fürsorge, bei der — im Gegensatz zu der „geschlossenen“, der Fürsorge durch Anstaltspflege — die Mutter mit ihrem Kinde zusammen in dem eigenen Heim bleibt, sei bisher nicht genug gewürdigt worden. Ein großer Vorzug sei schon, daß sie der Mutter und dem Kinde die Familie lasse; überdies erlaube sie auch eine sehr viel größere Zahl Kinder als die „geschlossene“ Fürsorge und könne mit wenig Geld mehr als diese tun. Die „offene“ Säuglingsfürsorge durch die von der Stadt Berlin eingerichteten Fürsorgestellen habe bereits dazu beigetragen, die Säuglingssterblichkeit in Berlin um einiges zu mildern. Bei den Angaben, die der Referent hierüber machte, unterließ er, das ungünstige Ergebnis des Jahres 1911 zu erwähnen, dessen Sommer selber wieder eine kurze Wehrung der Säuglingssterblichkeit gebracht hat. Im „Vorwärts“ ist bereits dargelegt worden, daß für die Beurteilung des vermittelnden Erfolges der Säuglingsfürsorgestellen die ganz außerordentlichen Sterblichkeitsverhältnisse dieses überaus heißen Sommers außer Betracht bleiben müssen. Tugendreich sieht, wie die meisten Säuglingsärzte, den wirksamsten Schutz der Säuglinge darin, daß sie von den Müttern mit der Brust ernährt werden. Die Mütter hierzu zu bringen, ist ihm die wichtigste Aufgabe der Säuglingsfürsorgestellen. Die Stillprämien freilich, die es den Müttern erleichtern sollen, ihre Kinder zu stillen, sind bekanntermaßen nur gering. Referent sagte, in Berlin sei

der gewöhnliche Betrag der Stillprämie pro Tag 30 bis 40 Pf., pro Woche 2,10 bis 2,80 M.; der höchste Betrag gehe in vereinzelten Fällen bis 80 Pf. pro Tag, bis 5,60 M. pro Woche. Wir glauben zu wissen, daß der Durchschnitt noch nicht über 30 Pf. pro Tag liegt. Leider erfährt man nicht, wie hoch im letzten Jahr die Zahl der mit Stillprämien unterstützten Mütter war. Sie ist, wie im „Vorwärts“ schon gerügt wurde, diesmal auch in dem Jahresbericht über die Säuglingsfürsorge, den die Landesdeputation ihrem Verwaltungsbericht beigegeben hat, nicht mitgeteilt worden. Ueber die Dauer des Erfolges äußerte Referent sich nicht sehr befriedigt. Er mußte hier zugeben, daß in der Zeit nach dem Säuglingsalter der Einfluss sozialer Schäden die Gesundheit auch der durch die Fürsorgestellen gegangenen Kinder stark gefährdet. Nur durch eine Fürsorge auch für die Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren könne der Segen der Fürsorgestellen bewahrt werden.

Eine Trägerstraße in Schöneberg hat amläßlich des Helmsanges von Albert Träger der Schöneberger Magistrat gestern beschlossen. Die von der Hovrstraße gegenüber der Benningstraße nach links abgehende neue Straße, welche in das nach dem muster-gültigen Bebauungsplane jetzt neu zu erschließende Wilmannsche Gelände führt, soll den Namen Trägerstraße erhalten.

Der „Gemeinnützige Verein für Milchaushank zu Berlin (E. V.)“ hat mit Hilfe des Vorstandes der Ostkassantenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker zu Berlin in dem eigenen neuen Verwaltungsgebäude der Kasse, Klosterstraße 71, zwei Ausschankstellen für Milch, Kaffee, Bouillon errichtet; und es muß gesagt werden, daß dieses Beispiel der Kasse viele Nachahmung finden möge. Trotz der kurzen Zeit des Bestehens dieser Einrichtung findet sie allgemeine Anerkennung.

So gut nun die „gemeinnützige Tätigkeit“ des Vereins für Milchaushank ist — werden doch die kranken Mitglieder, die sonst gezeugt waren, in den benachbarten Kassen ihr mitgebrachtes Frühstück zu verzehren, davon abgehalten, und genießen jetzt das viel frischere und nahrhaftere Getränk, die Milch —, so muß doch gesagt werden, daß diese Gemeinnützigkeit nicht auf Kosten der Angestellten betrieben darf. Für eine ununterbrochene Arbeitszeit von sieben Stunden in den Räumen einer Krankenkasse ist eine Entlohnung von pro Arbeitstag (Sonn- und Feiertage werden nicht mitbezahlt) von 1,50 M. und 5 Proz. von der Einnahme, von circa 45—50 M., keine angemessene. So ersichtlich also diese Einrichtung zu begründen ist, so müssen, um den ganzen Betrieb als müttergütig erscheinen zu lassen, auch die Angestelltenverhältnisse andere werden.

Ergänzungsantrag der Hochbahngesellschaft. Die neue Schnellbahnlinie der Hochbahngesellschaft, die vom Gleisdreieck über den Rollendortplatz zum Wittenberg-Platz geführt werden soll, berührt in der Gegend der Judäa-Apothek-Strasse auf eine kurze Strecke von 70 Meter Schöneberger Gebiet. Die zwischen der Stadtgemeinde Schöneberg und der Hochbahngesellschaft geführten Verhandlungen über die erforderliche Zustimmung haben eine Einigung nicht ergeben. Bei der zuständigen Behörde ist infolgedessen kein Antrag der Gesellschaft auf Erteilung der Zustimmung im Wege des Ergänzungsverfahrens eingegangen.

Ein Sieg des Herrn Polizeipräsidenten. In Roabit hatten sich eine Anzahl Eltern, welche ihre Kinder nicht Vereinen überlassen wollten, in denen der Hygientismus hohe Blüten treibt, zu einer Spielvereinigung Nord-West zusammengetan. Die Vereinigung bezweckte die Pflege des Spiels, des Jugendwanderns und der körperlichen Übungen. In letzter Zeit erhielten nun die Leiter der Spielvereinigung Strafandrohung über Strafandrohung auf Grund der verbotenen Verordnungen von 1834 und 1839. Eine Versammlung der betreffenden Eltern nahm am 28. März dazu Stellung und beschloß, um die Leiter vor ungerechten Strafen zu schützen, die Auflösung der Vereinigung. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die am 28. März 1912 im Roabit Gesellschaftsraum tagende Mitgliederversammlung der Spielvereinigung Nord-West nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Strafandrohungen des Polizeipräsidenten an die Leiter der Spielvereinigung. Sie bezieht auf das entwürdigende, daß das Wirken dieser Vereinigung einen Lerneindruck im Sinne der Ministerialverfügung darstelle. Die Hauptziele waren die Pflege des Spiels und Wanderns, daneben zur Gesundheit und Kräftigung der Kinder leichte körperliche Übungen. Die Versammlung protestiert auf das energischste gegen jede Einmischung in die elterlichen Rechte der Erziehung. Um den jetzigen Leitern die hohen ungenutzten Strafen zu ersparen, erklärt sich die Versammlung mit der Auflösung der Spielvereinigung Nord-West einverstanden, gelobt aber, ihre Kinder weiter in dem bisher gepflegten Sinne zu erziehen, damit der von den Gegnern von der Auflösung erhoffte Erfolg zunichte werde.“ Aus dieser Resolution erhellt man wieder die Bestätigung des Sprichworts, daß die Kraft, die stets das Böse will nur das Gute schafft. Die Eltern werden durch derartige Schikanen immer verbitterter und die treibenden Kreise sind weiter denn je davon entfernt, die Kinder der arbeitenden Massen zu gewinnen.

Au der Flucht des Generalkonfals von Cochise wird noch mitgeteilt, daß das Amtsgericht Berlin-Mitte über das Vermögen des verschwundenen Kaufmanns Hugo Wilhelm Alwin Müller den Konkurs eröffnet hat. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann Hardagen vom Luisenufer 44 ernannt worden. Müller, der seine Geschäfte bis vor einem Jahre in der Kommandantenstraße 62 betrieb, wird von der Strafbehörde freibrieflich verfolgt. Er ist am 14. Januar 1872 zu Marienhütte geboren, 1,70 Meter groß und kräftig gebaut, hat volles, weißblondes Haar, blaue Augenbrauen und rotblonden Spitzbart, blaue Augen, eine spitze Nase, ein vollständiges Gebiß und ein faltiges Gesicht. Er spricht mit schnarrender Stimme und pflegt einen Knäuel mit goldener Fassung zu tragen.

Nach einer gestern nachmittags eingetroffenen Meldung hat sich Müller nicht ins Ausland geflüchtet. Vielmehr ist von ihm selbst gefeiert der Polizei die Mitteilung gemacht worden, daß er sich im Sanatorium Wolkersdorferferleuse befinde. Ein Gerichtsarzt ist bereits zu seiner Untersuchung nach dem Sanatorium entsandt worden.

Auf dem Wege zur Beerdigung vom Schlage getroffen wurde gestern nachmittags die 66 Jahre alte Frau Auguste des Dachdeckermeisters Müller aus der Kolberger Straße 81. Die Frau wollte einer verstorbenen Freundin, einer Rentnerin aus der Ravensstraße, die letzte Ehre erweisen und begab sich mit einem Kranze in der Hand zum Donkessriedhof in Reinickendorf. Als sie gerade an das Tor des Friedhofes angekommen war, wurde sie vom Schlage getroffen und fiel ohnmächtig zu Boden. Andere Trauerrunde nahmen sich der Frau gleich an und brachten sie in ihre Wohnung. Ehe sie aber mit ihr dort ankamen, war die Frau bereits verstorben. Die Leiche wurde beiläufig abgeholt und nach dem Schauhaus gebracht. Generalswert ist, daß die Frau immer gesund war und nie über Krankheitserscheinungen zu klagen hatte.

Ein unmaßlicher Kindesmord beschäftigt die Kriminalpolizei. Als ein Ehepaar aus der Welfenstraße 10—11 gestern abend gegen 11 Uhr heimkehrte, fand es im Hausflur ein Paket liegen, das die Leiche eines neugeborenen Mädchens enthielt. Das tote Kind war in braunes Packpapier eingewickelt. Die Revierpolizei ließ es nach dem Schauhaus bringen. Die Mutter ist noch nicht ermittelt.

Zu seinem Verus Böllig verunglückt ist der 60 Jahre alte Kleinrentmeister Otto aus der Schreinerstr. 28. Otto war gestern vormittags auf dem Dache des Hauses Oberstr. 40 mit Kniebesserungsarbeiten beschäftigt. Gegen 10 1/2 Uhr rutschte er aus und sonderbarerweise riß das Seil, an dem er sich befand, so daß er in

die Tiefe Hinabstürze. Auf dem Hofe blieb er mit zerstückelten Gliedern demütig liegen. Weil er noch Lebenszeichen von sich gab, brachte man ihn mit einer Scharfbohrer nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Hier konnte der Arzt aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Eine Landblase für Vermieterinnen. Der Mieter mit dem eingemachten Kugel, der unzählige Wirtinnen beschwindelt und beschlohen hat, ist jetzt endlich unbeschädigt gemacht worden. Er entpuppte sich als ein alter Verbrecher, ein früherer Kaufmann Paul Magnus, der erst im vergangenen Jahre nach Verbüßung einer 8½-jährigen Strafe das Zuchthaus verlassen hatte. Magnus führte sich bei Vermieterinnen unter den verschiedensten Namen ein, bald als Postmeister, bald als Werkmeister, dann wieder als Ingenieur oder Elektrotechniker usw. Je nachdem er gerade in „Kluft“ war. Er erzählte, daß er aus Bremen, Oldenburg oder irgendeiner anderen Stadt des Deutschen Reiches nach Berlin gekommen sei, und hier lachende Beschäftigung gefunden habe, mietete ein Zimmer und stellte in Aussicht, daß er Dauermieter sein werde, wenn es ihm gefalle. Sobald er abgeschlossen und 2 M. angezahlt hatte, bot er zunächst um ein Glas Wasser und dann um eine Schere. Diese brachte er, wie er sagte, weil ihm ein Kugel eingemacht sei. Er könne nicht mehr gehen, ohne ihn erst wegzuschneiden. Die Wirtinnen hielten dem guten Mieter gern aus und zogen sich distanziert zurück, um ihn die Operation ungehindert vornehmen zu lassen. Nach einer Weile kam dann der neue Mieter aus dem Zimmer heraus, bedankte sich für die Schere und ging unter dem Vorwand weg, daß er den Postel durch den Fernsprecher mitteilen müsse, wo er jetzt wohne, damit der Hausdiener ihm seine Sachen sofort bringen könne. Niemals kehrte er zurück. Zu spät sahen die Wirtinnen, daß er bei der „Operation“ nicht nur ihnen, sondern, wo es möglich gewesen war, auch ihren anderen Mietern alles gestohlen hatte, was er mitnehmen konnte. Der „Spezialist“ hatte, wie sich später ergab, sogar seine Kleidungsstücke eigens zurecht gemacht, um möglichst viel einstecken und verbergen zu können. Unzählige Diebstahle dieser Art hat Magnus nicht nur in Berlin und Potsdam, sondern auch im Reich und der Provinz verübt. Gefaßt wurde der Gauner jetzt, als er wieder als Mieter auftrat. Er geriet an eine Frau, die er früher schon heimlich gesucht hatte. Diese erkannte ihn und ließ ihn festnehmen.

Wem Taugen vom Schlege gerührt wurde dieser Tage die Witwe Lange in Reuditz. In dieser von uns gebrachten Notiz werden wir von Angehörigen gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Unfall sich auf einem Festungsplatz eines Vereins angetragen und daß Frau Lange nur gegen Morgen mit einem ihr bekannten jungen Manne getauft habe, nicht aber hintereinander, und dabei vom Schlege gerührt wurde.

Das fünfte Berliner Schützengemeinschaften im Sportplatz, Potsdamer Straße, das am 23. März seinen Anfang nahm, kam am 28. März zum Abschluß. Es waren folgende Preise ausgesetzt: 10 000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 M. Erster wurde Nitz-Stiel mit 4200,100 Kilometer; zweiter Lorenz-Saldow, Handbreite; dritter Moran-Rost; vierter Boulain-Miquel, Distanz; fünfter Stabde-Rara, 4 M.; sechster Großmann-Galswin, 6 M.; siebenter Vahle-Schilling, 7 M.; achter Krad-Corowall, 8 M. Das Rennen, das sich vom Beginn an zu einem Kampf zwischen den Paaren Nitz-Stiel, Moran-Rost einerseits und Lorenz-Saldow andererseits angepöbelte hatte, mußte nach mit einem vierten Paar Boulain-Miquel enden. Es traten zum Schluß Nitz, Rost, Lorenz und Boulain zum Endkampf über zehn Runden an und war hier für den Sieger noch eine

Prämie von 100 M. gestiftet. Das Schlussergebnis war ein knapper Sieg Nitz über seine Gegner. Der Sieg wurde von Boulain und Stieren begleitet; auch in die Ehrenrunde der Amerikaner mischten sich laute Rufe. Ingeteilten Beifall fanden die Paare Saldow-Lorenz und Boulain-Miquel.

Der Verlauf des Rennens hat wiederum eine Menge Zwischenfälle aller Art. Die aus 16 Paaren bestehenden Mannschaften schmolzen mehr und mehr zusammen, je näher man dem Ziele kam. Stürze aller Art, zum Glück keine allzu schweren, Ueberrundungen usw. zwangen viele Paare zum Aufgeben. In den ersten drei Tagen wurde ein Kottes Tempo gefahren, so daß die Vorkreuzer bis über 50 Kilometer überboten wurden, um dann aber aufstehend nachzulassen. Der dritte Tag brachte eine starke Eizung des Feldes; auch das Favoritenpaar Saldow-Lorenz entging nur einem glücklichen Abwenderfeld seinem Schicksal, hielt sich dann aber wieder vorn. Die 98. Runde brachte durch einen Koffensturz die Mannschaft Stürbrink-Rabel aus dem Rennen, da sich Stürbrink eine Annerrenkung zuzog. Auch das Paar Rosenfeld-Offer scheiterte aus. Stabe-di-Rara, die sich ebenfalls großer Sympathien erfreuen, werden überboten und dann gibt es am Ende des vierten Tages ein Vorgehen zwischen den Amerikanern Moran und de-Rara. Der fünfte Tag brachte hübsche Szenen anlässlich eines Sturzes von Boulain; der letzte Berliner Fahrer Miquel wird in unglücklicher Weise von Nitz-Stiel und Moran-Rost gefaßt und überboten; das Publikum nimmt Partei für die beiden Franzosen und die Verluste werden nicht anerkannt. — Das Besondere in den Nachtstunden sehr zahlreiche Publikum zeigt nicht mit dem Gelde und zahlreiche Bekannten bis zu 100 M. geben den Fahrern Gelegenheit, keine Rennen innerhalb des Ganzen abzuhalten und sich in den Besitz der Geldstücke zu setzen, während die Spender sich an den tollen Jagden erfreuen — natürlich aus Sportinteresse!

Öffentliche Bibliothek und Leshalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SO., Adalbertstraße 41. Geöffnet werktäglich von 5½—10 Uhr abends, am Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 2—6 Uhr. In dem Lesesaal liegen z. B. 557 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Auf der Kreuzow-Sternwarte spricht Herr Direktor Dr. F. S. Archenhold am Sonntag, den 31. März, nachmittags 3 Uhr, über „Weltanschauung und Himmelskunde“ und am Montag, den 1. April, abends 7 Uhr, über: „Wesen aus den fernsten Himmelsräumen“. Mit dem großen Fernrohr wird abwechselnd der Mond, Saturn und ein Doppelstern gezeigt. Kleinere Fernrohre stehen allen Besuchern kostenlos zur Verfügung, mit denen beliebige Objekte beobachtet werden können.

Vorort-Nachrichten.

Lichtenberg.
Stadterordneten-Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde von unseren Genossen folgender Protest zu Protokoll gegeben:
In der anherberberühmten Sitzung der Stadterordneten vom 22. März 1913 wurde ein Antrag, die Zuschläge zur Einkommensteuer der Einkommen von 900 M. und weniger nicht mehr zu erheben und die im Etat beim Kapitel Einnahme der Steuerverwaltung aus dieser Erhebung in der Soll-Einnahme vorzusehen 15 000 M. zu streichen, abgelehnt. Sodann beschloß eine Majorität, gegen den Antrag des Staatsauschusses, der 2/3, bezw. 2 Proz. verlangte, die Kanalisations-

abgabe auf 2 1/2, bezw. 1 1/2 Proz. herabzusetzen. Ein Steuererlaß in der Höhe von 15 000 M. an die mit einem Einkommen von 900 M. und weniger veranlagten Personen war verweigert worden; hierauf beschloß man jedoch auf Kanalisationsgebühren in der Höhe von 20 000 M. zugunsten der Hausbesitzer.

Sodann bezweifelten die Stadterordneten die Beschäftigungsfähigkeit der Versammlung. Das Bureau stellte die Beschäftigungsfähigkeit fest. Nach dem Protokoll der Stadterordnetenversammlung vom 22. März er. sind am gleichen Tage nach Feststellung der Beschäftigungsfähigkeit aber doch noch Beschlüsse gefaßt worden, ohne daß eine neue geschäftsordnungsmäßige Ladung aller Mitglieder der Versammlung erfolgt war.

Die Unterzeichneten betrachten diese Beschlüsse als nicht ordnungsmäßig zustande gekommen und legen hiermit Protest gegen deren Gültigkeitserklärung ein.

Die Unterzeichneten versichern, daß keinem von ihnen eine Einladung zu einer zweiten, am 22. März abgehaltenen Stadterordnetenversammlung zugegangen ist. Sie beantragen die Protokollierung der Erklärung und des Protestes.

Anschließend daran wünschte Genosse Grauer, daß die Protokolle der Sitzung den Stadterordneten in Zukunft vor jeder neuen Sitzung zugehen möchten. Dies wurde dem Stadterordnetenbeschlusse zugefügt. Anlässlich der Beratung über den Bebauungsplan für das Gebiet südlich der Vornitzstraße zwischen der Möllendorffstraße und der Straße 15 wurde vom Genossen Brühl gerügt, daß derartige wichtige Vorlagen nicht vorher den zuständigen Deputationen, in diesem Falle der Baudeputation, vorgelegt werden und beantragte derselbe, die Vorlage an den Magistrat zurück zu verweisen, welchem Antrage alsdann auch zugestimmt wurde.

Hiernach wurde der Bebauungsplan für den südlichen Teil des Geländes der Terrain-Gesellschaft am Zentralviehhof, zwischen der Eisenbahn, der Scheffelstraße, den Straßen 133 und 147, der Köberstraße und der Wolfgangstraße, genehmigt. Bei der Festlegung der Unterhaltungskosten für neue Straßen wies Genosse Grauer darauf hin, wie notwendig es sei, endlich ein Urteil zu schaffen, wonach bei Umplanungen die Anlieger mit zu den Kosten herangezogen werden. Ueberhaupt sei es geboten, auch bei Verlebensverbesserungen, wodurch die Hausbesitzer in erster Reihe den Vorteil haben, letztere entsprechend in den Kosten mit heranzuziehen; so sei es beispielsweise notwendig, durch Erlass eines Ortstatuts die Anlieger der Gürtelstraße zu verpflichten, zu den enormen Kosten der Verbreiterung der Eisenbahnstraße mitbeizutragen. Der Vertreter des Magistrats, Bürgermeister Huger, teilte mit, daß auch der Magistrat bereits zu dieser Frage Stellung genommen habe und jetzt eine besondere Unterkommission die näheren Bestimmungen ausarbeite, so daß in kurzer Zeit eine entsprechende Vorlage der Versammlung zugehen werde. Der öffentlichen Sitzung, in der am Schluß noch einige in der Hauptsache sich mit Straßenregulierungen beschäftigende Vorlagen angenommen wurden, schloß sich noch eine geheime an.

Freireisende Gemeinde. Sonntag, den 31. März, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Papp, Am Friedrichshain 23: „Jugendweihe“. Festvortrag von Dr. G. Wille: „Religiöse Mündigkeit“. — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (Eingetragene Klasse 20, Hamburg). Filiale Baumhäuserweg, Sonnabend, den 30. März, abends 9 1/2 Uhr, im Lokale von Ribbing, Baumhäuserweg 67: Mitgliederversammlung. — Filiale Schönberg, Sonnabend, den 30. März, abends 9 Uhr, bei Doh, Rartin-Lutherstraße 69: Versammlung.

Unserem früheren Abteilungsleiter und Genossen
Gustav Kutzner
nebt Frau zur Vermählung
die besten Glückwünsche
Die Familienkreise der 18. Abt.

Unserem Genossen
Gustav Kutzner
nebt seiner jungen Frau
die herzlichsten Glückwünsche
zur Hochzeit
Die Frauen vom Lesabend
der 13. Abteilung.

Die besten Glückwünsche
zur Silberhochzeit
dem Herren u. der Heroinin
Otto und Marie Tirpitz.
Die Genossen des Bez. 525a,
8. Kreis 1205

Todes-Anzeigen

Sozialdemokrat. Wahlverein
für den 1. Berliner Reichstags-
Wahlkreis.
Frankfurter Viertel, Bezirk 256.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Genossin, Frau
Martha Schulz
Langestr. 99/100, gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 1. April, nachmittags
4 Uhr, von der Halle des Zentral-
friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
214/17 **Der Vorstand.**

Zentralverband
der Maschinisten und Heizer
sowie Berufsgenossen Deutschl.
Verwaltungsstelle Groß-Berlin.
Am Mittwoch, den 27. März,
nachmittags 4 Uhr, bei
Rud. Suhling.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 31. März, nachmittags
3 Uhr, vom Trauerhause,
Rummelsburg, Sonntagstr. 3 aus
nach dem neuen Friedhof in
Friedrichshöhe, Rummelsburger
Straße, statt. 112/13
Bühlerische Beteiligung ermahnt
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Wahlverein
für den 1. Berliner Reichstags-
Wahlkreis.
Frankfurter Viertel, Bezirk 350.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Zimmerer
Wilhelm Grell
Friedenstr. 47, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, den 30. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Zentralfriedhofes in Fried-
richshöhe aus statt. 214/18
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Brauerei-
und Mälzearbeiter
und verwandter Berufsgruppen.
Ortsverwaltung Berlin.
Unseren Mitgliedern zur Nach-
richt, daß der Kollege
Wilhelm Grell
(Dr. Fahrenhofer, Kl. 1)
nach langer Krankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
nachmittags 4 Uhr, von der
Kehrwalle des hiesigen Gemein-
schaftsfriedhofes in Friedrichs-
höhe aus statt. 42/12
Rege Beteiligung ermahnt
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
Charlottenburg.
III. Gruppe.
Den Parteigenossen zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, Frau
Eise Stahn
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 30. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Keil-
halle des Gemeinde-friedhofes in
Ober-Schöneweide aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
250/12 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein
Kreis Nieder-Barnim.
Bezirk Rummelsburg
Den Parteigenossen zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Schlosser
Rudolf Suhling
(Sonntagstr. 3, Bezirk 12) nach
langem Krankenlager im Alter
von 39 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 31. März, nach-
mittags 3 Uhr, vom Trauer-
hause aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksleitung.

Sozialdemokr. Kreis-Wahlverein
Nieder-Barnim.
Bezirk Franz-Buchholz.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Genossin
Ida Neumann
nach langem, schwerem Leiden im
Alter von 48 Jahren am Mittwoch,
abend verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von
der hiesigen Leichenhalle aus statt.
Rege Beteiligung ermahnt
204/20 **Die Bezirksleitung.**

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Schlosser
August Schaper
am 27. März gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 30. d. M., nach-
mittags 4 Uhr, von der Keil-
halle des Gemeinde-friedhofes in
Warschau aus statt.

Reiner Karl unser Mitglied,
der Schlosser
Emil Helsing
am 28. März an Schlaganfall.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 31. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Keil-
halle des Gemeinde-friedhofes in
Ober-Schöneweide aus statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung ermahnt
114/19 **Die Ortsverwaltung.**

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme und
die zahlreichen Kranzsenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
Vaters, Schwiegervaters und Großvaters
Albert Schütz
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem, der „Kolonne Gefolgt“,
Sparverein „Christl“, 37. Kl. des
Wahlkreises, den Weibern und
Kollegen der Firma „Cummerly u.
Schönung, der Firma „Vogel“ unseren
herzlichsten Dank. 2108
Die trauernden Hinterbliebenen

Am 27. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, nach langem schweren
Leiden unsere liebe, bergungswürdige Mutter, Großmutter und Schwieger-
mutter
Witwe Klara Knopp, geb. Albrecht
im 60. Lebensjahre.
Die trauernden Söhne.
Die Beerdigung findet heute, 30. März, nachmittags 4 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Friedrichshöhe Str. 23, aus nach dem Zentral-
friedhof in Friedrichshöhe statt.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Tischler
Gustav Wolf
(Dolzigstr. 1)
im Alter von 58 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, den 30. März,
nachmittags 4 Uhr, von der Halle
des Samariter-Kirchhofes in
Kreuzhölzchen aus statt.
Abf. 3.15 Heiligener Bahnhof,
81/1 **Die Ortsverwaltung.**

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
senden bei der Beerdigung unseres
guten Mutter
Auguste Langer, geb. Schöneberg
sagen wir allen Verwandten, Ver-
wandten und Freunden, sowie dem
Rathhaus „Freie Bahn“, dem Zentral-
Rathhaus und dem Kreisverein
H. I. B. unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Mittwoch, früh 1/2 12 Uhr,
wurde durch einen plötzlichen Tod
meine liebe Frau, unsere liebe
Tochter, Schwester, Schwieger-
tochter, Schwägerin, Nichte und
Cousine, Frau
Margarete Barnack
geb. Buxton
im 24. Lebensjahre und entfallen.
Um hülfe Teilnehmern bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am
Sonntag 1/2 12 Uhr von der Leichen-
halle des neuen Jolabi-Kirch-
hofes, Hermannstraße, aus statt.

Dankagung.
Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme und Kranzsenden bei der
Beerdigung unseres lieben Sohnes,
des Weinhändlers
Emil Wagner
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem sowie meinen gehebrten
Onkel H. Berner, den Bekannten
und dem Konvaleszenten der Firma
Bernier, seinen Kollegen der Firma
Festler u. Rohmann, Hl. Schreib-
maschinenbau, unseren herzlichsten
Dank.
Louis Wagner
nebt Frau

Ein hohes Schicksal entriß uns
nach langem schweren Leiden auch
noch unseren dicken und letzten
hoffnungsvollen Sohn und Bruder,
den Buchdrucker
Paul Helbig
im 21. Lebensjahre.
Dies zeigen Schmerzensfühl an
Die betraubten Eltern
Herman Helbig u. Frau
geb. Vorwerk.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 1. April, nach-
mittags 2 Uhr, vom Trauerhause
(Hübner Str. 12) aus nach dem
Grunwald-Kirchhof statt. 20202

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Friseur
Louis Dehn
am 27. d. Mts. im Alter von
67 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 31. d. Mts., nach-
mittags 4 Uhr, von der Keil-
halle des Gemeinde-friedhofes in
Ober-Schöneweide aus statt.
63/1 **Die Bezirksverwaltung.**

Frack-Verleih-Institut.
Frack, Gehrock, Smoking-Anzüge, für
jede Größe passend, in großer Aus-
wahl vorr.
S. Berg Nachl. Borchardt,
Friedrichstr. 115 1/2, a. Driandenburg-Platz
Tel. Koch 7402.

Wir geben
3/4
Westmann
Mohrenstr. 37 a. Gr. Frankfurterstr. 115.
bis 50% Ermässigung auf
neueste Modelle
Oleth Kataloge 1000 St. Kostüme bis 120.
Auswahl ca. 800 St. Übergangskostüme aus best. Stoffen.
2) eine große 800 St. Übergangskostüme in 1 roten Modelle
6 1/4, 9, 12, 16 1/2, 22, — bis 56.—
Selben-Konfektion: Etamine - Mäntel, Taft-Kleider, Kostüme
in sehr großer Auswahl zu **sehr billigen Preisen!**
Zurückgesetzte Konfektion:
Kostüme für M. 10 — Staubmäntel für M. 6 1/2
Jackette für M. 8. — Taftjackette für M. 11.—
welche früher zum Teil bis
über **das Dreifache gekostet** haben!
Neueste Ulster
früher 15.— bis 55.—
jetzt 10.— bis 40.—
Blau Kostüme
von
16 1/2 bis 95.—
Sonntag geöffnet bis 9 Uhr abends.
Sonntag, den 31. März geöffnet 12—6 Uhr.

Zum bevorstehenden Umzuge empfehle in grosser Auswahl

MÖBEL auf CREDIT

zu so kulanten Zahlungsbedingungen, wie sie nur eine Firma meiner Grösse gewähren kann.
Polsterwaren, Dekorationen, Teppiche, Gardinen, Stores, Tisch-, Bett- u. Steppdecken

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Salons, Küchen
Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Wohnungen in neuzeitlichen Formen.

Mitglied der
Tischler-Innung

Anzahlung nach Uebereinkunft

Mitglied der
Tapezierer-Innung

Die von mir auf der Möbel-Messe am Zoo im Januar d. J. ausgestellten, von bewährten Architekten entworfenen Zimmer-Einrichtungen können in meiner Zentrale, Brunnenstrasse 1, von jedermann ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Die Bedeutung der Firma B. Feder in der Kreditbranche!!!

Mein seit 1892 bestehendes Möbel-Kredithaus nimmt in Berlin, ja — man kann sagen — im ganzen Deutschen Reiche, den allerersten Platz ein; es ist nicht allein das grösste und bedeutendste, sondern das bekannteste und bestrenommierteste Haus in der Kredit-Branche, das sich von kleinen Anfängen zu einer Riesengrösse emporgeschwungen hat und Millionen-Umsätze erzielt. — Rasstlose Arbeit, unermüdlicher Fleiss, grosszügige Denkungsart sind mit die 3 Hauptfaktoren, denen ich meinen heutigen Erfolg zu verdanken habe; den allerbesten Beweis, welcher Beliebtheit sich mein Kredit-Unternehmen allgemein erfreut, gibt nachfolgende Statistik, aus der man die von Jahr zu Jahr anwachsende Kunden-Anzahl ersehen kann:

im Jahre 1895	im Jahre 1900	im Jahre 1902	im Jahre 1904	im Jahre 1906	im Jahre 1908	im Jahre 1910	im Jahre 1911
5044	16834	26408	35836	50853	65488	95145	109011

Welches Vertrauen mir seitens des Publikums allein im Jahre 1911 entgegengebracht wurde, dafür geben nachfolgende, statistisch festgesetzte Zahlen einen weiteren Beweis:

5446 neue Kunden kauften bei mir auf Grund meines guten Renommees
1281 neue Kunden wurden mir durch Empfehlung alter Kunden nachgewiesen
4138 alte Kunden, deren Konto bereits erledigt war, erneuerten ihre Einkäufe
6720 alte Kunden erhöhten ihr laufendes Konto durch Entnahme neuer Waren.

Wer in der Kreditbranche kann noch mit solchen Riesen-Zahlen aufwarten?

Ich richte daher an das Publikum die Bitte, sich durch Worte und Phrasen nicht irreführen zu lassen; es gibt effektiv kein grösseres Kredit-Unternehmen als das meinige; Zahlen beweisen, und ich kann mit solchen stets dienen!

B. FEDER ♦ Brunnenstrasse 1
♦ Frankfurter Allee 89
♦ Kottbuser Damm 103

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

3000 M. Belohnung!

Wir haben in unserer Branche ein neues Verkaufssystem eingeführt, durch welches Sie viel Geld sparen.

Gegen eine Umsatzgebühr von 10 Prozent hat jeder das Recht, Ware von der Deutschen Bekleidungs-gesellschaft zu ihrem Selbstkostenpreis zu beziehen. Die Feststellung des Selbstkostenpreises geschieht auf Grund des Einkaufspreises zuzüglich sämtlicher Geschäftskosten.

Gemäß ihrer beim Gericht niedergelegten Statuten ist unsere Gesellschaft an obige Vertriebsart gebunden und infolge öffentlicher Bekanntmachung von Gesetzes wegen zu ihr verpflichtet.

Um jeden Zweifel im Publikum zu beseitigen, haben wir uns entschlossen, demjenigen obige Belohnung zuzusichern, der uns den Nachweis erbringt, daß unser Nutzen größer als der oben angegebene ist. Die Belohnung haben wir bei der Bank für Handel und Industrie, Depositenkasse N, deponiert.

Wir verkaufen z. B.:

Knaben-Anzüge — Herrenhosen

Selbstkostenpreis	2.50	4.25	7.50	9.50
Verkaufspreis	2.75	4.67	8.25	10.45

Herren-Anzüge — Ulster — Paletots

Selbstkostenpreis	14.25	21.00	26.50	33.00
Verkaufspreis	15.67	23.10	29.15	36.30

Sämtliche Berufskleidung □ Anfertigung nach Maß

Deutsche Bekleidungs-gesellschaft m. b. H.

Gr. Frankfurter Str. 4 (Ecke Fruchtstrasse) Turmstr. 80 (neben Kleinem Tiergarten)



FALSCHES GELD

ausgeben bedeutet es unbedingt, wenn Sie für Ihre Kleidung zu hohen Preisen bezahlen. Es ist Ihnen bei der Monatsgarderoben-Verkaufs-Gesellschaft Gelegenheit geboten, sich mit hochlegender Monats-Garderobe, die von feinsten Herrschaften, Doktoren, Kavaliere nur ganz kurze Zeit getragen wurde, zu versehen. Diese solche Garderoben im Sitze weit besser und im Tragen viel vorteilhafter wie billige Konfektion sind, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Ein Versuch wird zu dauernder Kundenschaft führen.

Anzüge und Paletots 8⁵⁰ 12⁵⁰ 18⁰⁰ Mark
Monatsgarderoben-Verkaufs-Gesellschaft
BERLIN SO, Dresdener Str. 11, am Kottbuser Tor.

Monats-Garderobe!

Die besten Sommer-Paletots und 4-500 getragene Anzüge für Herren, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, sowie von Kavaliere getragene, (mit neue Sachen a. Seide), für jede Figur passend, in größter Auswahl zu unübertroffenen billigen Preisen.
12⁵⁰ best. billiger wie im Laden.
Hirsch Kiefernbaum, Wasserortstr. 12/13

Wo?

ist der schönste Ausflugsort?
Sommer noch **Videlswerder**, an der neuen Heerstrasse beim Alten Freund.

Riesenauswahl. Massenverkauf.
Erstkl. Monatsgarderoben.
Getragene Jackett-, Rock-Anzüge, Ulster 10, 12, 20.
Getragene Gehrock-, Smoking-, Frack-Anzüge 18, 20, 24.
Getragene allerhand Bekleidung von 1,50 an.
Arbeiterberufskleider — Militärhosen.
Volks-Monatsgarderoben-Haus, Kottbuser Damm 92.

Möbel auf Kredit

Sie erhalten bei uns:

Stube und Küche und zwar:

2 Bettstellen
1 Kleiderschrank
1 Spiegel
1 Spiegelschrank
1 Tisch, 2 Stühle
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchensstuhl
1 Küchenschrank
1 Küchenschrank
Wochenrate 1.50 M. an

15 M.

Anzahlung an

2 Stuben u. Küche und zwar:

2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Waschtisch
1 Kleiderschrank
1 Wäschespind
1 Truhen
1 Sofa, 1 Tisch
4 Stühle und
1 fertige Küche
Wochenrate 2-3 M. an

35 M.

Anzahlung an

— Moderne —
Schlaf-, Speise-,
Herren- und
Wohnzimmer

in jeder gewünschten Art
von 40 Mark
Anzahlung an

Lieferung auch nach außerhalb
Gebr. Lieber, Alexanderstraße 16

vis-à-vis der Holzmarktstraße, direkt am Bahnhof Jannowitzbrücke

Ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 Mark.

Aus der Frauenbewegung.

Frauenstimmrecht in England.

Der Gesetzentwurf betreffend das Frauenstimmrecht ist gestern im Unterhaus mit 229 gegen 208 Stimmen abgelehnt worden.

Die Arbeitszeit der Dienstboten.

Die Frage nach der Arbeitszeit der Dienstboten besitzt die Eigentümlichkeit, daß sie nur in negativer Form aufgeworfen wird. Während die positive Fragestellung nach der Länge des Arbeitstages forschend würde, fragt man ausnahmslos nur immer nach dem Freitunden in einem Dienstverhältnis. Man fragt: Was soll nicht Arbeitszeit sein?

Noch ungünstiger stellt sich die Sache dar, wenn man bedenkt, daß nicht etwa nach täglichen, sondern nach wöchentlichen, wenn nicht gar monatlichen Freistunden gefragt wird. Das ist so selbstverständlich geworden, daß eine Frage nach der täglichen Arbeitszeit in einem Dienst die höchste Verwunderung bei den Hausfrauen erregen würde. Die Hausfrauen nehmen ohne weiteres an, daß ihnen die ganze Zeit des Mädchens gehört, das sie gemietet haben, und die Mädchen haben noch nie recht gewagt, dagegen Einspruch zu erheben.

Der Verband der Hausangestellten widmet der Frage der Arbeitszeit die größte Aufmerksamkeit. Mehr freie Zeit brauchen die Dienstboten, um überhaupt Anstrengungen machen zu können, ihre Lage zu verbessern, ihre Abhängigkeit zu verringern. Eine Regelung der Arbeitszeit ist notwendig, scheint aber vorläufig nur auf dem Umwege der Festsetzung von Freistunden erreichbar zu sein. Der Verband fordert, daß in dieser Richtung feste Abmachungen getroffen werden und keinesfalls die Gewährung der Freizeit dem Ermessen der Herrschaft überlassen bleibt. Und hier ist es die Aufgabe der Mädchen, ihre Rechte wahrzunehmen, wenn der sogenannte „Ausgang“ bei der Vermittlung eines Dienstes besprochen wird. In Berlin achten die Mädchen mit Recht immer mehr darauf, daß ihr Ausgang in bestimmter Weise festgelegt wird, wenn sie mit ihren Ansprüchen auch noch recht bescheiden sind.

Der Zentralverein für Arbeitsnachweis in Berlin, Abteilung für Dienstboten, hat über den bewilligten Ausgang interessante Tabellen veröffentlicht, die sich auf die Vermittlung von Dienstboten im Jahre 1911 beziehen.

Mit 4039 Dienstmädchen wurden folgende Abmachungen getroffen:

Der Ausgang war bewilligt	
jeden zweiten Sonntag für	2659 Mädchen
und einmal in der Woche für	589
jeden Sonntag für	726
und einmal in der Woche für	63
einmal im Monat für	11
Summa	4039 Mädchen

Nun darf man aber nicht übersehen, daß es sich bei diesen Ausgehungen nur um die späten Nachmittags- und Abendstunden handelt, viellecht von 4 oder 5 Uhr nachmittags ab; also sind diese Freistunden wahrlich keine unbedeutende Forderung. Die Hausfrauen scheuen sich oft sehr gegen solche festen Abmachungen und versichern, daß ihre Dienstmädchen jederzeit Urlaub erhalten, wenn sie darum bitten. Damit ist aber den Mädchen nicht geholfen, denn die Bitte kann ebenso leicht vergeblich sein. Es kommt gerade darauf an, daß die Mädchen ein bestimmtes Recht auf Freistunden in Anspruch nehmen, um auf diesem Wege, wenn möglich, zu einer Regelung ihrer Arbeitszeit zu gelangen.

Vorort-Nachrichten.

Neutölln (Nizdorf).

Stadtvorordnetenversammlung. In der Sitzung am Donnerstag wurde der vorgelegte Bebauungsplan für das östlich der Ringbahn belegene Stadtgebiet ohne Debatte genehmigt.

Gegen den Nachtragsvertrag mit der Großen Berliner Straßenbahn und der Südlichen Vorortbahn, nach welchem in das neu zu erschließende Gebiet jenseits des projektierten Bahnhof Kaiser-Friedrich-Strasse eine Straßenbahnlinie verlegt werden soll, mündet sich Stadtvorordneter Conrad (Soz.): Es sei ganz ungerichtlich, im vorliegenden Nachtrag die Vertrags-Gesellschaften noch weiter abgeben zu lassen. Abgaben erst nach 5 Proz. Meingewinn zu nehmen, sei ganz unverständlich. Dazu wolle man dann noch der Südlichen Vorortbahn einen Zuschuß von 100 000 M. geben. Das müsse ebenso bekämpft werden, wie der in Aussicht genommene ungenügende 15 Minutenverkehr. Die Vorlage müsse abgelehnt werden. — Stadtrat Dr. Mann und Stadtv. Kaye befürworteten die Annahme des Nachtragsvertrages, worauf die Versammlung demgemäß beschloß.

Dem Abschluß langfristiger Stromlieferungsverträge durch das städtische Elektrizitätswerk stimmt die Versammlung zu. Hierauf wird die Etatsberatung fortgesetzt. Beim Titel Besoldungen werden für eine Revision des Besoldungsplans der Beamten und Bediensteten und für eine Erhöhung der Arbeiterlöhne vom 1. Oktober ab je 20 000 M. eingestellt. — In der von Magistrat beantragten Anstellung auf Lebenszeit für eine Reihe von Beamten bemerkt Stadtv. Conrad (Soz.), daß die sozialdemokratische Fraktion aus demokratischen Gründen grundsätzlich gegen lebenslängliche Anstellung sei, hier aber um deswillen zustimme, weil alle höheren Beamten lebenslänglichen Vertrag hätten und eine andere Behandlung der in der Vorlage bezeichneten Beamtengruppen diese benachteiligen würde.

Der Titel Polizei-Verwaltung steigt von Jahr zu Jahr bedeutend und beziffert sich jetzt auf 500 000 M. — Stadtv. Gröppler beklagt sich über die mangelnde Rücksichtnahme der Polizei auf die Interessen der Bürgerschaft, wie es die völlig unzureichende Verlegung von Polizei-Revierbüros beweise. Der Magistrat müsse da Vorstellungen erheben. — Stadv. Wulky (Soz.) führt demgegenüber aus: Jede Bürgerschaft verdient die Polizei, welche sie hat. Das ewige Mänonieren nützt nichts; denn in Worten sich genugsam ähnelnden Mannesmut müßten Taten folgen, wenn nicht weiter der unwürdige Zustand bleiben soll, daß die Stadt horrenden Summen zahlen darf, aber sonst nichts zu sagen hat. Unterlagen für die geforderten Summen gebe die Polizei nicht; das sei aber angeht, der bei dieser üblichen Staatspraktiken nötig. Für 1910 hat die Stadt zweimal Nachforderungen in Höhe von 36 000 und 24 000 M. anerkennen müssen — wofür, wisse kein Mensch. Diefem Wursteln müsse entschieden ein Riegel vorgeschoben werden durch Streichung des ganzen Polizeikostenbeitrages. Anders sei ein Einblick in diese Verwaltung, welche einen erheblichen Teil der Steuermittel aufzfrischt, nicht möglich. Folgte die anderen Großstadtgemeinden dem Beispiel der Ablehnung, dann würde man sich doch endlich im Ministerium des Innern dazu bequemen, deren Ansprüche anzuerkennen. Oberbürgermeister Kaiser sagt ebenfalls über die gekennzeichneten Mängel, gibt aber der Befürchtung Ausdruck, daß der sozialdemokratische Antrag die zwangsweise Einföhrung der Polizeikosten seitens der Regierung zur Folge hätte. — Der Antragsteller bemerkt, daß auch das nichts schade, sondern nur Respekt vor dem Bürgertum hervorzurufen können. — Die Versammlung lehnt nichtsdestoweniger den sozialdemokratischen Antrag ab und bewilligt die Polizeikosten.

Wohrgarten-Rummelsburg.

Berliner Dfbahnvertrag angenommen. Die Gemeindevertretung stimmte in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung

in namentlicher Abstimmung mit 15 gegen 8 Stimmen einem Vertrage zu, nach welchem der Gesellschaft für den Bau von Untergrundbahnen (Berliner Dfbahn) (abgesehen von dem Mitbenutzungsrecht, daß sich die Stadt Berlin als ehemalige Wegeunterhaltungspflichtige bereits früherzeit bei dem Uebergang der Hauptstraße und Köpenicker Chaussee in die Unterhaltungspflicht der Gemeinde vorbehalten hatte) das Monopol auf die alleinige Benutzung der wichtigsten Ausfallstraße des Ostens Berlins (Hauptstraße und Köpenicker Chaussee) erteilt wird. Genosse Jahn, welcher sich in prinzipieller Hinsicht wie auch aus Gründen im Vertrage selbst mit Entschiedenheit gegen den Abschluß des vorgelegten Vertrages wandte, legte in eingehender Weise dar, daß es äußerst kurzfristig und unüberantwortlich von der Gemeinde sei, einer Privatunternehmensgesellschaft auf fast 40 Jahre das alleinige Recht der Benutzung ihrer Straßen zu übertragen, wodurch einerseits die Ueberschüsse, die diese Bahn zweifelsohne in einigen Jahren abwirft, der Gemeinde entzogen werden und andererseits auch die Möglichkeit, neue Linien, die sich zweifelsohne im Laufe der Jahre als im Interesse der Gemeinde liegend einzuführen notwendig erweisen werden dadurch von der Gnade und den Anknüpfen einer Privatgesellschaft abhängig macht. Auch gab unser Genosse zu bedenken, daß es doch auch noch außen hin äußerst sonderbar und unverständlich erscheinen muß, daß die Gemeinde noch drei Tage vor dem Inkrafttreten des Zweierverbandes, dessen Hauptaufgabe doch der Betrieb von Bahnen ist und von dem die Gemeinde doch selbst ein Glied mit ist, noch einen solchen Vertrag einget, der doch nur darauf hinausläuft, beim Zweierverband Groß-Berlin Kapital für die Gesellschaft herauszuschlagen. An dem Vertrage selbst kritisierte unser Redner scharf die lange Dauer desselben (bis 1949) die Ausschaltung der Mitbenutzungsrechte der Gemeinde, die unangünstigen Rechte beim Anlauf der Bahn durch die Gemeinde, wie den Zwang des Ankaufs durch die Gemeinde nach Ablauf der Vertragsdauer, den hohen Fahrpreis (4 Kilometer 10 Pf.) und die ganz minimale Abgabepflicht vom Ringewinn. Abgesehen von ein paar Worten der Erwidrerung seitens des Bürgermeisters Dr. Jahn, die dahingingen, daß die Bahn für die Gemeinde ein Bedürfnis sei und er nicht glaube, daß der Zweierverband Groß-Berlin in absehbarer Zeit eine solche Bahn bauen wird — da seiner Ansicht nach auch im Zweierverband nur für den Westen wird gejogrt werden —, wurden Einwendungen gegen die Ausführungen unseres Genossen Jahn nicht erhoben. Die Gemeindevertretung dokumentierte damit gewissermaßen, daß die Sachen so liegen, wie sie unser Vertreter geschildert hat; leider bewies aber das Abstimmungsresultat, daß der Mehrzahl der bürgerlichen Vertreter es ganz gleichgültig ist, ob die Rechte der Gemeinde für ein Einfingert verkauft werden. Besonders auffällig war das Benehmen des geistigen Führers der Bürgervereinsvertreter, Oberlehrer Rigte; Herr Rigte, welcher sonst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit eine außerordentliche Beredsamkeit zeigt, hält sich bei dieser so wichtigen Angelegenheit vollständig in Schweigen und stimmte im Gegensa zu seinen Fraktionskollegen in seiner Eintracht mit den Grundbesitzervertretern zusammen — wenn auch verächtlich — für den Vertrag und gegen die verschiedenen Änderungsanträge unserer Genossen.

Die von unseren Vertretern zu dem Vertrage selbst beantragten Änderungen lauten dahin:

1. Die Vertragsdauer statt bis 1949 nur bis zum Jahre 1939 zu bemitteln.
2. Das Mitbenutzungsrecht muß der Gemeinde unbeschränkt erhalten bleiben.
3. Der Fahrpreis darf von jeder Stelle der Gemeinde aus, einerseits nach Berlin bis zum Alexanderplatz, andererseits nach Ober-Schöneweide bis zur Wilhelmminnenhofstraße, Ecke Edisonstraße, nicht mehr als 10 Pf. betragen. Teilstrecken, für welche ein Fahrpreis von 10 Pf. erhoben wird, müssen mindestens 5 Kilometer, und Teilstrecken für 15 Pf. mindestens 10 Kilometer lang sein.
4. Die Staffelung der Abgabefreiheit darf nur dann um volle Pfennige erhöht werden, wenn durch höhere Löhne die Gesamtbetriebskosten sich pro Wagenkilometer um volle Pfennige erhöhen und nicht schon, wenn die Löhne für die Angestellten und Arbeiter eine solche Erhöhung ausmachen.
5. Der Zwang der Gemeinde, die Bahn nach Ablauf des Vertrages ankaufen zu müssen, ist in ein Ankaufsrecht umzuändern. Macht die Gemeinde von dem Recht des Erwerbes Gebrauch, so darf der Erwerbspreis den Anschaffungswert abzüglich 60 Proz. nicht übersteigen.

Die Vertragsdauer bis zum Jahre 1939 festzusetzen, wurde gegen 10 Stimmen abgelehnt, ebenso wurde das Mitbenutzungsrecht der Gemeinde abgelehnt, dagegen aber ein Unterantrag unserer Genossen angenommen, wonach der Gemeinde das Mitbenutzungsrecht zuzufehen soll, wenn sie der Gesellschaft volle Schadloshaltung für etwaige Verkehrserschwerung gewährt. Der Antrag 3 wurde mit der Beschränkung angenommen, daß für die Strecke von und nach dem Alexanderplatz (vorläufig nur bis zum Schleißchen Bahnhof) der Fahrpreis von 10 Pf. ab Krautzgraben (Anilinfabrik) Geltung haben soll. Antrag 4 wie auch Antrag 5 fand die Zustimmung der Mehrheit der Vertretung. Die Ablehnung der Anträge 1 und 2 ist mit darauf zurückzuführen, daß der Bürgermeister nämlich betonte, die Gesellschaft gehe auf keinen Fall auf diese Verringerung des Vertrages ein. Es wurde noch beschlossen, daß bei nicht Inkrafttreten der vorgesehenen Fristen für das Nachsuchen der behördlichen Genehmigung wie für die Inbetriebsetzung der Bahn die Gesellschaft eine Konventionalstrafe von 50 000 M. zu zahlen hat.

Ein Antrag auf Umbenennung der Hauptstraße auf den Namen „Rummelsburg“ in Rücksicht auf die Verschmelzung mit Lichtenberg um dadurch den Namen „Rummelsburg“ für den Ort auch für die spätere Zukunft zu erhalten, wird nach kurzer Debatte einstimmig abgelehnt. — Unter altheitiger Entrüstung wird von einem Schreiben des Lichtenberger Magistrats Kenntnis genommen, in welchem derselbe die Gemeindevertreter schon jetzt um die Zustimmung zur Errichtung einer Gasanstalt auf dem Grundstück Hauptstr. 3-4 ersucht. — In der anschließenden nicht öffentlichen Sitzung wird zu dieser Angelegenheit noch beschlossen, gegen die Errichtung einer Gasanstalt auf dem Grundstück Hauptstr. 3-4 entschieden Protest zu erheben und dahin zu wirken, daß die geplante Lichtenberger Gasanstalt an einer anderen Stelle in der Gemeinde errichtet wird.

Schöneberg.

In der letzten Sitzung der Gewerkschaftskommission unterbreitete Genosse Rosanke den Delegierten die von der Berliner Gewerkschaftskommission angenommenen Anträge zum Kaiserferden. Beschlossen wurde, am 1. Mai vormittags 10 Uhr in der Großen Kirchenfesthalle eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Sodann beschäftigten sich die Delegierten mit der Rechtsauskunftsstelle. Um eine regere Inanspruchnahme durch die Arbeiter zu erzielen, sollen in Partei- und Geschäftslokalen Plakate zum Aushang gelangen.

Santivik.

Unter Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen und noch auf ihre numerische Uebermacht haben in der am 26. d. M. stattgefundenen außerordentlichen Gemeindevertreterversammlung die bürgerlichen Gemeindevertreter 3-Wahlproteste abgewiesen, dagegen die Wahl des bürgerlichen Kandidaten Bartelt für gültig erklärt. Der erste Protest, unterzeichnet von den Herren Marschall, Neßlig und Joadide, richtete sich gegen die Gültigkeit der Wahl des Gemeindevertreter Bartelt, weil angeblich unser Genosse Edmund Hinge aus Gründen der staatlichen Veranlagung zur Grundsteuer nicht wählbar sei, es müsse demnach die ganze Wahlhandlung für ungültig erklärt werden. Hierüber entspann sich eine rege Debatte, in welcher Genosse Radtke die Gründe des Rechtsausschusses in eingehender Weise kennzeichnete. Unser Redner verwies auf die einschlägige Bestimmung der Landgemeindeordnung

und zeigte, wie falsch bei dieser Wahl verfahren worden sei. Durch seine Argumente hatte unser Redner den Gemeindevorsteher Dr. Behendorf, der den an der Debatte beteiligten Gemeindevertretern nicht einmal Rede stehen wollte, herausgelockt. Es war dem Herrn sehr unangenehm, erklären zu müssen, daß seiner Auffassung unser Genosse Hinge nicht wählbar ist. Genosse Radtke meinte hierauf, daß dann entweder der Etat falsch sei oder aber man zu der Auffassung kommen müsse, daß in dieser Gemeindevertretung Gewalt vor Recht gehe; für die letzte Meinung zog sich der Redner einen Ordnungsruf zu. Nach dem staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer-Zoll, das auf 51 104 M. geschätzt wird, sei das Grundstück des Genossen Hinge mit 6000 M. abgeschätzt, er zahlt demnach 24 M. Grundsteuer. Der Schöffe Dillges, der den Vorsitz im Wahlvorstand inne hatte, vertrat eine geradezu sonderbare Auffassung, indem er riet, nur zu prüfen, ob der Mann, der in der Stichwahl gewählt ist, wählbar sei.

Nachdem sich die Gemeindevertreter Kahn und Wulf im wesentlichen unserem Genossen Radtke angeschlossen hatten, wurde die Debatte über Protest 1 geschlossen und der Geschäftsordnungsmäßige Antrag auf namentliche Abstimmung vom Genossen Radtke gestellt. Dabei spielte sich ein eigentümliches Schauspiel ab; der Gemeindevorsteher Dr. Behendorf war sich über die Geschäftsordnung nicht klar. Diefelbe schreibt vor, die namentliche Abstimmung muß von vier Gemeindevertretern befristet werden. Der Gemeindevorsteher wollte aber, daß die Majorität der gesamten Gemeindevertreter dazu notwendig wäre; nachdem dem Herrn aber der klare Wortlaut vorgehalten wurde, mußte er die Segel streichen. Der Protest wurde hierauf mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der zweite Protest, von Wulky unterzeichnet, der gegen die Wahl des Herrn Bartelt Einspruch erhob, erfuhr das gleiche Schicksal. Als Gründe wurden angeführt, daß einige Tage vor der Hauptwahl vom Polizeibeamten Meinte und von dem Redakteur des örtlichen Anisblattes das Gerücht verbreitet worden sei, daß der Kandidat Hinge nicht wählbar sei. Durch dieses Gerücht hätte sich eine große Anzahl von Wählern beeinflussen lassen, ihre Stimmen nicht dem Kandidaten Hinge zu geben.

Zweitens habe der Bahnmeister Viglowski seine Untergebenen aufgefordert, zur Wahl zu gehen und dem Kandidaten Bartelt ihre Stimme zu geben. Er habe erklärt, daß von den betreffenden Beamten, welche sich nicht an der Wahl beteiligen, angenommen wird, daß sie sozialdemokratisch gesinnt seien. Vor der Stichwahl habe er die Namen der Beamten bekanntgegeben, welche sich bei der Hauptwahl ihrer Stimme enthalten hätten. Es sei klar, daß sich durch einen derartigen Druck viele Wähler haben beeinflussen lassen. 3. Bei der Agitation unter den Juristenstimmen-Inhabern sei letztere mitgeteilt worden, daß Auskunft im Rathaus, Zimmer Nr. 10, eingeholt werden können. Durch einen derartigen Hinweis hätten sich sicher viele Juristen genötigt gesehen, ihre Stimmen einzuschicken, um mit der Gemeindebehörde und mit den maßgebenden Personen in gutem Einvernehmen zu bleiben. Ohne Zweifel seien auch hierdurch dem Kandidaten Bartelt eine Reihe von Stimmen zugefallen. Es sei unangenehm, daß ohne diese Wahlbeeinflussungen der Kandidat Hinge gewählt worden wäre. Hier hat nun der Rechtsausschuß durch den Mund des Gemeindevorsteher Dr. Behendorf eine recht sonderbare Erklärung abgegeben, indem er betont, die Zahl der hier in Frage kommenden Beamten wäre so gering, daß bei dem großen Stimmenverhältnis des Herrn Bartelt es gar nicht in Frage käme. Um den Gemeindevertretern von Selbstschneidern die Ablehnung auch dieser Protestgründe recht schmachhaft zu machen, mußten allerlei leuchtende Gerichtsentscheidungen herhalten, die natürlich der Öffentlichkeit zur weiteren Prüfung vortrhalten waren. Unser Genosse Radtke wies auch hier wieder nach, daß der Rechtsausschuß weit vom Ziel vorbeigeschossen habe. Besonders scharf jagt unser Genosse mit dem Bahnmeister Viglowski ins Gericht, welcher 12 Arbeiter mit Disziplinarverfahren bedroht haben soll, wenn sie ihrer Wahlspflicht nicht genügen und für Bartelt stimmen. Aber alle diese Darlegungen konnten dem Starsinn der Selbstschneidern nicht den geringsten Einbruch tun. So wurde auch dieser Protest mit 9 gegen 5 Stimmen in namentlicher Abstimmung zurückgewiesen. Der dritte Protest von Kampthaus fand daselbe Schicksal, und so wurde vom Genossen Radtke die Erklärung abgegeben, daß auf dem Klagewege die Wahl angefochten werden wird. Die Gemeindevertretung von Santivik scheint wohl von der Wamage, die sie sich vor vier Jahren geholt habe, noch nicht genügend kuriert zu sein. Unseren Genossen haben die Petren für die nächsten Wahlen unschätzbare Material in die Hand geliefert.

Treptow-Baumshulenvweg.

Der Turnverein Jahn veranstaltet am Sonntag, den 31. März, nachmittags 3 Uhr, in der Gemeinde-Turnhalle, Nieshofstr. 240, ein Schachturnen der 1. Männerabteilung. Eintritt frei. Um regen Zutpruch wird ersucht. Nach dem Turnen: Gemütliches Beisammensein mit Tanz in Serpentin Festhale, Baumshulenvstr. 78.

Weißensee.

Wahlen zum Kaufmannsgericht. Bei der Kaufmannsgerichtswahl wurden abgegeben für Liste 1 (Deutschnationale) 50 Stimmen — 3 Weisiger, für Liste 2 (Verein der deutschen Kaufleute) 30 Stimmen — 1 Weisiger, für Liste 3 (Zentralverband) 24 Stimmen — 1 Weisiger, für Liste 4 (Leipzig) 13 Stimmen — 1 Weisiger. Bezeichnend war das Vorgehen eines bekannten Mitgliedes des Vereins der Deutschen Kaufleute (H. D.) Herrn Gostwink, der als Weisiger fungierte und als solcher Einkäufer, die doch zweifelslos Handlungsgehilfen sind, zur Wahl nicht zulassen wollte. Nur durch den Widerspruch eines Prinzipalsbesitzers konnte dieses bereitet werden.

Nieder-Schönhausen.

Mit der Durchführung des Etats hatte sich die letzte Gemeindevertreterversammlung beschäftigt. In dreiviertel Stunden wurde der Etat durchgeklärt, — von einer Beratung konnte nicht die Rede sein, man hörte nur die Stimme des Bürgermeisters, der da fragte: wünscht jemand von den Herren das Wort zu Titel 1, 2, 8 usw. Der Vorschlag weist in Einnahme und Ausgabe die Summe von 1 600 122,36 M. auf. Die Einzelstats gestalten sich folgendermaßen: A. Ordentliche Verwaltung: Allgemeine Verwaltung: 76 400 M. Einnahme, 214 200 M. Ausgabe; Steuerverwaltung: 392 215 M. Einnahme, 61 015 M. Ausgabe; Straßenverwaltung: 15 200 M. Einnahme, 180 000 M. Ausgabe; Armenverwaltung: 18 900 M. Einnahme, 38 500 M. Ausgabe; Volkshulen: 10 400 M. Einnahme, 237 900 M. Ausgabe; Höhere Mädchenschule: 29 400 M. Einnahme, 58 600 M. Ausgabe; Realprogymnasium: 23 000 M. Einnahme, 26 650 M. Ausgabe; Friedhofverwaltung: 11 900 M. Einnahme, 8100 M. Ausgabe. B. Betriebsverwaltung: Wasserwerk: 97 000 M. Einnahme und Ausgabe; Kanalisation: 75 000 M. Einnahme und Ausgabe. C. Außerordentliche Verwaltung: 437 500 M. Einnahme und Ausgabe. Unter dem Titel „Vorfahrtseinrichtungen“ sind folgende Posten eingestellt: Für die Berliner Ferienkolonie 450 M., Verein Frauenhilfe 500 M., Unterhaltung des Kindergartens 500 M., Verein Kinderhort 300 M., Volks- und Schulbücherei 250 M. In den Schulstat sind neu eingestellt worden für Schülerwanderungen 200 M., Ausgabe von Vabelfreikarten 100 M., für jährliche Behandlung der Schulkinder 500 M. Sonstige soziale Einrichtungen sind in dem Etat nicht zu finden. Für die Polizeiverwaltung hat die Gemeinde die Summe von 39 500 M. zu bezahlen (im Vorjahre 35 500 M.). An Gemeindebeamten kommen zur Erhebung: 120 Proz. Zuschlag zur Staatsbeamtensteuer, 195 Proz. Gewerbesteuer, 120 Proz. Betriebssteuer, Grund- und Gebäudesteuer 346 Proz. Eine lange und heftige Debatte zeitigte der Besoldungsplan für die Gemeindebeamten und sonstigen Angestellten der Gemeinde. Sämt-

liche Redner sprachen gegen die Vorlage. Um den Etat nicht zu gefährden, wurde die Festlegung des Besoldungsplans der Finanzkommission überwiesen. Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Grünau.
Bei der am Freitag stattgefundenen Gemeindevertreter-Erwahl erhielt der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Rühner, 105 Stimmen; der von den Beamten aufgestellte Kandidat Braune vereinigte 190 Stimmen auf sich und der Kandidat der Bürgerlichen, Falke, 21 Stimmen. Es hat demnach Stichwahl stattgefunden zwischen unserem Kandidaten Genossen Rühner und dem Beamtenkandidaten Braune.

Oranienburg.
Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich zunächst mit der Verlängerung des zwischen der Landwirtschaftskammer und der Stadtgemeinde im Jahre 1912 abgeschlossenen Vertrages um ein Jahr. Der Vertrag betreffend das Grundstück der Landwirtschaftlichen Lehranstalt ist am 1. April er. abgelaufen. Da die Verhandlungen wegen des Neubaus der Anstalt noch nicht zum Abschluß gelangt sind, hat die Landwirtschaftskammer um Verlängerung des ablaufenden Vertrages bis 31. März 1913 gebeten. Der Magistratsantrag, der Verlängerung des Vertrages zuzustimmen, wurde mit dem Zusatz angenommen, daß der Stadt hierdurch keine Kosten entstehen dürfen. Der Geschäftsbericht der Sparkasse für 1911 weist trotz des Sinkens des Kurswertes der Papiere um 8824 M. und der Ausgaben für die Sparkasse mit 6014 M. noch einen Ueberschuß von 4597,37 M. auf. Sodann stimmte die Versammlung der Nachforderung von verschiedenen Etatstücken im Gesamtbetrag von 9457,87 M. zu. Einen von unseren Genossen schon in der vorigen Sitzung eingebrachten Initiativantrag, welcher besagt, bei Vergütung städtischer Arbeiten die hiesigen Arbeiter zu berücksichtigen, begründete Genosse Adrich. Redner wies darauf hin, daß in diesem Winter Oranienburger Arbeiter arbeitslos gewesen seien und arg Hunger leiden mußten, während ausländische Arbeiter beschäftigt waren. Der im vorigen Jahre gestellte Antrag auf Errichtung von Arbeitslosenunterstützung sei leider abgelehnt worden, deshalb ersuche er dem vorliegenden Antrag zuzustimmen. Die bürgerlichen Parteien hegten natürlich wieder Bedenken und so kam es zu einer längeren Debatte, an welcher sich unsere Genossen C. Schumann, Garlipp, Koach und nochmals Adrich beteiligten. Hierauf wurde der Antrag mit 25 gegen 2 Stimmen angenommen.

Mühlenbeck.
Necht eigentümliche Schuleinrichtungen sind am hiesigen Orte vorherrschend. Es wird nämlich alljährlich um diese Zeit in einem hiesigen Wirtschaftshaus von abends 8—10 eine Schulfest genannt Elternabend abgehalten. Die Kinder werden, da dieser Feiertag der Charakter eines Schulbesuchs angelegt wird, verpflichtet, vollzählig zu erscheinen. Der Genosse Bärlich hat schon im vorigen Jahre mit Erfolg diesen Modus in zwei Gerichtsverhandlungen als nicht zu Recht bestehend abweisen lassen; dennoch wiederholte sich am 27. d. M. daselbst. In der ersten Nachtsitzung konnte man das kleine Schulkind meistens natürlich ohne Eltern jedem Unwetter und sonstigen Gefahren ausgeführt über Land wandern sehen, um ihre elterliche Wohnung aufzusuchen, denn die Kolonien Wollersdorf und Buchhorst, welche auch zum Schulverband gehören, liegen ziemlich eine Viertelstunde vom Lokal entfernt. Erlauben sich aber die Eltern ihre Kinder fernzuhalten und begründen sie es damit, daß die Kleinen um diese Zeit ins Bett, anstatt auf die Straße oder ins Wirtschaftshaus gehören, so hagelt es Strafmandate und um kein Geld los zu werden oder Zeit zu Gerichtsverhandlungen zu vertrödeln, sügt man sich ins Unvermeidliche. Pflicht der Schulaufsichtsbehörde ist es, nunmehr sich einmal ernstlich dieser Sache anzunehmen.

Spandau.
Stadtverordneten-Versammlung. Die Tagesordnung war auch diesmal wieder sehr reichhaltig. Den Anfang machte eine Vorlage

des Magistrats, das Rittergut Wandorf. Das zu Versteigerungszwecken angekauft worden ist, in eigene Regie bewirtschaften zu lassen. Auf 5 Jahre soll ein Anstellungsvertrag mit dem jetzigen Oberinspektor des Gutes abgeschlossen werden, mit halbjährlicher Kündigung. Ueber diesen Punkt stritt man sich fast eine Stunde. Der eine Teil hatte wohl nichts gegen die Dauer des Vertrages einzumenden, wollte aber, daß die Stelle ausgeschrieben wird, während der andere Teil mit der Verbeibehaltung des jetzigen Inspektors einverstanden war, sich jedoch nicht auf 5 Jahre binden wollte. Genosse Pieper beantragte, die Worte „auf 5 Jahre“ zu streichen und nur zu sagen „bis zur Verleselung“. Damit erklärte sich denn auch die Versammlung einverstanden und nahm die Vorlage in dieser Form an. Der Antrag, die Stelle auszu-schreiben, wurde abgelehnt. Etwas lebhafter ging es bei der Beratung der Magistratsvorlage zu, welche die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Verkauf von Forst-gelände zum Preise von 4 M. pro Quadratmeter und der Kautzweien zum Preise von 7 M. pro Quadratmeter an den Architekten Heinel forderte. Der Vertragsentwurf lag der Versammlung vor, und der Berichterstatter der Spezialkommission, Stadtd. Hülsebeck, empfahl die Annahme desselben. Herr Heinel sei zwar nicht der eigentliche Käufer, sondern verhandele nur in anderem Auftrage. Was mit dem Gelände beabsichtigt werde, wolle Herr Heinel nicht verraten, habe aber die in dem Vertrage aufgenommene Erklärung abgegeben, daß Anlagen mit schädlichen Ausdünstungen nicht errichtet werden sollen. Wenn auch bei der Reifezeit im Prinzip keine Bedenken gegen den Verkauf des Geländes vorhanden waren, so hatten doch einige Herren wohl Gewissensbisse, einen so großen Waldkomplex (es handelt sich um über 2 Millionen Quadratmeter) leichtin preiszugeben. Stadtd. Bender versuchte es, die Grenzlinien so zu gestalten, daß das der Stadt verbleibende Hinterland wenigstens nicht ganz die Verbindung zur Wassertröge und damit an Wert verliere; sein Vorschlag wurde aber nicht angenommen, da erklärt wurde, daß der Kauf scheitern würde, wenn nicht das Gelände im Ganzen abgegeben werde. Stadtd. Dr. Baumert beantragte, einen Waldstreifen von etwa 50 Meter Breite zwischen dem Johannistift und dem zu verkaufenden Gelände zu erhalten. Am weitesten schlug wohl sein Argument durch, daß die Spandauer Grundbesitzer dadurch schwer geschädigt werden, wenn die Verbindung zu den umliegenden Wäldern nicht durch einen Waldstreifen hergestellt werde. Im übrigen bezeichnete Dr. Baumert die Anschauungen der Bodenreformer, die auch in Spandauer Stadt-parlament ihre Vertreter zu finden haben, als Bahnhüden und Irr-lehren, was die Stadtverordneten Kaitze und Kirchscharf zurück-wiesen. Oberbürgermeister Korkisch sprach von einer Rebe-regerung des Zweckverbandes, die sich in einem von den Herren Erzengel, Dornburg, Oberbürgermeister Dominicus und Dr. Säbe-lum gebildeten Propagandaausschuß etabliert habe. Diese Herren jagten nach seiner Ansicht utopischen Ideen nach, man würde aber auch ihnen, wenn sie es wollen, den Spandauer Forst gern ver-kaufen. Genosse Pieper setzte die Stellung der Sozialdemokraten zu solchen Vorlagen als bekannt voraus. Sie seien Gegner des Verkaufs und würden gegen denselben stimmen. Wenn jetzt wieder Wald verkauft werde, bleibe bald gar keiner mehr übrig. Den Versicherungen, daß fortan kein Wald mehr veräußert werden könne, vermochte er keinen Glauben mehr zu schenken, denn das gleiche sei bei der Veräußerung von Waldboden an das Johannistift auch gesagt worden, und nun komme schon wieder diese Vor-lage. Stadtd. Dr. Kantorowicz griff unsere Redner heftig an. Für die Arbeiter sei der Verkauf auch ein großer Vorteil, denn es sei zu erwarten, daß sich auf dem Gelände Industrie niederlasse und dadurch werde Arbeitsgelegenheit geschaffen. Diesen Herrn antwortete Genosse Pieper treffend, daß es ihn noch mehr wundere, daß Dr. Kantorowicz als Arzt den Standpunkt vertritt, Wald, die Lunge einer Stadt, zu verkaufen. Im übrigen sei ja noch gar nicht erwiesen, ob auf dem Gelände industrielle Anlagen errichtet werden. Wenn Industrie sich in Spandau nieder-laffen wolle, gäbe es noch genug anderen Grund und Boden. Es liege im Interesse der Stadt, die immer größer werde, so viel

wie möglich eigenen Grund und Boden zu beschaffen, damit man nicht später zu teuren Preisen wieder kaufen müsse. Die Vor-lage wurde schließlich mit dem Antrage Dr. Baumerts ange-nommen. Von dem stark gelichteten Hause — es war mittlerweile 9 Uhr geworden — wurden dann im Sitzungstempo noch einige kleinere Vorlagen angenommen. — In die Brauerei Pichelsdorf und an Einwohner von Pichelsdorf soll Elektrizität zu denselben Bedingungen wie für die Spandauer Einwohner abgegeben werden. — Aus dem Reservefonds der Gasanstalt werden 10 000 M. zur Anschaffung von Gaszählern bewilligt. — Die Berechtigung der Erhebung des Wochenmarktsittigeldes wurde wieder dem bis-herigen Bäcker Röhre übertragen, und zwar gleich für drei Jahre. Die Pachtsumme erhöht sich laut Angebot des Bäckers von 6000 auf 8050 M. pro Jahr. Der Antrag des Genossen Pieper, die Gelberhebung durch städtische Beamte vornehmen zu lassen, wurde nicht stattgegeben. — Der große Rest der Tagesordnung wird eine Sitzung am nächsten Mittwoch beschäftigen.

Beim Rathausbau stürzte am Donnerstag nachmittag die Brandmauer zusammen. Bei dem Zusammenbruch wurden drei Stagen durchschlagen. Es war ein Glück, daß der Einzug während der Reparatur der Arbeiter geschah, sonst wären sicher Menschen in schwere Lebensgefahr gekommen. Was die Ursache des Ein-sturzes ist, muß die Untersuchung ergeben.

Jugendveranstaltungen.

Kentföln. Morgen Sonntag, nachmittags 2 Uhr, findet bei Barlich (Fräulein Goppel), Hermannstraße 48, eine Jugendversammlung statt. Frau Luise Jitz spricht über: „Der Arbeiterjugend Eintritt in das Leben“. Junge Arbeiter und junge Arbeiterinnen! Kommt zahlreich in diese Versammlung! Bringt eure Kameraden und Freunde mit! Arbeitereltern! Sendet eure schulentlassenen Kinder, eure Söhne und Töchter in diese Versammlung!

Witterungsübersicht vom 29. März 1912.

Stationen	Barometer stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. (t. u. n.)	Stationen	Barometer stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. (t. u. n.)
Swinemünde	755 B	S	heftig	6	Daprun	737 RO	0	bedeckt	-4		
Sandburg	759 BSB	S	mäßig	6	Petersburg	732 SB	2	Schnee	0		
Berlin	759 RB	S	heftig	6	Seilly	771 R	4	halb b.	7		
Kranzbr.	764 RO	S	mäßig	9	Aberdeen	756 BSB	4	wolkenl.	4		
Rügen	763 B	S	bedeckt	9	Paris	769 R	3	heftig	8		
Wien	760 B	S	bedeckt	12							

Wetterprognose für Sonnabend, den 30. März 1912.
Bleimlich kühl, bei veränderlicher Bewölkung, mit anfangs noch kaltem, dann langsam nachlassenden westlichen Winden, geringe Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 28. 3.		am 27. 3.		Wasserstand	am 28. 3.		am 27. 3.	
	cm	cm ¹	cm	cm ¹		cm	cm ¹	cm	cm ¹
Remel, Mühl	382	+5	382	+5	Saale, Großh.	115	+1		
Bregel, Jüterburg	5	+3	5	+3	Saale, Spandau ²	80	-2		
Weißel, Thon	224	+10	224	+10	Saale, Rathenow ²	105	+5		
Oder, Ratibor	194	-13	194	-13	Spreewald ²	76	0		
Strossen	158	+10	158	+10	Beckf.	101	-2		
Kranfurt	147	+4	147	+4	Weser, Minden	245	-10		
Barthe, Scharn	74	+2	74	+2	Weser, Minden	245	-7		
Landsberg	74	+3	74	+3	Rhein, Magiliansau	438	-4		
Rege, Borsdamm	35	+12	35	+12	Rhein, Raab	250	+17		
Elbe, Veltmeh	39	+5	39	+5	Rhein, Raab	252	+6		
Dresden	-100	0	-100	0	Regar, Hellbrom	95	-7		
Berch	138	-5	138	-5	Rein, Vertheim	195	+15		
Magdeburg	139	-1	139	-1	Weser, Zriec	206	-10		

¹) + bedeutet Waß, — fast — ²) Unterpegel.

Bekleidungs-Kunst.



kann man meine Konfektion nennen. Fassons sind nach neuen künstlerischen Entwürfen, die Formen individuell, modern und in 24 verschiedenen Größen hergestellt. Jedes Stück ist ein Ersatz für die Massanfertigung. Die Preise sind durch Ausschaltung des Zwischenhandels beim Einkauf von Rohstoff und durch Herstellung im eigenen Grossbetriebe besonders billig.

Ulster

1- und 2-reihig

85 53 49 44 38 32 27 22 18

Anzüge

1- und 2-reihig

65 57 52 47 43 38 32 28 23 18

Gottlieb Weiss

Schöneberg, Hauptstrasse 161
Ecke Kaiser - Friedrich - Strasse.

Leske & Lehrer

78 Kottbuser Damm 78
Herren- u. Knaben-Bekleidung

Ulster

ein- und zweireihig

Mark 26.- 30.- 34.-
38.- 42.- 46.- 50.-

Paletots

Mark 22.- 26.- 30.-
36.- 40.- 44.- 48.-

**: Vozügliche Stoffe:
: Neueste Dessins:
: Hervorragende Passform**

Lieferanten der Konsum-Genossenschaft

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Heitinger & Co. Deutsche Compagnie

Oranien-Straße 40-41 am Oranienplatz

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß

Sonntag den 31. dieses Monats sind unsere Geschäftsräume von **12-6 Uhr** geöffnet

In unseren neun Schaufenstern gelangen die letzten Neuheiten zur Ausstellung.

Damenmäntel-Fabrik **Paul Ginck** Neukölln, nur Reuterstr. 63
an der Kaiser-Friedrich-Strasse

Legen Sie Wert auf

Reelle Damenkonfektion?

Meine Fabrikate sitzen ohne Aenderung und sind sauber gearbeitet

Mass-Anfertigung.

Sonntag, den 31. cr. geöffnet von 12 bis 6 Uhr.

Moderne
Kostüme
Mäntel
Jackette
Röcke

Durch Ersparnis der teuren Ladenmiete
ausserordentlich
billig

Strickwolle

Engros-Preise, Strumpfwaren und Stoffe, große Auswahl, flottbillig. Glad. Veltinsstraße 16, Hofbau. Vorzeiger dieses erhält 10 Proz.

Becher alter

Franzbranntwein

allgemeines Hausmittel zur Saarpflege und Abreibungen für Glieder und Nerven.

Kalmus-Franzbranntwein

— erhöht wirkungsfähig — gegen äußere Schmerzen, Schwäche u. Geschwulst der Beine, engst. Krantheit etc.

Originalfl. 50, 75 Pf. u. 1, 1,50. Einzelstücke 2, 50 und 2, 3.

Otto Reichel, 50, Eisenbahnstraße 4, B.-N. IV 4751, 4752, 4753

Bettfedern und Betten

kaufen Sie recht und billig bei Carl Müller, Rixdorf, Berliner Straße 44-46, vis-a-vis dem Rathaus.

Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb.

Jernsprecher: Amt Rixdorf Nr. 9595.

MÖBEL

Wir bieten soliden Leuten Gelegenheit zur leichten Anschaffung von einzelnen Stücken und ganzen Einrichtungen, speziell für Ein- und Zweizimmer-Wohnungen. Mäßige Anzahlung, kleine monatliche Raten. Unsere Preise sind an jedem Stück deutlich vermerkt und bei weitem niedriger, als sonst bei Teilzahlungskäufen üblich. Diskrete Lieferung, keine Einkassierer. — Durch Lieferung nur dauerhafter Möbel und kulantem Entgegenkommen bei Zahlungsstockungen ist unser Geschäft in fünfzehnjährigem Bestehen ausschließlich durch Weiterempfehlung seitens unserer Kundschaft von Jahr zu Jahr gewachsen. Jeder Versuch bei uns führt zu dauernder Kundschaft.

Möbelgeschäft Gottschalk & Co.

Alvenslebenstraße 6 Laden, I. und II. Etage.

Sonntags geöffnet.

Gehaut als beste und billigste Bezugsquelle für Herren-Hüte in jeder Preislage
Radloff, Charlottenburg, Berliner Str. 51, Begründet 1875.

Abführtee

„Clinda“ ein einfaches u. natürliches Abführmittel von kräftiger Wirkung bei zeitweiser als auch chronischer Verstopfung, doppelt bewährt durch die zugleich blutreinigende Wirkung. Besonders wichtig für Frauen u. Personen mit wenig Bewegung, die hauptsächlich an Stuhlbeschwerden zu leiden haben. Man nehme nur den echten „Clinda“-Tee in Pak. a 50 Pf. u. 1 Mk. von Otto Reichel, 50, Eisenbahnstraße 4, u. nicht anderes dafür.

Zöpfe.

Wirklich reelle Ware. Größte Auswahl zu den allerbilligsten Preisen. Otto F. Kafka, Neukölln, Erkstr. 8. Zöpfe- und Perückenfabrik.

GUSTAV BLUMENFELD & Co.

Berliner Strasse 47-48

NEUKÖLLN

Gegenüber dem Rathause.

Als besondere Vergünstigung für Umzugs- und Oster-Einkäufe:

Sonabend
30
März

Sonntag
31
März

Montag
1
April

Dienstag
2
April

Mittwoch
3
April

Donnerstag
4
April

Doppelte Rabattmarken . 10% i. Bar

Lebensmittel ausgenommen.

Sonntag, den 31. d. M., von 12 bis 6 Uhr geöffnet.



August Schega

vormals A. Wormann G. m. b. H. □ 77 Kottbuser Damm 77
Spezial-Geschäft für moderne Herren- u. Knaben-Kleidung

Ulster · Paletots · Anzüge

Elegante solide Ausführung. — Rosshaar-Verarbeitung. — Vorzügl. Passform.
19.— 25.— 32.— 36.— 39.— 45.— 55.— 65.—

Infolge meiner eigenen Fabrikation ist meine Konzeption ausserordentlich preiswert, erstklassig verarbeitet und in den besseren Preislagen — vollständiger Ersatz für Mass!

Beinkleider in feinen Kammgarn- und derben Strapazierstoffen von 2.00 bis 18.00 M.

Jünglings- und Knaben-Anzüge und Paletots

Entzückende Neuheiten in riesiger Auswahl und allen Fassons zu sehr soliden Preisen

Loden-Pelerinen
Loden-Joppen

Kieler Anzüge
Kieler Pyjacks

Gummi-Mäntel
Gummi-Pelerinen

Sonntag, den 31. März, von 12 bis 6 Uhr geöffnet

Extra billiger Verkauf in

Ulster-Anzüge

Ulster

ein- und zweireihig, mit breitem Kragen und Revers, im Rücken weit, ohne Schlitz, mit Gurt, in dunkelbraunen, olivbraunen und grauen Tönen

Fertig am Lager

19.— 22.— 26.—
30.— 36.— 45.—

Herren-Anzüge

werden mit breitem, langem Revers in grauen, braunen und dunklen Farben mit dünnen Streifen von Modisten kennern in zweireihig bevorzugt

18.— 21.— 25.—
30.— 38.— 48.—

Der gute Ruf meiner Firma bürgt für sachgemässe und reelle Bedienung.

S. JOSEPH

Schöneberg, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstrasse.

Verkaufsstellen:

Bergstraße 151-152
Nogatstraße 19-20
Weissestraße 32
Weissestraße 9
Steinmetzstr. 102
Zietenstraße 80
Boddinstraße 60
Reuterstraße 7-8
Hobrechtstraße 77
Friedelstraße 21
Sanderstraße 20
Donaustraße 114
Weserstraße 52
Wipperstraße 20
Niemetzstraße 4



Nicht für Wiederverkäufer.
Nur solange Vorräte reichen.

Mehl	ff. Weizenmehl	Pfd.	17 Pf.
	feinstes Kaiserauszug		19
	allerfeinstes Viktoria-Auszug	5 Pfd.-Bentel	105
		10	210
Rosinen	feinste	Pfd.	55 Pf.
	feine		45
	Sultana Ia.		76
	IIa.		68
Korinthen	feinste	Pfd.	42 Pf.
	feine		33
Mandeln	süße Ia.	Pfd.	140 Pf.
	IIa.		135
	bittere		136
Zitronen		Stück	4 Pf.
Zitronenöl		Flasche	5 Pf.
Kuchengewürzöl			5 Pf.
Backpulver		Paket	5 Pf.

Auf vorstehende Waren trotz der billigen Preise noch

10 Prozent Rabattmarken.

Ia. Bratenschmalz Pfd. 54 Pf. | ohne
Ia. Rohschmalz Pfd. 52 Pf. | Rabatt

Reik, Neukölln.

G. m. b. H.

HERREN-KONFEKTION

in grösster Auswahl

Frühjahrs-paletots
Ulster, Jackett- u.
Gehrock-Anzüge.

Kleinste An- und
Abzahlung!

ZUM UMZUG!

Komplette Wohnungs-Einrichtungen,
mod. Schlaf-, Speise- und Wohn-Zimmer
Grosses Lager in Einzel-Möbeln, Teppichen, Portieren, Federbetten.

Kaufhaus zum Rollkrug

Hermannstrasse 257 NEUKÖLLN, Berliner Strasse 1

DAMEN-

Garderoben in modernster Ausführung
in allen Preislagen u. Farben.

Kostüme, Mäntel,
Kleider, Röcke und
Blusen

Kleinste An- und
Abzahlung!

Kredit an jedermann

Sonntag, den 31. d. M. von 12-6 Uhr geöffnet!

Kredit an jedermann

Gerichts-Zeitung.

Inn Stend mit schullosen Kindern!

Am 29. April vorigen Jahres veröffentlichten wir eine Notiz, worin mitgeteilt wurde, daß sich der Rentier und Ratsherr Peters in Königswalde (Kreis Oststernberg) an einem Mädchen, welches vom 12. bis 14. Jahre im Petersischen Haushalt beschäftigt war, fittlich vergangen hat. Weiter wurde gesagt, die Mutter des Mädchens habe sich, nachdem sie erfahren hatte, was ihrer Tochter geschehen war, an den Pastor gewandt, und dieser habe der Mutter den Rat erteilt, über die Sache zu schweigen. Der Pastor habe gedroht, er werde das Mädchen nicht einsegnen. In einer anderen Stelle des Artikels heißt es dann: Gegen Peters sei Anzeige erstattet, er sei auch verhaftet, aber am folgenden Tage gegen Kaution freigelassen. Seitdem habe eine Hehlgabe gegen das Mädchen begonnen, der Pastor habe es abgelehnt, das Kind mit anderen zusammen zu konfirmieren, er habe sie nur einzeln einsegnen wollen. In ihrem Schulzeugnis besitze sich der Passus: „Zu tadeln wegen fittlicher Vergehen.“

Durch diese Bemerkungen über den Pastor fühlt sich Pfarrer Lehmann in Königswalde beleidigt. Das Konsistorium hat Strafantrag gestellt, und unser verantwortlicher Redakteur Albert Wachs mußte sich insolge dessen gestern vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I verantworten. Durch die Beweisaufnahme, die zum großen Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde folgendes festgestellt:

Emma St. kam als 12jähriges Mädchen in den Dienst beim Ratsherrn Peters. Von Anfang an ging er mit unfittlichen Handgreiflichkeiten gegen das Kind vor, welches sich zunächst sträubte, schließlich aber den Heberredungen und Drohungen des alten Wäflings unterlag. Als das Kind 14 Jahre alt war, wurde es von Frau Peters aus dem Hause gejagt unter der Beschuldigung, kleine Geldbeträge gestohlen und unterschlagen zu haben. Auch die unfittlichen Handlungen des alten Ratsherrn gegen das junge Mädchen habe die Frau entdeckt. Nun ging die Mutter des Kindes zum Pfarrer Lehmann. Wie dieser als Frau St. angab, hat ihm Frau St. von der Diebstahlsbeschuldigung Mitteilung gemacht und gesagt, denn ihre Tochter bedrängen angezogen werde, dann wüßten auch die fittlichen Verfehlungen des Ratsherrn in die Öffentlichkeit kommen. Nach der Art dieser Verfehlungen befragt, habe die Frau nur von Dingen gesprochen, die nicht schwerwiegender Art waren, aber doch von ihm, dem Pastor, mit Entrüstung aufgenommen wurden. Er habe der Frau den Rat gegeben, bei dem Gendarm zu versuchen, ob die Anzeige wegen Diebstahls noch rückgängig gemacht werden könne. Der Pastor selbst wollte mit dem Ratsherrn Peters sprechen und versuchen, ob sich nicht die ganze Angelegenheit ohne

Auffsehen regeln lasse. Inzwischen solle Frau St. über die ganze Sache Stillschweigen bewahren. Ehe Pastor Lehmann mit Peters reden konnte, erfuhr er durch den Gendarm, daß Peters verhaftet worden war, und daß die ihm zur Last gelegten fittlichen Verfehlungen gegen das Kind doch schwererer Art waren, als der Pastor nach den Mitteilungen der Mutter angenommen hatte. Hiernach — sagt Pastor Lehmann — habe er die Sache ihren Lauf gehen lassen. Die Einsegnung des Kindes habe er unter diesen Umständen nicht für statthaft gehalten. Denn — seiner Meinung nach — hätte das Mädchen die unfittlichen Angriffe nicht dulden dürfen! Auf Beschluß des Gemeindefiskus und im Einverständnis mit der Mutter sei die Einsegnung hinausgeschoben worden. — Hieraus ergibt sich, daß der Pastor das Kind, welches sich, durch Drohungen eingeschüchtern, den unfittlichen Attentaten eines alten Wäflings nicht widerstehen konnte, als Mitschuldige betrachtet. Diese Auffassung kommt auch zum Ausdruck in dem vom Lehrer ausgestellten und vom Pastor als Ortschulinspektor unterschriebenen Zeugnis, worin es heißt: „Zu tadeln wegen fittlicher Vergehen.“ — Man verlangt also wohl, daß ein zwölfjähriges Kind moralisch fester sei als der alte Ratsherr, der eine Respektsperson in Königswalde war. Jetzt ist er es allerdings nicht mehr, denn inzwischen ist er wegen Stillschweigenvergehen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Mädchen aber, welches wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagt war, ist freigesprochen worden.

Der Staatsanwalt stellte die Äußerungen des Artikels über den Pastor Lehmann als eine so schwere Beleidigung hin, die mit 2 Monaten Gefängnis geführt werden müsse. Der Staatsanwalt liest aus dem Artikel allerdings etwas heraus, was gar nicht darin steht. Nach seiner Meinung soll gesagt sein: Wenn die Mutter schweige, dann werde die Tochter eingeseget. Schweige sie aber nicht, dann unterbleibe die Einsegnung.

Gegen diese, dem klaren Wortlaut des Artikels widersprechende Auslegung wandte sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Heinemann. Er wies nach, daß diese Annahme weder aus dem Sinn noch in dem Wortlaut des Artikels sich ergebe. Es stehe nur darin, der Pastor erteile der Mutter den Rat, über die Sache zu schweigen. — Diese Angabe sei richtig, ebenso wie der darauffolgende Satz: „Er drohte damit, daß er das Mädchen nicht einsegnen werde.“ Der Passus in dem Schulzeugnis, welcher das Kind wegen fittlicher Verfehlungen tadelte, che noch irgend etwas gegen das Kind feststand, verdiene doch gewiß eine scharfe Beurteilung. Alles, was in dem Artikel steht, entspreche den Tatsachen. Auch in der Form vermeide der Artikel jede Beleidigung, so daß die Freisprechung des Angeklagten geboten sei.

Das Gericht folgte dem Artikel ebenso auf wie der Staatsanwalt und verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede zu einem Monat Gefängnis.

Ein Kind wird in schamlosester Weise von einem Rentier und Ratsherrn, bei dem es Hausarbeit verrichtet, mißbraucht. Erst durch Eingreifen Dritter wird Strafverfolgung, Verhaftung und Bestrafung des Verführers erreicht. Wegen des verführten Kindes beginnt aber eine Hehlgabe. Es wird wegen angeblichen Diebstahls angezeigt, freilich schließlich freigesprochen. Im Schulzeugnis erhält die Geschändete das Zeugnis „zu tadeln wegen fittlicher Vergehen“, weil sie schließlich den Angriffen des honorierten Wäflings unterlag. Gemeinsame Konfirmation mit anderen wird ihr verweigert. Der „Vorwärts“ gar, der diese Verhältnisse besprach und dadurch zum Schutz des verfolgten, ja sogar mit Fürsorgeerziehung bedrohten Mädchens und seiner Mutter beitrug, wird auf Antrag des Konsistoriums verfolgt und bestraft. Und das, weil das Gericht auf der Wiedergabe einer Äußerung des Pastors, der mit christlicher Liebe die Tat bededen wollte, als er sie in ihrer ganzen Scheußlichkeit noch nicht erkannt hatte, entnahm, ihm sei in den Mund gelegt, die Mutter solle die Tat verschweigen, dann werde das Kind eingeseget, sonst nicht. Eine solche Deutung ließ unser Artikel nicht zu. Aber gleichviel: das Kind ist nicht eingeseget, ihm ist in das Schulzeugnis geschrieben „zu tadeln wegen fittlicher Verfehlungen“, weil der Rentier, Ratsherr und „Herrschafft“ den Widerstand des Kindes gegen die Schändung gedrohten hatte. Und gegenüber solchem Tatbestand stellt das Konsistorium Strafantrag, gelangt das Gericht zu einer Beurteilung! Von einem solchen Andenprangerstellen des Kindes ähnelnden Schuß geschändeter Kinder durch die Stützen von Thron und Altar ist eine strafrechtliche Abmahnung der Verführung an den verführten Kindern nicht allzuweit. Desto notwendiger ist die Besprechung und Kritik der Sittlichkeitsverbrechen gegen Kinder. Bei ihr wissen wir uns, weit über die sozialdemokratischen Kreise hinaus, mit allen denen eins, denen die Belämpfung nationaler und internationaler Mädchen schändung und Mädchenhandels Herzengsache ist und die solche Verwüstungen von Menschenglück nicht nur mit den Lippen beurteilen. Von diesem Kampf werden uns Strafanträge des Konsistoriums ebensowenig wie unseres Erachtens durchaus ungerechte Gerichtsurteile abhalten.

Marktbericht von Berlin am 28. März 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erdbeeren, gelbe, zum Kochen 84,00—90,00. Speisebohnen, weiße, 35,00—55,00. Bohnen 40,00—80,00. Kartoffeln (Kleinhandl.) 8,00—13,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,30—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,60. Hammelfleisch 1,30—2,20. Butter 2,60—3,20. 60 Stück Eier 3,40—6,00. 1 Kilogramm Stroh 1,10—2,40. Heu 1,30—3,20. Jander 1,60—3,80. Hehle 1,40—2,60. Barke 1,00—2,00. Schote 1,60—3,20. Hefe 0,90—1,40. 60 Stück Zwiebeln 4,00—30,00.

Der Herren-Moden-Vertrieb zum Selbstkostenpreis + 10% Nutzen Charlottenburg, Wilhelm-Platz Eingang Sprestr. 48, I. Etage, direkt am Untergundbahnhof Wilhelm-Platz empfiehlt für Frühjahr und Sommer aus der Abteilung fertiger Herren-Garderobe Jackett-Anzug „Paris“ . . . Selbstkostenpreis M. 35.63 Jackett-Anzug „Ulm“ . . . Selbstkostenpreis M. 42.50 Ulster „Famos“ . . . Selbstkostenpreis M. 25.00 Ulster „Engadin“ . . . Selbstkostenpreis M. 29.38 Abteilung für Anfertigung nach Maß Jackett-Anzug „Tunis“ . . . Selbstkostenpreis M. 58.75 Jackett-Anzug „Genie“ . . . Selbstkostenpreis M. 69.70 Jackett-Anzug „Lausanne“ Selbstkostenpreis M. 77.38 (echt engl., hochparit) Auf Wunsch Vertreter-Besuch mit reichhaltiger Muster-Kollektion zur Maß-Anfertigung. Telefon Amt Charl. 420.

Möbel Ganzes Wohnungs-einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegender Arbeit empfiehlt Wilh. Lambrecht, Berlin SW., Simeonstr. 19. Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste. Es ist kein Geheimnis, daß ich weder einen Laden habe, noch einen Zuschneider halte. Mädchen- und Knaben-Kleider in einfacher und eleganter Ausführung (schneide ich selbst) zu und lasse sie unter meiner Aufsicht anfertigen. Es ist somit klar, daß ich bei den geringsten Unkosten Kinderkleider zu den billigsten Preisen liefern kann. Fertige Kleider, Anzüge, Mäntel und Stoffe in großer Auswahl am Lager. 14929* Mitgebrachte Stoffe werden gediegen verarbeitet. Engros-Arbeitsstube Frau M. Salomon, Berliner Straße No. 58 gegenüber Kaufhaus H. Joseph. Rixdorf

Belichtungskörper Kronen, Lampen, Wandarme etc. zu durchaus soliden Preisen in guter Ausführung empfiehlt zum Umzuge Paul Greiner Neukölln Bergstraße 132. Eigene Betriebswerkstatt. Buchhandlung Vorwärts Lindenstr. 69 (Laden). Soeben erschienen: 246/20 Die Wertzuwachssteuer. Reichsgesetz vom 14. Februar 1911. Von Albert Södekum. (Teil 12 der Sozialdemokratischen Gemeindepölitik.) Preis 1 M. Vereinskassende 40 Pf.

Nachfolger: PAUL SCHULZ A. Schlicht Bazar für Gelegenheitskäufe Neukölln, Berliner Str. 41, Ecke Münchener Straße Parterre und I. Etage Von Sonntag, 24. März, an Gardinen-Woche! Extra-Preise für sämtliche Umzugsartikel Es kommen zum Verkauf, solange der Vorrat reicht ca. 3000 Meter Gardinen weiß u. creme nur prima Qualitäten, sonstiger Preis bis 1.20 M., per Meter 45, 65, 85 Pf. ca. 600 Fenster abgepaßte Gardinen ohne Appret, bis z. d. feinsten Qual., aparte Must., Wert bis 8.50 p. Fst. Pst. 4.50, 5.50, 6.50 M. 1 Posten engl. Tüll-Stores weiß und creme, in den neuesten Dessins, Stück . . . 2.25, 2.75, 3.50 M. 1 Posten Erbstüll-Stores mit Volant und reicher Bänderarbeit, Stück . . . 4.25, 5.50, 6.50 M. 1 Posten Tüll-Bettdecken aus englischem Tüll, in den neuesten Mustern, soweit Vorrat 1.95, 2.95, 3.50 M. 1 Posten Erbstüll-Bettdecken mit Volant und reicher Bandsplifikation, seltene Gelegenheit 5.50, 6.75 M. 1 Posten Plüsch-Tischdecken mit den schönsten Stickereien . . . 6.00 M. an Bei Vorzeigen dieses Inserats trotz der Ausnahmepreise 5% Ermäßigung

Einsegnungs- und Verlobungs-Geschenke. Riesenauswahl, anerkannt billige Preise in Uhren und Goldwaren bei Werner & Fleckinger Neukölln, Hermannstraße 65. Spezialität: Trauringe. 1 Duk. schwer M. 10 20 Vorwärtsleser erhalten 5 Prozent Rabatt.

HERREN KNABEN KLEIDUNG S. LEVY CHARLOTTENBURG SCHARRENSTR. 36

Möbel liefert an jedermann auf Kredit (mit weitester Rücksichtnahme bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit) bei bescheidenster Anzahlung Paul Neugebauer Nachf., Wilmersdorfer Str. 31, Charlottenburg.

Großes Spezial-Geschäft für Damen-Putz Neukölln, Berliner Straße 51/53. * Berliner Straße 51/53, Neukölln. Größte Auswahl in Damenhüten, Kinderhüten, Trauerhüten vom feinsten bis zum billigsten Genre. Streng reelle Bedienung.



Rundhut mit flatter Seiden changeant 9,95

Spezial-Angebot in Damen-Putz

zu außergewöhnlich billigen Preisen

Stroh-Kappe
aus starkem Geflecht, mit
Seidenchangeant Kopf 4,85

Frauen-Toque
aus schick. Changeant-Seide, 7,50
mit mod. Strohhutengarnitur.

Hutformen
in Tagal, Post und Phantasiegeflecht
in jeder Preislage

Robhaar-Formen
imitiert
1,15 1,75 2,25



Kleidsame Bretonform Robhaar-Imitation
mit veil. 9,50
Seidenhüttenkranz, Moosröschen u. Bandgarnitur.

Moderne Glocke
mit Bandgarnitur M. 0,95

Großer Matlot
mit schwarzer Bandgarnitur . M. 1,25

Großer schicker Matlot
mit Samthandgarnitur M. 2,45

Neue Glockenform
mit Koprand und breitem Rippen-
band Garnitur M. 4,50



Jugendl. Toque handgeflochten aus Phantasie-
lecker Seidengarnitur M. 5,25

Rosen
Stiefrosen mit Laub 58, 35, 25 Pf.
Seidenrosen mit Laub 95 bis 65 Pf.
Moosröschen-Piquet
15-teilig 35 Pf.

Seidenmohn mit Stoffunterlage 85 Pf.
Rosenlaub 6-teilig 20 bis 15 Pf.
Rosenlaub großes Blatt, 6-teilig
Piquet 25 Pf.
Veilchenlaub 15-teilig 35 Pf.

Schul- u. Backfisch-Hüte
Glocken stark blau-weißem Strogeflecht m. Samthandgarnitur 2,35 bis 1,35
Panama-Form Strohpilz m. 3,75
Seidenschürze

Mod. Glocke
m. aufgebogen. Hand u. Samthandgarnitur 2,75
Stroh-Pilz m. 3,75
Seidenschürze

Federn
Amazonen M. 2,45 bis 1,25
Straußfederkopf 1,25 bis 48 Pf.
Pleureusen 9,75 7,50 6,75
Modernes Phantasiegeslecht in den neuesten Farben M. 1,35 bis 95 Pf.

Unsere große Konfektions-Woche

beginnt am Sonnabend, den 30. März cr.
zu ganz besonders billigen Preisen!



Kostüm abizeu Chéviot weiß farbige 26,50

Kostüme
Melierle Jackenkleider Moderne Farbentöne mit einfarb. Krause und passenden Paletot 22,50
Blaue Jackenkleider Elegante Passons mit schönem Revers und kleiner Knopfgarnitur 26,50
Backfisch-Jackenkleider Flotte jugendliche Ausführungen, eleganter Sitz 26,50

Kleider
Weiße Stickerei-Kleider reizende Neuheiten in den kleinsten Formen und Stoffen 8,50
Flotte Backfisch-Kleider u. schnell. Stoffen in allen modernen Farben, mit schöner Garnierung 13,50
Elegante Straßen-Kleider außerordentlich geschmackvolle Passons, in den neuesten Geweben 19,50

Röcke
Melierle Röcke englische Art, in den neuesten Schnitt und geformt 3,95
Einfarbige Röcke schwarz und marine Chéviot mit Knopfgarnitur oder Falten 6,75
Schwarze Frauen-Röcke Salinisch, extra weit und sauber gearbeitet mit Tressenbesatz 15,50

Mäntel
Frühjahrs-Paletots aus blauem und weißem Stoffen, in rechenbar 9,75
Schwarze Frauen-Paletots reinwollene Tuchstoffe mit Herren-Revers oder breitem Kragen 21,50
Seidene Taffet-Mäntel lange moderne Form mit breitem Spitzkragen, sehr kleinem 19,75

Blusen
Weiße Batist-Blusen größte Auswahl in den schönsten Ausführungen in allen Größen 1,95
Reinw. Musselin-Blusen ganz gefaltet, in allen modernsten Dessins, halbtrot und geschlossen 2,95
Reinseidene Blusen hell- u. dunkelblau, ganz gefaltet mit Stickerei oder Einsatz, halbtrot und geschlossen 3,95

Unterröcke
Wasch-Unterröcke gestreift und einfarbig, mit Volant und Bordüre, in größter Auswahl 1,15
Alpaka-Unterröcke einfarbige Neuheiten in allen modernsten Farben, mit Plissee und Bläse 1,45
Trikot-Unterröcke Saison-Neuheit mit schönem Mohl, Falten-Volant 3,95



Paletot in blauem u. weißem Stoffen, 120 cm lang 9,75

Kinder-Kleider. Entzückende Neuheiten in Wolle, Batist und Waschstoff, für jedes Alter passend, in bekannt größter Auswahl

Besonders preiswertes Angebot für Umzug:

Teppiche
2 Posten unter Preis!
Prima Velours ca. 160x235 cm früher M. 29,75 jetzt M. 24,50
Prima Velours ca. 200x300 cm früher M. 46,- jetzt M. 36,-
Prima Axminster ca. 200x300 cm früher M. 67,- jetzt M. 47,-
Prima Axminster ca. 230x370 cm früher M. 82,- jetzt M. 59,-
Prima Axminster ca. 280x430 cm früher M. 102,- jetzt M. 72,-
1 Posten Linoleumläufer
Soweit Vorrat
ca. 67 cm breit Meter 95 Pf.
ca. 90 cm breit Meter 1,15

Gardinen
Tüll-Gardinen weiß und creme M. 4,95 3,75 2,35
Tüll-Dekorationen Garnitur, 2 Flügel, 1 Querbehang M. 12,50 7,50 4,75
Tüll-Stores weiß und creme Stück M. 5,50 3,50 1,70
Tüll-Bettdecken für 1 Bett Stück M. 3,50 2,35 1,70
Tüll-Bettdecken für 2 Betten Stück M. 6,75 4,50 3,25
Erbstüll-Dekorationen Garnitur 2 Flügel, 1 Querbehang St. M. 25,- 12,50 8,25
Erbstüll-Stores mit und ohne Volant Stück M. 6,50 4,45 3,25
Erbstüll-Bettdecken für 1 Bett Stück M. 8,75 5,75 3,95
Erbstüll-Bettdecken für 2 Betten Stück M. 14,25 9,50 4,95
Allover-Nets klein gemusterter Tüll, ca. 140-160 cm br., Mtr. M. 3,50 1,50 0,65
Restbestände 1-4 Fenster **bedeutend unter Preis!**
Gelegenheits-Posten Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum, Felle, Steppdecken, Tischdecken, Schlafdecken, Portieren in Leinen, Tuch und Plüsch.
1 Posten Vorhangstoffe (altgold) ca. 84 cm br. Mtr. 60 Pf.
ca. 130 cm br. Mtr. 90 Pf.

Portieren, Decken
Tischdecken Filzstoff m. Applikat . M. 5,50 3,25 1,35
Tischdecken Mohl-Pilz m. Silber- oder gepulvert M. 16,- 10,50 5,95
Diwanddecken Phantasiegewebe . M. 8,50 8,75 3,75
Diwanddecken Pariser Muster M. 21,50 16,50 10,25
Diwanddecken Moquette-Plüsch . M. 55,- 42,50 18,50
Steppdecken Satin M. 6,95 5,75 2,95
Steppdecken Hartholz M. 11,75 10,75 7,95
Steppdecken Handarbeit, doppelseitig . 16,50 14,- 10,25
Dekoration aus Filzstoff M. 8,- 6,50 2,75
Dekoration aus Velour oder Tuch M. 15,- 12,- 6,95
Dekoration aus Leinen od. Halbleinen . 8,75 5,50 2,95
Dekoration aus Künstlerleinen . M. 25,- 18,- 6,75
Erker-Dekoration bis 4 Meter in Plüsch, Velour u. Leinen

Unser Geschäftshaus ist Sonntag, den 31. von 12-5 Uhr geöffnet.